Heute auf Seite 3: Serbien, Mitteleuropa und der Westen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. April 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

„Awacs":

Politik notverordnet

Wird Bonns Entschlußlosigkeit zum Dauerzustand?

Die Regierung entschließt sich, daß sie sich nicht entschließen kann, und übergibt die Sache dem höchsten Gericht. Die Polit-Farce um die Entscheidung zur Beteiligung deutscher Soldaten an „Awacs"-Aufklärungsflügen über der Adria ist Wasser auf die Mühlen derer, die Bonn schon immer eine „Schön-Wetter-Demokratie" schalten – voller Elan, wenn es um Kleinigkeiten oder Geldverschenken geht, gelähmt aber, wenn die Lage wirklich ernst ist.

Alle Versuche der Parteispitzen von Union und F.D.P., den Vorfall nachträglich herunterzuspielen, vermögen die Schlappe nicht zu verbergen, die der Bonner Republik von ihren eigenen Repräsentanten beigebracht worden ist. Die Regierung faßt einen Beschluß, von dem von vornherein klar ist, daß er nicht mehr als eine Art Empfehlung für ein noch höheres Gremium – das Bundesverfassungsgericht – sein soll, und entwertet sich damit selbst. Was einst in der Weimarer Zeit das Instrument der Notverordnungen war – die Möglichkeit nämlich, auch ohne parlamentarische Rückendekkung Entscheidungen herbeizuführen – das scheinen nun Verfassungsgerichtsurteile zu werden. Der Vergleich mag manchem als zu dramatisch erscheinen. Doch darf nicht vergessen werden, daß die Weimarer Parteien erst unter weitaus schwierigeren Bedingungen die parlamentarischen Segel strichen, als ihre Erben am Rhein. Was soll aus Bonn werden, wenn es dort erst um Existenzfragen für Zig-Millionen Deutsche gehen sollte, wenn schon jetzt der Mut schwindet?

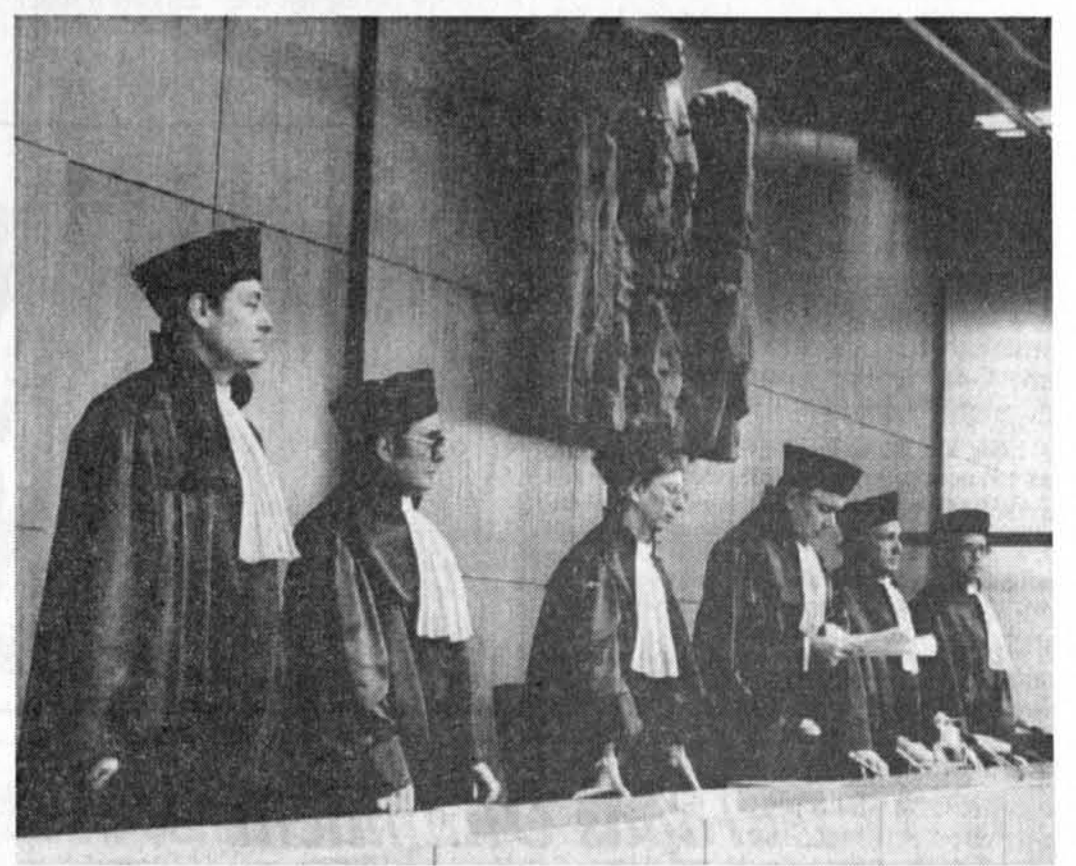
Völlig aus dem Blickfeld verschwunden scheint derweil die kritische Würdigung des Sachverhalts, um den es in Karlsruhe wirklich ging, und vor allem, welchen Nutzen die „Awacs"-Einsätze haben sollen. Bekanntlich geht das Martyrium der bosnischen Bevölkerung fast ausschließlich auf das Konto serbischer Bodentruppen. Die geschundenen Menschen in Srebrenica, Gorazde, Zepa oder Sarajewo werden von der Luftraumblockade der Nato-Verbände also kaum profitieren. Das Morden wird beinahe uneingeschränkt weitergehen. Der Verdacht liegt also nahe, daß es sich bei dem „ersten Kampfeinsatz der Nato in ihrer Geschichte" um nichts mehr handelt, als eine weitere Folge der endlosen Reihe von Scheinmanövern, mit denen die „Weltgemeinschaft" nun schon seit über einem Jahr Handlungsbereitschaft vorgaukelt. An der Situation wird sich aller Voraussicht nach auch diesesmal so gut wie nichts ändern.

Wäre es das gewesen, was die Gemüter der Antragsteller von SPD und F.D.P. erregt hätte, so hätte man zufrieden sein können. Doch die waren nicht einmal zu diesem Schrittchen zu erwärmen, geschweige denn zu einer wirkungsvollen militärischen Aktion zur Rettung Bosniens und zur Verhinderung eines womöglich unkontrollierbar werdenden europäischen Konflikts. Insbesondere die Sozialdemokraten spielen dabei nach wie vor mit doppeltem Boden: Immer wieder wenden sie ein, daß Kampfeinsätze jedweder Art erst statthaft würden, wenn die verfassungsrechtlichen Grundlagen hierfür geschaffen worden seien und entziehen sich auf diese Weise einer inhaltlichen Auseinandersetzung, bei der sie Farbe bekennen müßten. Geht es aber dann um die entsprechende Änderung im Grundgesetz, die solche Einsätze der Bundeswehr absicherte, dann sind es vor allem wieder sozialdemokratische Stimmen, die sich dem im Verein mit den Grünen in den Weg stellen. Da ist dann plötzlich von der „besonderen deutschen Geschichte", unserer „ganz speziellen Rolle" und ähnlichem bis zum Überdruß die Rede – schon erstaunlich, wie aus „uns Europäern" mit einem Mal wieder unverwechselbare Deutsche werden, wenn's gerade paßt!

Doch zurück zu der innenpolitischen Lage, die am Beispiel des „Affentheaters" (Helmut Schmidt) um den „Awacs"-Einsatz zu Tage trat. Verteidiger der Bonner Regierung räumen zwar ein, daß das jüngste Kabinettsstückchen schon peinlich gewesen sei. Zugleich aber beharrten sie darauf, daß man die Schlappe nicht verallgemeinern dürfe, und verwiesen auf die „großen Entscheidungen", die Kohls Mannschaft in letzter Zeit in die Wege geleitet habe: Solidarität, Asylkompromiß oder Maastricht werden angeführt.

Auf den ersten Blick recht beachtlich. Es fragt sich nur, wie tragfähig die gefeierten Weichenstellungen wirklich sein werden. Beim Asylkompromiß etwa steht die Kärrnerarbeit der Umsetzung in Verordnungen, die auch greifen, noch aus. Dann dürfte es erneut spannend werden. Nicht minder beim „Solidarpakt": Wirtschaftsexperten aller Richtungen gehen mittlerweile von einer weitaus längeren und schwereren Rezession aus, als Bonn dies erwartet hat. Wie es dann mit der Finanzierung des Solidarpakts gehen soll (und das ist schließlich die wirklich haarige Frage), darüber wird wahrscheinlich nochmal entschieden werden müssen. Und „Maastricht" schließlich ist selbst auf den Richtertisch zu Karlsruhe gewandert, von wo demzufolge die Bonner Regierenden eine der bösesten Überraschungen der kommenden Jahre blühen könnte. Die „Maastricht"-Gegner geben sich jedenfalls optimistischer, als es Kohl lieb sein kann.

Hans Heckel



Karlsruher Verfassungsrichter: Angemessen reserviert

„Die durch das Raster fallen"

H. W. – Mitunter ändern sich die Begriffe – die Ziele aber bleiben unveränderlich. So ist es große Mode, heute von der „ethnischen Säuberung" eines Gebietes zu sprechen. Worunter der militärisch Stärkere die Auffassung vertritt, ein fremdes Gebiet „von ethnischen Minderheiten" freizumachen. Ein Vorwand, um, wie im ehemaligen Jugoslawien, großserbische Ziele zu verwirklichen.

Was den Serben billig ist, das ist z. B. in Tadschikistan schon lange recht: Über 100 000 Rußlanddeutsche sind dort von der Säuberung betroffen. Sie werden vertrieben oder der Einfachheit halber gleich umgebracht. Und Gott schweigt!

Rußlanddeutschen aus Kasachstan, denen es gelungen ist, den Weg nach Deutschland zu finden, sehen sich heute als betrogene Aussiedler. Wieso? Seit Anfang Januar wird im Hamburger Hafen die Habe von 1000 betroffenen Aussiedlerfamilien zurückgehalten, weil niemand die 500 000 DM Transport- und Lagerkosten für das Umzugsgut aufbringen will. Man könnte sich an den Kopf fassen: Wenn es darum geht, irgendeine Skulptur (die ohnehin niemand versteht) anzukaufen oder wenn es darum geht, für irgendeinen weniger dringenden Zweck eine Million oder gar mehr locker zu machen, da findet sich schon eine Möglichkeit. Wenn sich für die Auslösung der Aussiedlerhabe niemand findet, dann, so ein Abteilungsleiter: „... dann muß das Umzugsgut versteigert werden." So einfach ist das ...

Unter lebensgefährlichen Bedingungen und unter Zurücklassung ihrer Habe ist es etwa 600 Rußlanddeutschen gelungen, aus Tadschikistan auf dem Luftwege nach Moskau zu fliehen. Wochenlang haben diese Menschen auf dem Flughafen, in Bahnhöfen oder Unterführungen ihr Leben fristen müssen – ohne daß sich eine russische Behörde oder gar die deutsche Botschaft darum gekümmert hätte (!). Erst seit einiger Zeit werden diese Rußlanddeutschen durch die Organisation „Wiedergeburt" versorgt. Doch damit sind ihre Sorgen noch keineswegs behoben. Jetzt wiehert der deutsche Amtsschimmel.

Doch wie er wiehert, das ist geradezu skandalös: die Flüchtlinge, Menschen deutscher Nationalität, meist 1943/44 im damaligen Warthegau eingebürgert – sollen russische Staatsbürger sein. „Die Rußlanddeutschen fallen leider durch das Raster" meint man im Bonner Auswärtigen Amt, doch man erklärte sich in einem Falle aber „ausnahmsweise und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht bereit", gewisse Kosten zu erstatten und mit der Bedingung, daß am 31. März Schluß sein wird.

Einem Bericht der „Welt" zufolge, herrscht unter den Rußlanddeutschen Rat- und Hilflosigkeit. Soweit gehend, daß alte Frauen gebeten haben, erschossen zu werden, für den Fall, daß das Lager am 31. März geschlossen wird. Man glaubt an einen verspäteten Aprilscherz, wenn vom Kölner Verwaltungsamt verlangt wird, die Anträge der Flüchtlinge könnten erst dann vorrangig bearbeitet werden, wenn sie in ihre Heimat Tadschikistan zurückgekehrt seien. Wer hält das im Kopf noch aus?

Verwaltung muß sein! Bürokratismus ist gerade in unseren Tagen dann fehl am Platz, wenn er sich gegen unsere deutschen Landsleute richtet. Er sollte sich gegen jene richten, die sich auf Mallorca die Sonne auf den Bauch scheinen lassen und damit rechnen können, ihre Arbeitslosenunterstützung pünktlich zu erhalten. Die werden argumentieren, es sei doch gleich, wo sie warten, und der Instanzenweg brauche seine Zeit ... Sagte man nicht einmal, binnen sechs Wochen solle über alle zweifelhaften Fälle entschieden werden? Und was

„Antifaschismus":

Rückkehr einer Totschlagsformel

Kommunistisches Vokabular gefährdet die demokratische Kultur

Linksgerichtete Kreise in Deutschland versuchen zunehmend, die alten kommunistischen Kampfbegriffe „Faschismus" und „Antifaschismus" wieder hoffähig zu machen. Diese Befürchtung äußerte jetzt die CDU-Bundestagsabgeordnete Roswitha Wisniewski in einem Beitrag für den Nachrichtendienst „DUD". Die Parole vom „antifaschistischen Kampf" sei, so Frau Wisniewski, schon in der Zwischenkriegszeit geprägt worden. Er richte sich in der Logik der Kommunisten vor allem gegen die bürgerliche Gesellschaft und den „Kapitalismus". Die Vernichtung des Bürgertums zunächst in der Sowjetunion und später in der DDR sei vor allem unter dem Schlagwort des „Antifaschismus" betrieben worden.

„Eine Anhörung der Enquete-Kommission ‚Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland' machte bestürzend deutlich," so die Parlamentarierin „welch zentrale Bedeutung der sogenannte Kampf gegen den Faschismus in der DDR als willkommenes Integrations-, Erziehungs- und Unterdrückungsinstrument hatte." Mehr als 350 000 Menschen seien wahrscheinlich Opfer dieses Terrors geworden. Darunter unzählige, die zuvor in Opposition zum NS-System gestanden hätten.

Erschreckend wirkt vor dem Hintergrund dieser Ausführungen der Umfang, in dem auch vorgeblich demokratische Politiker und Medienmacher dieses sozialistische Vernichtungsvokabular in ihren alltäglichen Wortschatz aufgenommen haben. Sogenannte „Faschismusforschung" versucht überdies dem propagandistischen Treiben einen wissenschaftlichen Anstrich zu verpassen. Damit steigt der Faschismus-Vorwurf zur Allzweckwaffe für die gesellschaftliche Vernichtung Andersdenkender auf und gefährdet bereits sichtbar die demokratische Kultur in Deutschland. Da der kommunistische Faschismusbegriff nicht mehr an seinen italienischen Namensgeber gebunden ist, kann er fast unbegrenzt gegen jede bürgerlich-antikommunistische Haltung ins Feld geführt werden.

Jan Bremer

Aus dem Inhalt

ist daraus geworden? Was die Rußlanddeutschen, was die Deutschen aus Tadschikistan angeht, hier steht das deutsche Ansehen auf dem Spiel. Ist es nicht erschütternd lesen zu müssen: „Am 9. November 1992", so schreibt der Vorsitzende der deutschen Gemeinde in Armenien, Ewald Müller, „haben wir uns mit einem Hilferuf an die deutsche Botschaft gewandt, doch bisher haben wir keine Antwort. Andere Nationalitätszugehörige reisen ungehindert aus Armenien in andere Länder aus. In diesem Menschenstrom sind Russen, Juden und Griechen. Alle finden ihre historische Heimat, nur Deutschland braucht keine Deutschen aus Armenien."

Außenminister Kinkel dürfte inzwischen aus Karlsruhe zurück sein. Wird er auf den Hilferuf der Landsleute aus Armenien antworten? Diese Aussiedler haben doch gewiß den gleichen Stellenwert wie das Heer der Asylanten, die schwerlich alle aus politischen Gründen oder einer „ethnischen Säuberung" aus ihrer Heimat flüchten mußten.

Wir sollten uns „kein x für ein u" vormachen lassen. Die Eingliederung der mitteldeutschen Länder in den Staatsverband des freien demokratischen Deutschland ist eine Aufgabe, die viele, viele Jahre in Anspruch nehmen wird. Trotz Treuhand und aller eingebauten Sicherungen hätte man manchen Hai katapultieren können, und man hätte den Landsleuten in Mitteldeutschland blühende Landschaften gewiß nicht versprochen, wenn man über das ganze Ausmaß der wirtschaftlichen Verrottung dieses Systems unterrichtet gewesen wäre.

Über die Katastrophe, die über unsere Landsleute in Teilen der früheren Sowjetunion hereingebrochen ist und über deren Verzweiflung sind wir unterrichtet. Da kann kein Bürokrat abwiegeln! Gewiß, wir haben Sorgen genug. Solche, die uns angehen, und solche, die wir uns längst hätten vom Halse schaffen können. Der Herr Bundeskanzler, der in diesen Tagen abgespeckt aus dem Urlaub an den Rhein zurückkommt, sollte das Schicksal der Rußlanddeutschen zur „Chefsache" erklären!

Bosnien-Krieg:

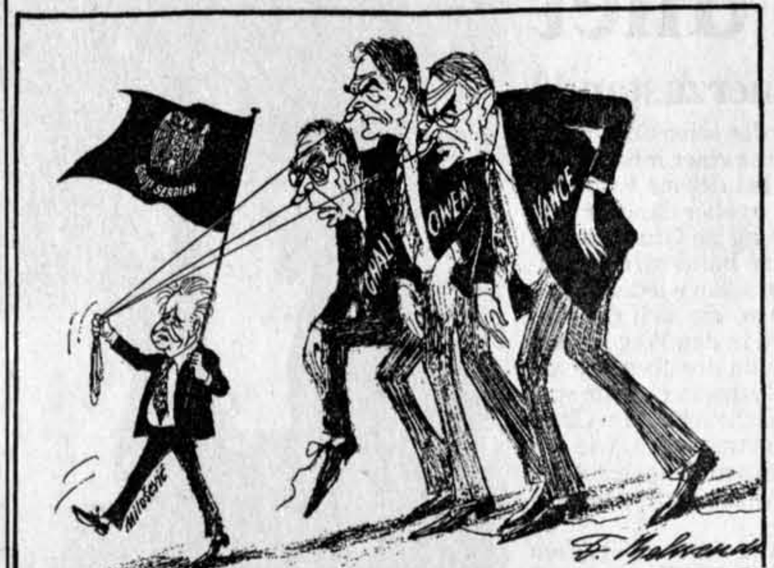
Die Folgen jahrelanger Verharmlosung

Die Rechtfertigung der Vertreibung 1945 unterhöhlte das Rechtsbewußtsein schwerer als befürchtet

Ausgerechnet die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen von 1976 waren es, mit denen deutsche und polnische Historiker die Vertreibung zu rechtfertigen unternommen hatten. Es war in der Zeit der gerade auch in der Bundesrepublik Deutschland während der SPD/FDP-Regierung hoch im Kurs stehenden Entspannungseuphorie. In den deutsch-polnischen, den deutsch-tschechischen Beziehungen sollte die Vertreibung der Deutschen die – angeblich unter deren Ägide des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher – guten nachbarlichen Beziehungen nicht stören.

Darum wurde die Vertreibung tabuisiert. Wenn schon von einer Vertreibung die Rede sein müsse, dann sei sie eben als Folge der vorausgegangenen Untaten zu begreifen, eine bis in unsere Tage in linksintellektuellen Kreisen gängige Logik.

In den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen hieß es unter der Überschrift „Bevölkerungsverschiebungen": „Die territorialen Veränderungen bei Ende des Zweiten Weltkrieges wurden mit umfangreichen Bevölkerungsverschiebungen verbunden. Sie zielen darauf ab, staatliche und ethnische Grenzen nach Möglichkeit in Übereinstimmung zu bringen." Nicht nur, daß von einer Vertreibung der Deutschen hier nicht die Rede sein durfte, es wurde auch eine Begründung für das Verbrechen der Vertreibung, ohne sie beim Namen zu nennen, gefunden: „Die historischen Erfahrungen der Nationalitätenkonflikte und die unmittelbar vorhergegangene gewaltsame nationalsozialistische Bevölkerungs- und Besatzungspolitik spielten in diesem Zusammenhang eine erhebliche Rolle." Daß Kommunisten stets frei von verbrecherischen Handlungen sich darzustellen beliebten, war längst allgemein bekannt, nur den deutschen Professoren, die diese Schulbuchempfehlungen mitunterzeichnet haben, nicht. Ein schreckliches Modell von Mitläufertum. Und es gab Landesregierungen in der Bundesrepublik Deutschland, die zusammen mit dem Auswärtigen Amt diese kläglichen Empfehlungen nicht nur hochgejubelt haben, sondern auch die Schulbücher unserer Kinder mit dieser Unwahrheit impfen wollten!



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Wie befreiend der Schlag von Václav Havel, der schon deswegen hier ohne seinen heutigen Titel genannt wird, weil er bereits vor seiner Wahl zum Staatspräsidenten der Tschecho-Slowakei Ende Dezember 1989 noch im Zuge der sanften Revolution das Wort über die Vertreibung, das Wort gegen die Vertreibung der Sudetendeutschen sich herausnahm. Er nannte die Verteibung beim Namen und verurteilte sie als Rache und Vergeltung und Unrecht.

Welche Schwierigkeiten sich Havel mit seiner Verurteilung der Vertreibung macht, ist der Reaktion führender tschechischer Politiker und der veröffentlichten Meinung zu entnehmen. Es grassiert eben immer noch der kommunistische und chauvinistische Bazillus. Was an Verbrechen in der jüngsten Vergangenheit geschehen ist, soll als Vollzug eines berechtigten Volkswillens interpretiert werden.

Hier ist aber auch unsererseits eine kritische Bemerkung deutlich vorzubringen. Die Folgen der Vertreibung sollen nämlich Geschichte geworden sein und Geschichte bleiben, daran soll nicht gerüttelt werden. Hier ist ein Stück Unlogik am Werk, denn niemand will ob des an den Deutschen begangenen Unrechts neues Unrecht begehen, aber jedes Unrecht verlangt nach Recht. Auch von Havel aber wird jede Rückkehrmöglichkeit, also die Wahrnehmung des Rechts auf die Heimat, und jegliche Verhandlung über das geraubte Eigentum – eine Wiedergutmachung in welcher rechtlichen Gestalt auch immer – zurückgewiesen.

Um sein eigenes Urteil über die Vertreibung als ein Verbrechen zu bekräftigen, verweist Havel auf die jetzt im ehemaligen Jugoslawien sich vollziehenden „ethnischen Begradigungen".

Daß Havel gerade auf diesen zeitgeschichtlichen Bezug ausdrücklich verweist, sollte allen zu denken geben, die für Vertreibungen und ethnische Begradigungen verantwortlich waren und sind. Heute schreit die Welt angesichts der Grausamkeiten im ehemaligen Jugoslawien auf, aber zugleich wird immer noch gemieden, die Vertreibung von 1945 und danach, die Vertreibung der Deutschen in der gleichen Weise zu verdammen.

Reden im Stil, Ton und Wortlaut des tschechischen Staatspräsidenten waren bis heute aus Polen nicht zu vernehmen. Zwar gibt es da und dort in intellektuellen Kreisen erste kluge Ansätze zum Bekenntnis, daß „wir Polen nicht nur Opfer, sondern auch Täter" gewesen sind, aber zur Staatsräson gehört dies nicht; auch eine Diskussion in der Öffentlichkeit, wie sie jetzt in der Tschechei geführt wird, ist bis jetzt in Polen ausgeblieben.

Auch in Deutschland müssen wir uns fragen lassen, ob nicht durch den Vertrag über die Bestätigung der Oder und Neiße als deutsch-polnische Grenze zugleich auch die Ursache, die überhaupt erst diese Grenze ermöglicht hat, die Vertreibung nämlich legitimiert, ja sogar legalisiert worden ist, die Vertreibung als ein modernes Mittel der Politik, „um staatliche und ethnische Grenzen nach Möglichkeit in Übereinstimmung zu bringen". Vertreibungen, ethnische Begradigungen müssen international geächtet werden und dies samt all ihren Folgen.

Herbert Hupka

Kommentar:

Europas Ohnmacht

Auch über Ostern nahm der Krieg im ehemaligen Jugoslawien seinen Fortgang. Nach übereinstimmenden Meldungen der Nachrichtenagenturen konzentrierten sich die Angriffe der serbischen Truppen weiterhin auf die bosnischen Städte Gorazde und Srebrenica. Es ist kein Ende der Tragödie auf dem Balkan in Sicht. Die westeuropäische Staatengemeinschaft nimmt die Ereignisse billigend in Kauf. Krieg, Flucht und Vertreibung, ethnische Säuberungen stehen nach wie vor – und nun schon seit zwei Jahren – für die gequälten Völker des auseinandergefallenen Jugoslawiens auf der Tagesordnung. Indem Europa dieses Völkermorden hinnimmt, verabschiedet es sich von den Werten des christlichen Abendlandes. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt. 25, 40). Der Ostpreuße Kant formulierte: „Handle so, daß die oberste Maxime deines Handelns jederzeit zu einem allgemeinen Sittengesetz erhoben werden kann."

Die europäische Staatenwelt ist keineswegs unbeteiligt an den schrecklichen Ereignissen vor unserer Haustür. Das Embargo gegen Serbien-Montenegro wird nur vorgetäuscht. Dieses Land erhält kontinuierlich über seine südlichen und östlichen Grenzen Nachschub an kriegswichtigem Material. Abgesehen von humanitärer Hilfe geschieht nichts Gleichwertiges für die bedrängten Völker Kroatiens und Bosniens.

Die Überwachung des Flugverbotes über Bosnien-Herzegowina durch die Nato wird keine dauerhafte Waffenruhe in diesem Teil Europas ermöglichen. Die Maßnahme dient zur Beruhigung des schlechten Gewissens, denn ein eigentlicher Luftkrieg findet ja in der umkämpften Region nicht statt. Tieffliegende Kampfhubschrauber, die nur kurzfristig im Einsatz sind, werden nicht in jedem Fall von der Luftüberwachung erfaßt werden können.

Ein entscheidender Schritt zur Beendigung des Krieges wäre die Herstellung der Waffengleichheit zwischen den Kriegsparteien. Bosnien-Herzegowina muß die notwendigen militärischen Mittel zur Selbstverteidigung erhalten. „Es gibt nur den bewaffneten Frieden" (I. Kant).

Europäische und deutsche Politiker verkündigten im September 1990 bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen in Paris den Beginn eines Zeitalters des Friedens und eine Ära des „Neuen Denkens". Wir haben damals in dieser Zeitung dazu festgestellt, daß zu Beginn des „Neuen Denkens" die Merkmale des alten Denkens stehen. Wir kritisierten damit die fehlende Bereitschaft Europas, die Annexion Ostdeutschlands sowie die Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung aufzuarbeiten und angemessen wiedergutzumachen. Die Spätfolgen dieser Unterlassung sind die heutigen Ereignisse auf dem Balkan.

WG

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Osteuropa:

Wirtschaft uneinheitlich entwickelt

GUS stürzt immer tiefer – Leichter Aufschwung nur in Polen erwartet

Rußlands Wirtschaft rast nach Einschätzung des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche auch 1993 von allen osteuropäischen Staaten mit dem größten Tempo in den wirtschaftlichen Ruin, knapp gefolgt von der ebenfalls desolaten Ukraine. Nach 19 Prozent Rückgang der Wirtschaftsleistung 1992 dürfte der Schrumpfprozeß in diesem Jahr noch einmal 15 von Hundert erreichen. In der Ukraine liegen die Schätzungen für das laufende Jahr bei 10 bis 20 Prozent. Das sind Größenordnungen, die marktwirtschaftlich orientierte Volkswirtschaften auch aus Zeiten schlimmster Rezession nicht kennen. In Deutschland läuten derzeit schon bei einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von einem oder zwei Prozent die Alarmglocken.

Etwas besser scheinen in diesem Jahr die Slowakei, Rumänien und Bulgarien abzuschneiden. Zumindest hat sich dort der immense Rückgang in der Wirtschaft deutlich verlangsamt – freilich auf einem ohnehin schon äußerst niedrigen Niveau der Gesamtleistung. In Ungarn, der Tschechei und Slowenien soll dem Wiener Institut zufolge die Talfahrt der Wirtschaftsleistung ganz oder beinahe zum Stillstand kommen, nachdem dort noch im letzten Jahr zwischen fünf und acht Prozent weniger verzeichnet werden mußte als 1991.

Für das südliche Ostpreußen erfreulich hat sich Polen erneut an die Spitze der wirtschaftlichen Erholung gesetzt, wenn die Wiener Zahlen zutreffen sollten. Dort wird nach dem Ende des Schrumpfprozesses schon im vergangenen Jahr für 1993 sogar mit einem Wirtschaftswachstum von einem bis zwei Prozent gerechnet.

Bei den Arbeitskosten für einen durchschnittlichen Beschäftigten ist indes Ungarn Spitzenreiter mit 662 Mark monatlich, wie das Institut der deutschen Wirtschaft jetzt bekanntgab. In Westdeutschland beträgt der Wert etwa das zehnfache. In Polen und der ehemaligen CSFR hingegen muß ein Arbeitgeber nur rund ein siebzehntel dessen für einen Arbeitnehmer aufwenden, was dieser ihn in Westdeutschland kostet.

Jan Bremer

Weiten Teilen der Öffentlichkeit ist das geschäftig wirkungslose Treiben der europäischen Staaten in den Kriegsgebieten von Bosnien und Kroatien nicht mehr verständlich. Wir analysieren in zwei Folgen die Hintergründe des scheinbar hilflosen Schweigens der Westeuropäer.



UNO-Schützenpanzer: Die Präsenz der Weltorganisation als Farce

Serbien, Mitteleuropa und der Westen

Der Völkermord auf dem Balkan und Groß-Serbiens Helfershelfer

VON KRISTOF BERKING

Seit Beginn des serbischen Krieges gegen Slowenien und dann gegen Kroatien und Bosnien-Herzegowina, hieß es täglich in den Nachrichten „der Westen" oder „die EG" sei unentschlossen oder schlafmützig und müsse ohnmächtig zuschauen.

Ein Blick auf die Kriegskarte und die Todes- und Vertriebenenstatistiken zeigt jedem Beobachter, auch demjenigen, der von vornherein für die Serben eingenommen ist, zumindest eines, wer wen vertreibt und ausrottet. Es halten serbische Truppen ein Viertel Kroatiens besetzt – nicht umgekehrt. Serben haben bereits jeden zehnten nicht serbischen Bosnier umgebracht – nicht umgekehrt. Die Millionen von Vertriebenen sind Kroaten und Bosnier – nicht Serben.

Gleichwohl sprechen sogar diejenigen Zeitungs- und Fernsehredakteure, die das Kind beim Namen nennen und Täter und Opfer nicht in einen Topf werfen, davon, daß Vance und Lord Owen sich von den Serben „vorführen lassen" und daß sie ein jämmerliches Bild der Schwäche abgäben, als ob es sich bei ihnen um zwei liebenswerte, jedoch trottelige ältere Herren handelt, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind.

Der Amerikaner Vance und der Brite Lord Owen, sowie Mitterand, Delors, Bérégovoy, Dumas, Boutros-Ghali, General Morillon, Van den Broek, der seine antikroatische Politik aus den Tagen der niederländischen EG-Präsidentschaft nun als neuer EG-Kommissar für auswärtige Angelegenheiten fortsetzen kann, sind keine unentschlossenen Schlafmützen, sondern geopolitisch denkende Machtpolitiker, denen es am allerwenigsten an diplomatischem Geschick fehlt. Sie lassen sich von den Serben, ihren traditionell Verbündeten, nicht vorführen, sondern stehen letztlich auf deren Seite und halten ihnen den Rücken frei; den Völkermord an den Muslimen und die millionenfache Vertreibung bedauern sie.

Einen solch schweren Vorwurf gegen die für die Außenpolitik des Westens verantwortlichen Politiker darf man nicht leichtfertig erheben, zumal man als Deutscher sich schnell dem Vorwurf des Revanchismus ausgesetzt sieht. Doch die monatelange – man kann bald sagen jahrelange – Herauszögerung wirksamer Hilfe für die um Freiheit und Selbstbestimmung ringenden Bosnier und Kroaten ist so eklatant, daß sich die Frage nach dem Warum inzwischen aufdrängt.

Die Liste der Bagatellisierungen des serbischen Vorgehens und der ausdrücklichen Parteinahme für (Groß-)Serbiens Vorherrschaft im südosteuropäischen Raum durch Repräsentanten Frankreichs und Rußlands, aber auch Englands, Amerikas und der Niederlande ist inzwischen so lang, daß hier nur auf die täglichen Nachrichten verwiesen werden braucht.

Wer sich nicht von vornherein auf eine ignorante oder verunsicherte „Das-geht-uns-nichts-an"-Haltung versteifte, konnte seit der bombastisch inszenierten serbischen 600-Jahr-Feier der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1989 in z. B. über 100 Leitartikeln, Glossen, Kommentaren und Artikeln von Johann Georg Reißmüller in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung oder in über 50 Kommentaren und Artikeln von Carl Gustaf Ströhm in der WELT die Tatsachen und Hintergründe erfahren.

Es ist leider so, daß die westlichen Politiker nicht nur durch Tatenlosigkeit, sondern auch durch aktive Begünstigung der Serben, wie z. B. durch das (einzig effektiv durchgeführte) Waffenembargo gegen Kroatien und Bosnien-Herzegowina, die Expansion Serbiens und den damit verbundenen Völkermord und die Verwüstung eines bedeutenden europäischen Kulturraums ermöglichen.

Die Motivationslage ist dieselbe wie 1918, als das serbisch dominierte Jugoslawien (das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen") in Versailles sanktioniert wurde. Mit dem territorial überdimensionierten „romanischen Brudervolk" Rumänien, der über die Slowaken herrschenden Prager Tschecho-Slowakei sowie dem mit preußisch-deutschem und auch litauischem, weißrussischem und ukrainischem Territorium ausgestatteten Polen gehörte das faktisch von Anfang an großserbische Jugoslawien zu einem Ring von Kunststaaten um die Mitte Europas herum, der eine politische Organisation Mitteleuropas verhindern sollte.

Nachdem sich schon die deutsche Teilvereinigung nicht aufhalten ließ, will man nun den Zusammenbruch weiterer Teile der Versailler Ordnung abwenden. Das Exempel, das die EG in Jugoslawien statuiert, hat die Slowaken allerdings nicht davon abgehalten können, die tschechische Oberherrschaft abzuwerfen, womit bereits eines der künstlichen Versailler Produkte sich aufgelöst hat. Um so verbissener hält man nun an dem Belgrader Staat als Ordnungsmacht des südslawischen Raumes fest. Aus westeuropäischer Sicht erfüllt ein Belgrader „Jugoslawien" die Aufgabe, jene Regionen zu binden, die sich unter freiheitlichen Umständen nach Mitteleuropa hin orientieren würden, um dort Schutz und wirtschaftliche Anlehnung zu finden. Dort, im natürlichen Zentrum Europas das Machtvakuum aufrecht zu erhalten ist das alt-neue Ziel. Darum auch sind die Westmächte gegen die zügige Osterweiterung der EG, denn dadurch würde die politische Mitte Europas in die geographische Mitte Europas rücken. In der geographischen Mitte Europas aber lebt laut Clemenceau ein Volk, dessen unverzeihliche Schuld es ist, 20 Millionen Köpfe zu viel zu zählen. Den deutschen Block in der Mitte Europas nicht zu dem Einfluß gelangen zu lassen, der dieser mit Abstand größten Sprachgruppe diesseits der Pripjet-Sümpfe unter freiheitlichen und demokratischen Zuständen automatisch zufallen würde, ist die außenpolitische Maxime der Westmächte und der Schlüssel zu dem gespenstischen Schweigen und der De-facto-Untätigkeit der EG im serbischen Expansionskrieg. George F. Kennan irrte als er in der Vergangenheitsform schrieb: „Wirklich, der Friede von Versailles war ein Friede, in den die Tragödien der Zukunft so eingeschrieben waren, als wäre es von des Teufels Hand selbst geschehen!" Der Friede von Versailles lebt.

Die alten Konstanten der Versailler Politik

Das Verhängnisvolle für die Kroaten und die Bosnier ist, daß sich die Großmachtsucht Serbiens, das sich übrigens auch in vermögensrechtlicher Hinsicht noch immer die Rechtsstellung Jugoslawiens anmaßt und mit dem hauptsächlich durch die Kroaten, Slowenen und Bosnier erwirtschafteten Auslandsvermögen den Krieg finanziert, nicht nur auf das duldende Wohlwollen Paris', Londons und Brüssels verlassen kann. Es kann sich auch noch der traditionellen panslawistisch-orthodoxen Allianz mit dem russischen Reich sicher sein.

Die russischen Milosevics, die die russisch dominierte Sowjetunion genausowenig aufgegeben haben, wie die Serben das serbisch dominierte Jugoslawien, warten auf ihren Auftritt. Das orthodoxe Griechenland hält wegen Mazedonien ebenfalls zu „Jugoslawien". Auch für die UNO lebt Jugoslawien fort und der Sicherheitsrat ist offensichtlich nicht gesonnen, den Serben die eroberten Gebiete wieder abzunehmen. Auf welche Kräfte können die bereits jetzt physisch und psychisch zerstörten Länder da noch hoffen?

Da sich die serbische Führung sozialistisch nennt, ist auch die internationale Linke ruhig gestellt, die ja stets geneigt ist kommunistisch motivierte Greueltaten als Kavaliersdelikt anzusehen und nach einer Schamfrist zu vergessen. Die offenbar nicht zu erschütternde Sympathie der Linken und in Frankreich auch der Bürgerlichen für das alte, serbisch „befriedete" Jugoslawien ist wohldurchdacht.

Die lobenswerte Fürsprache für die Schwachen und Kritik an Fremdbestimmtheit, die man mit dem Sozialismus verbindet, bezog sich stets nur auf die Klassenunterschiede. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, d. h. insbesondere auch der kleinen Völker, gehörte nie zum sozialistischen und linksliberalen Programm, ja wurde und wird sogar ausdrücklich im Namen des Fortschritts bekämpft.

Die Bewahrung der kulturellen Identität ist ein konservatives Anliegen und wird von den Sozialisten in Paris, Belgrad und Moskau als rückständig angesehen und daher unterdrückt. So wird man sicherlich auch in einigen Jahren den bosnischen Vertriebenenverbänden Revanchismus vorwerfen. Daß die Flüchtlinge hauptsächlich von Deutschland aufgenommen werden sollen und die Hilfe zum Wiederaufbau der systematisch verwüsteten kroatischen und bosnischen Gebiete hauptsächlich vom deutschen Steuerzahler zu leisten ist, versteht sich dabei von selbst.

Immerhin ist positiv zu vermerken, daß jedenfalls in Deutschland viele Linke – bis in die Partei der Grünen hinein – angesichts der dramatischen Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien ihre jahrzehntelang gepflegten Irrtümer und Widersprüche erkennen und sich daher z. B. mit den Aktivitäten der Gesellschaft für bedrohte Völker solidarisieren.

An der jugoslawischen Frage scheiden sich zur Zeit die ehrlichen und die unbelehrbaren Linken. Letztere allerdings haben die Oberhand behalten, so daß die Unterdrückten und Verfolgten vom Kosovo bis zur Krajina, die nicht fassen können, daß ihnen niemand hilft, vergeblich auf den Aufschrei des linken Weltgewissens hoffen.

Daß Delors und die beiden „Vermittler" Vance und Lord Owen die wochenlang angekündigte Stellungnahme der Clinton-Administration erleichtert begrüßten, als sie im Februar vorgetragen wurde, zeigt, daß auch von dieser Seite her wohl leider doch nichts zu erwarten ist, obwohl es Clinton als einzigen tatsächlich ernst zu sein scheint mit dem Willen, den Amoklauf der Serben zu stoppen. Ihn darin zu bestärken ist eine der wenigen Möglichkeiten der deutschen Diplomatie, Einfluß auf die internationale Jugoslawien-Politik zu nehmen.

Die Regierung Bush noch hatte das State Department angewiesen, Berichte über serbische Greueltaten zu verharmlosen und den Anschein außenpolitischer Initiativen zu erwecken. George Kenney, der als Leiter der Jugoslawien-Abteilung des Außenministeriums im August 1992 aus Protest von seinem Amt zurücktrat, macht wahlkampftaktische Erwägungen für diese Politik verantwortlich. Daß Clinton im Gegensatz zu Bush, der noch (quasi mit den Serben) gegen Deutschland gekämpft hat, die Realitäten von Angriff und Verteidigung unbeschönigt ausspricht, liegt vermutlich aber auch daran, daß er der Nachkriegsgeneration angehört und die antideutschen Überlegungen der Alliierten in seinem Denken keine Rolle spielen.

Das Wohlwollen in Paris, London und Brüssel

Gleichwohl scheint auch die Jugoslawien-Politik der neuen Regierung in Washington inzwischen von Paris, London und Brüssel auf Linie gebracht worden zu sein. Lord Owen rühmt sich in einem SPIEGEL-Interview (7/93), den Amerikanern klargemacht zu haben, „daß die Russen in der Sache auf unserer Seite stehen." Gelogen hat er damit nicht.

In Kürze

Konsulat in Königsberg

Entgegen anders lautenden Informationen soll die ostpreußische Hauptstadt Königsberg nun doch im kommenden Jahr ein deutsches Konsulat erhalten. Dies meldete die Presseagentur „Tyrol Press International" in Berufung auf eine Erklärung des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt. Neben Königsberg werden demnach auch in Nowosibirsk und Wolgograd (früher Stalingrad) deutsche Konsulate eröffnet.

Kontakte nutzlos

Joachim Gauck, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, bezweifelte, daß die umfangreichen Kontakte der evangelischen Kirche zur Stasi irgendeinen Nutzen für die Religionsgemeinschaft gehabt habe. Gauck äußerte sich daher überrascht über das wahre Ausmaß der Kontakte und fordert, die betroffenen damaligen Kirchenpolitiker daraufhin zu überprüfen, ob sie für ihre derzeitigen Ämter geeignet seien.

Konkurrenz zum „Forum"

In Konkurrenz zum konservativen „Deutschlandforum" will der aus Bayern stammende sächsische MdB Manfred Kolbe (CDU) einen eher linksliberal ausgerichteten „Gesprächskreis Sachsen 2000" mit Sachsens Umweltminister Arnold Vaatz (CDU) gründen.

Nachtrag

Bei dem Artikel „Steuerstrafverfahren als Vorwand", Folge 13, Seite 2, entfiel aus technischen Gründen leider der Name des Verfassers Joachim Hörster. Wir bitten dieses Versehen zu entschuldigen.

Vortragsabend

Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft in Verbindung mit der Redaktion des Ostpreußenblatts führt am Mittwoch, 21. April 1993, 19.30 Uhr, im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, einen Vortragsabend durch, in dessen Rahmen Brigadegeneral a. D. Reinhard Uhle-Wettler über das Thema „Die nationalen Interessen des Deutschen Volkes – Wege und Ziele politischen Handelns" sprechen wird. Um hinsichtlich des Raumes disponieren zu können, bitten wir umgehend um Anforderung einer Einladung bei der Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Berlin:

Die Deutschen als „Ausländer vom Dienst"

Tagung im Polnischen Kulturzentrum machte deutlich: „Nationalmasochismus" stößt Nachbarn nur ab

Der Schriftsteller Reinhard Lettau hat in einem 1978 publizierten Aufsatz die (West)Deutschen als die „Ausländer vom Dienst" verspottet: „Schlacksig wollen sie sein wie Briten, anrüchig wie Franzosen, nur sie selber wollen sie lieber nicht sein." Doch wer im Zustand permanenter Selbstverleugnung und -kasteiung lebt, erntet statt Akzeptanz und Sympathie auf Dauer bloß Mißtrauen. Der Auftritt des Geschichtsprofessors Jerzy Krasuski vom Posener „Westinstitut" im Polnischen Kulturzentrum in Berlin war dafür ein eindrucksvolles Lehrstück.

Die hybride Fragestellung des Abends: „Polnisch-deutsche Beziehungen – 1000 Jahre Feindschaft?", wurde von ihm in den Bereich zeitgenössischer Mythologie verwiesen. Der Zweite Weltkrieg sei die Ausnahme, keineswegs die Konsequenz der tausendjährigen Nachbarschaft gewesen. Kritisch setzte er sich mit dem Selbstbild der Polen als „ewiger Opfer" auseinander und machte für ihre vielfach tragisch verlaufene Geschichte den Mangel an politischer Voraussicht mitverantwortlich. Die Teilungen im 18. Jahrhundert wären dem Land durch die Wahl eines Hohenzollern zum König möglicherweise erspart geblieben. Nach dem Ersten Weltkrieg habe Polen es versäumt, einen Ausgleich mit Deutschland und der deutschen Minderheit zu suchen und statt dessen der Chimäre einer von Skandinavien über Warschau bis zum Balkan reichenden Nord-Süd-Achse nachgehangen. Trotz Bismarcks kritikwürdiger Nationalitätenpolitik sei Preußen „selbstverständlich" ein Rechtsstaat gewesen.

Wie er denn, hakte ein Nachwuchshistoriker mit sächsischem Zungenschlag nach, zu einer solchen Schlußfolgerung komme? Krasuski seinerseits machte für diese Frage die in Deutschland charakteristische „katastrophale Unkenntnis der eigenen Geschichte" haftbar. Hier sah der zweite Referent des Abends, Prof. Dr. Klaus Zernack von der „Historischen Kommission" zu Berlin, sich bemüßigt, dem jungen Kollegen beizuspringen. In seinem Eingangsvortrag hatte er mit kühnem Griff die deutschen Aufklärer, den Revolutionär Georg Forster (Wortschöpfer der „polnischen Wirtschaft"), Karl Marx, Max Weber (ein „liberaler Rassist"), die deutsche Linke und Rechte sowie den Historiker Arnulf Baring in den Mülleimer der „Polen- und Slawenfeinde" befördert. Nun schwang er eine altvertraute Nahkampfkeule und versuchte, aus dem Mißbrauch des Preußen-Mottos „Jedem das Seine", das am Eingangstor eines Konzentrationslagers geprangt hatte, eine Kontinuität von Preußentum und Nationalsozialismus zu konstruieren. Auf soviel deutsche Ignoranz wollte der Pole nicht mehr eingehen: „Ich mag es nicht, wenn die Deutschen sich polnischer gebärden als die Polen. Seit 1945 geht das nun schon so."

Polen wird nach Krasuskis Meinung in das Kraftfeld deutscher Politik und Ökonomie geraten und solle das als eine Chance ansehen. Seine zweite Chance liege in einer gleichgewichtigen West-Ost-Achse von Paris über Berlin nach Warschau, die idealerweise bis Moskau verlängert werden müsse. Solche realpolitische Nüchternheit mochte das Publikum nicht unwidersprochen hinnehmen: Er, Krasuski, überschätze die deutschen Möglichkeiten und unterschätze andererseits – Stichwort „deutsch-französische Freundschaft" – die Kraft der europäischen Aussöhnung.

Der Posener Professor konterte mit einem Hinweis auf Mitterrands kopflose Ostberlin-Reise: „Wer ist denn Ende 1989 in die DDR geeilt, um die deutsche Einheit zu verhindern? Jaruzelski war es nicht!" Im übrigen sei er der Meinung, daß Deutschland seinen Zenit überschritten habe; ein ausgeprägter Kohle- und Stahlstaat könne im 21. Jahrhundert keinen Blumentopf mehr gewinnen. Die Äußerung löste spürbare Betretenheit aus und offenbarte so den Zirkelschluß des deutschen Selbstbetrugs: Man möchte das moralische Salz der Erde sein und die postnationale Hefe im europäischen Sauerteig dazu.

Die eigentliche, profane Grundlage des hehren Politidealismus aber ist das deutsche Wohlstandsidyll! Die Frage ist nur, wie lange die deutsche Ökonomie und Finanzkraft eine politische Praxis, in der sich Schuldversessenheit, die Geringschätzung eigener Interessen und vorauseilender Gehorsam mischen, ohne substantielle Schäden vertragen. Zumal in schweren innen- und außenpolitischen Fahrwassern trägt politische Rationalität weiter als selbstzerfleischende Moraltrompeterei und ist – nicht zuletzt – für die Nachbarn allemal berechenbarer. Insofern enthält Krasuskis barsche Zurückweisung des deutschen Nationalmasochismus eine tiefernste, politische Dimension. Im Buch „Deutschland, was nun?" äußerte der an diesem Abend nicht anwesende Arnulf Baring: „Andere Völker gehen ganz selbstverständlich von den eigenen Definitionen ihrer Interessenlagen aus und halten es für ebenso selbstverständlich, daß wir das auch tun!" Die Ausführungen des eloquenten polnischen Gelehrten geben ihm recht.

Thorsten Hinz

Allenstein:

Polnischer Zoll verhindert Hilfe

Gestifteter VW mußte ins Bundesgebiet zurückgebracht werden

Die Serie von Schikanen der polnischen Zoll- und Grenzbehörden reißt nicht ab. Dies bekam jetzt auch die „Deutsche Gesellschaft ELCH" in Allenstein zu spüren, wie die Vorsitzende Hildegunde Butrym dem „Ostpreußenblatt" berichtete. Der beim Allensteiner Bezirksgericht offiziell registrierten kulturell und karitativ tätigen Organisation war vom Bauernverband der Vertriebenen in Bonn ein VW-Kombi gestiftet worden. Doch statt daß das dringend benötigte Fahrzeug alte Menschen in Ostpreußen befördert oder Hilfsgüter zu Bedürftigen dort bringt, steht es jetzt auf einem Hof in Pulheim herum und harrt seiner Bestimmung.

Dabei schien zunächst alles reibungslos zu laufen. Frau Butrym hatte sich beim Zollamt Allenstein ebenso wie beim Hauptzollamt in Danzig die Versicherung geholt, daß das Fahrzeug völlig zoll- und steuerfrei eingeführt werden dürfe. Drum machte sich die rührige Ostpreußin im Februar auf, um den Wagen abzuholen. Sogar am Übergang bei Frankfurt/Oder bestätigten ihr die polnischen Zollbehörden noch einmal, daß sie das Auto kostenlos einführen könne.

Dementsprechend guten Mutes erschien Hildegunde Butrym denn auch kurze Zeit später mit dem neuen Wagen am selben Kontrollpunkt gegenüber Frankfurt/Oder, als sich bereits die ersten Merkwürdigkeiten auftaten. Zunächst dauerte die Zollabfertigung über zwei Stunden und endete nicht etwa mit der Freigabe des VW-Kombi, sondern mit einer Überweisung an das Zollamt Allenstein mit dem Hinweis, daß Frau Butrym dort alle Formalitäten innerhalb der nächsten sieben Tage zu klären habe. Hier erschien sie keine 48 Stunden später um acht Uhr morgens, als ihr der Schreck in die Glieder fahren sollte: „Ein Beamter erklärte mir, ich müsse eine Steuer in Höhe von 35 Prozent des Fahrzeugpreises und dazu noch weitere 35 Prozent Zoll entrichten. Zusammen also 70 Prozent des Gesamtwerts. Das wären 328 995 000 Złoty (rund 33 000 Mark, d. Red.) gewesen", so Hildegunde Butrym zum „Ostpreußenblatt". Die vorgelegten Versicherungen von offizieller Stelle, daß sie den Wagen gebührenfrei einführen dürfe, wurden kurzerhand vom Tisch gefegt. Der zuständige Beamte wollte das Fahrzeug stattdessen sofort plombieren und sicherstellen. Auch von der Vorsteherin des Zollamts erhielt die Vorsitzende der Gesellschaft „ELCH" dieselbe niederschmetternde Antwort. Nur mit der Zusage, am nächsten Tag wiederzukommen, konnte Frau Butrym überhaupt nach Hause fahren.

Doch tags darauf reiste sie zunächst zum Hauptzollamt nach Danzig. Dort trug sich nach Darstellung von Frau Butrym noch mehr Erstaunliches zu: „Erst nach großen Schwierigkeiten wurde ich zum Vorsteher vorgelassen. Ich legte wieder meine Beweise (für die Berechtigung zur zoll- und steuerfreien Einfuhr des VW-Kombi, d. Red.) vor, wonach er erstaunt war, daß Allenstein mich abgewiesen habe. Daraufhin bat ich ihn, mir das schriftlich zu geben – Antwort: ‚Das kann ich nicht!'" Selbst ein Gespräch mit dem Stellvertretenden Direktor des Hauptzollamtes führte nicht viel weiter. Frau Butrym wurde lediglich zu einem gemeinsamen Gespräch zwei Tage später in Allenstein geladen. Dort erschien sie mit einem Redakteur der Allensteiner Zeitung, die dem „ELCH" schon wegen dessen gemeinnütziger Tätigkeit gewogen ist und über das skandalöse Verfahren unter der Überschrift „Das Zollglücksrad" später berichteten sollte.

Doch auch bei diesen abschließenden Verhandlungen gab es nichts als Enttäuschungen. Jetzt wurde plötzlich eine Bescheinigung über die Verständigung des Bonner Innenministeriums mit Warschau zum Transfer des Wagens verlangt, von der vorher nirgends die Rede war. Hildegunde Butrym resignierte schließlich und erklärte, das Fahrzeug ins Bundesgebiet zurückführen zu wollen, als man von ihr dafür auch noch eine Kaution von 40 430 Mark forderte. Allein dem energischen Widerspruch Frau Butryms ist es wohl zu verdanken, daß wenigstens davon abgelassen wurde, weshalb der Wagen jetzt wieder in Pulheim steht.

Hans Heckel

Stahlkrise:

Kritik der Kirche zurückgewiesen

Klöckner-Chef von Rohr: „Deutsche Wirtschaft droht zu verkalken"

Mehr arbeiten und mehr lernen – diesen Rat gibt einer der führenden Männer der deutschen Stahlindustrie zur Belebung der Wirtschaft. Nach Auffassung des Vorstandsvorsitzenden der Klöckner-Werke AG, Hans Christoph von Rohr (Duisburg), ist die deutsche Wirtschaft in Gefahr, zu „verkalken". In einem Interview der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea" sprach er sich unter anderem für eine Rückkehr zur 40-Stunden-Woche und eine längere Jahresarbeitszeit aus. Ferner müsse die Bereitschaft zur Fortbildung und Umschulung wachsen. Auch sei eine Anpassung des Erziehungs- und Ausbildungssystems an den Bedarf der Wirtschaft vonnöten. Von Rohr leitet das viertgrößte deutsche Stahlunternehmen mit insgesamt 33 000 Beschäftigten. Er führt die gegenwärtige Wirtschaftskrise unter anderem darauf zurück, daß das Sozialsystem „unflexibel, zu teuer und letztlich nicht mehr finanzierbar" sei. Deutschland sei das Land mit einem der höchsten Krankenstände, dem längsten Urlaub und den höchsten Lohnstückkosten. Deshalb erwögen laut Umfragen 35 Prozent der Unternehmen ernsthaft eine Produktionsverlagerung ins Ausland.

Nach Ansicht des Unternehmers ist der „Gemeinsinn" unter den Deutschen weithin verlorengegangen. Dies zeige sich unter anderem im Mißbrauch von Sozialleistungen, der 1991 elf Milliarden Mark Schaden verursacht habe.

Von Rohr wies in diesem Zusammenhang die Kritik des rheinischen Präses Peter Beier (Düsseldorf) und von 28 evangelischen Superintendenten im Ruhrgebiet an der Stahlindustrie zurück. Beier hatte ihr vorgeworfen, sie habe nicht für die Zukunft geplant. Die Superintendenten hatten eine Beendigung der „Vernichtungskonkurrenz" in Deutschland gefordert. Auch hieß es, der Markt dürfe nicht ausschließlich die Gesetze des Handelns bestimmen. Von Rohr erwiderte, die Stahlindustrie arbeite ständig an Zukunftsstrategien. So mache Klöckner inzwischen zwei Drittel seines Umsatzes mit anderen Produkten als dem Stahl.

Die Krise sei weniger auf die innerdeutsche Konkurrenz zurückzuführen als auf die Subventionen im Ausland. Vor allem der Zusammenbruch der Ostmärkte habe sich schädlich ausgewirkt. Der Sozialismus habe die Staaten weiter heruntergewirtschaftet, als viele das für möglich gehalten hätten. Die Belastungen, die auf Deutschland zukämen, seien wesentlich höher als erwartet. Die Bürger seien aber nicht ausreichend bereit, den Gürtel enger zu schnallen. Von Rohr verteidigte die soziale Marktwirtschaft, die sich als die für die Menschen geeignetste Wirtschaftsform erwiesen habe. **idea**

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Gipfel der Enttäuschung:

USA – Weltmacht ohne Verantwortung?

Erwartungen bei weitem nicht erfüllt – Agrarsubventionen statt echter Rußlandhilfe

Richtiggehend niedlich nimmt sich das Ergebnis des Gipfeltreffens zwischen US-Präsident Clinton und Präsident Jelzin im Vergleich zur Wirtschaftshilfe der Bundesrepublik Deutschland aus. Von einem Geschichte machenden Ereignis kann im Fall von Vancouver nicht gesprochen werden, auch wenn dieses Treffen medienwirksam in Szene gesetzt worden ist.

Die Bilanz dieses Spektakels: 2,5 Milliarden Mark Wirtschaftshilfe aus Washington. Berechtigt wirkt aus westlicher Sicht die Kritik, daß sich die US-Regierung damit nicht gerade finanziell verhoben hat, angesichts der Tatsache, daß die Bundesregierung seit 1989 rund 80 Milliarden Mark an Rußland zahlt. Bei einem Bruttosozialprodukt von annähernd acht Billionen Mark mutet diese Inszenierung eher wie ein Kabarettstück an. Umso mehr, da die amerikanische Bevölkerung sogar der Meinung war, daß auch dieser Betrag schon zu viel sei. Daß es sich bei dem Geldtransfer nicht einmal um eine selbstlose Tat Clintons gehandelt hat, verdeutlicht die Verwendung der Gelder. Ein Löwenanteil, ca. 1,1 Milliarden Mark, fließt der amerikanischen Wirtschaft wieder in den eigenen Säckel zurück, zugunsten der arg geschädigten Landwirtschaft. Clinton schmückt sich hier mit den Federn seines Vorgängers Bush, der die Genehmigung des Geldes noch in seiner Amtsperiode durchgesetzt hatte, es war nur noch nicht zur Auszahlung gelangt.

Obwohl sich auch Jelzin zufrieden mit dem Ausgang des Gipfeltreffens zeigte, schien es eher symbolischen Charakter zu haben, eher ein Beweis für die derzeitige „Unentbehrlichkeit" des Präsidenten; zur Stärkung seiner Position.

In Rußland wird der Medienrummel anders bewertet. Seine politischen Gegner vermuten dahinter ein raffiniertes Täuschungsmanöver, mit dem Jelzin seine Chancen für das Referendum am 25. April verbessern will.

Wahrscheinlich haben sie sogar recht, denn alle westlichen Nationen haben auf Jelzin gesetzt, der für sie der Garant zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ist. So erschienen die Beifallsstürme der meisten im Lichte von Vancouver als eine rein psychologische Maßnahme.

Kritiker, Deutschland und Frankreich vor allem, melden als einzige zaghaft an, daß diese Finanzspritze ja wohl nur „ein Tropfen auf dem heißen Stein" sei. Doch auch in der deutschen Regierung selbst gehen die Meinungen in Hinsicht auf die eigenen Wirtschaftshilfen auseinander. Der CDU-Abgeordnete Lummer bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die Effizienz der Förderungsgelder umstritten sei, da sie im Sumpf einer korrupten Verwaltung und eines unproduktiven Wirtschaftssystems versinken würden.

Bundeskanzler Kohl hingegen warnte erneut davor, die Wirtschaftshilfe abzubrechen mit Blick auf einen möglichen Rückfall Rußlands in den Sozialismus. Ähnlicher Meinung scheinen auch die anderen Wirtschaftsmächte zu sein, wurde doch das G-7-Treffen in Tokio auf April vorverlegt.

Traurige Erkenntnis des Gipfeltreffens in Vancouver ist für die Weltöffentlichkeit mit Sicherheit, daß die größte Weltmacht USA nicht in der Lage ist, einen adäquaten Anteil an der Stabilisierung des Risikofaktors Rußland zu leisten.

Unterdessen mehren sich die Stimmen, die einer indirekten Wirtschaftshilfe größere Chancen auf Erfolg einräumen. Gerade da die Gelder in Rußland auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden scheinen, plädieren sie dafür, zuerst die osteuropäischen Anrainerstaaten des Baltikums und die Ukraine wirtschaftlich und politisch aufzupäppeln und so auf Umwegen – vom Rande her – das russische Kernland zu sanieren.



„Noch eine Stütze" Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Aus deutscher Sicht würde die Unterstützung der Ukraine, dem zweitgrößten Territorium der GUS mit seinen 55 Millionen Einwohnern und seiner wichtigen geopolitischen Lage, ein größerer Erfolg für eine dauerhafte Stabilisierung beschieden sein.

Gerade die Ukraine bietet sich hier geradezu an, hat sie doch besonders stark unter der russischen Okkupation zu leiden gehabt und ist seit ihrer Unabhängigkeit 1991 ein potentieller Machtfaktor für ganz Osteuropa.

Das Mißtrauen steckt tief in der Bevölkerung, ist ihnen der „großrussische Chauvinismus" doch noch bestens im Gedächtnis. Obwohl der Parlamentspräsident Krawtschuk die Ratifizierung der Atomwaffenabrüstung nach Start zustimmte, bedeuten die Atomwaffen im Lande für die Ukraine womöglich auch eine gewisse Sicherheit vor Rußland. Diese Tatsachen sprechen dafür, daß sich die Wirtschaftsförderung dort positiv auswirken könnte.

Die russischen Truppen, die noch in den baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen stationiert sind, stellen für die kleinen Ostseeländer eine fühlbare Bedrohung ihrer Sicherheit dar, die einer freien Entfaltung im Wege stehen.

Zweifellos würde eine Wirtschaftsförderung bei ihnen weitaus besser greifen und die benötigte innere Stabilität schneller herstellen. **Wolfram Glang**

Leserbriefe

Zugriff zu den Kassen

Betr.: Folge 14/93, Seite 1, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz"

In der Demokratie herrscht – nichts anderes sagt das Wort – das Volk und so liest es sich auch in unserem Grundgesetz: „Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus." Aber herrscht das Volk? Wird es nicht vielmehr beherrscht, und zwar von den etablierten, sogenannten „Volks"-Parteien?

Diese „Volks"-Parteien, die die Bastionen des Staates besetzt und sich Zugriff zu den Kassen der öffentlichen Hand geschaffen haben, nennen ihr Tun und Handeln dem Volke dienen! Der ursprüngliche Gedanke der Demokratie ist nicht mehr vorhanden, wenn nach Art eines Kartells die Kontrollen im Staat durch diese Parteien übernommen werden. Der demokratische Staat wird zum Selbstbedienungsladen der „Politiker" herabgewürdigt.

Wolf-Dietrich Muswieck, Barsinghausen 4

Die Umerziehungsschule

Betr.: Folge 13/93, Seite 1, „Auf zum letzten Gefecht?"

Im Jahre 1933 hat man auf höhere Veranlassung hin Bücher verbrannt, die den damals Herrschenden nicht genehm waren. Heute verbrennt man sie nicht, dafür werden sie aber als rechtsextremistisch beschimpft. Hauptsächlich gilt das für Literatur, die sich mit der wahrheitsgemäßen Geschichtsdarstellung der letzten 60 Jahre befaßt. Es ist anzunehmen, daß diejenigen, die den Inhalt der Bücher bewerten, mit vollem Erfolg durch die Frankfurter Umerziehungsschule von Adorno, Horkheimer und Genossen gegangen sind. Man lese nur einmal die Geschichtslügen in unseren heutigen Schulbüchern.

Karlsiegfried Hufnagel, Sindelfingen

Am schwersten gelitten

Betr.: Folge 6/93, Seite 10, „Andere Betroffenheit"

Leider kommt mir erst heute dieser Leserbrief in die Hände. Trotz Zustimmung zum übrigen Teil hat mich der Satz: „Soll denn noch mehr unbebaute Natur für Aussiedler geopfert werden?" außerordentlich betroffen macht! M. E. kann es sich hier nur um einen Druckfehler handeln; denn ich kann nicht glauben, daß Frau Peikert den Schwächsten unseres Volkes, den Rußlanddeutschen, die am längsten und schwersten von uns allen gelitten haben, den Platz in ihrem Vaterland nicht gönnt! Gott bewahre uns davor! *Traute Frisch*, Schleswig

Balkan:

Schleichende Säuberung im Kosovo

Im Schatten Bosniens betreibt Belgrad die nächste Vertreibung

„Nun scheint Kosovo an der Reihe zu sein", vermeldet jüngst die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) und warnt eindringlich vor einer möglichen „ethnischen Säuberung" durch die Serben.

Ausführlich legt die Gesellschaft offen, was seit der völligen Einverleibung der kleinen albanischen Region in die Serbische Republik geschieht.

Die Serben haben die einzige Universität des Kosovo in der Hauptstadt Prischtina geschlossen und 800 Professoren entlassen. Vorlesungen werden nur noch in schwer ausgedünnten Fachbereichen unter Verbot der albanischen Sprache durchgeführt.

Ein weiterer Eingriff in das albanische Schulsystem bedeutet die Entlassung von 6000 Grund- und Oberstufenlehrer. Polizei überwacht die Durchführung des Unterrichts und wendet gegen die albanischen Kinder schikanöse Methoden an – bis hin zur Prügelstrafe.

Eine Zwangsverwaltung und Sondervollmachten für die serbischen Polizisten regeln auf behördlicher Ebene die zunehmende Legalisierung von Amtsmißbrauch. Die Folge sind willkürliche Verhaftungen, Durchsuchungen und Plünderungen von albanischen Wohnungen und Geschäften.

Junge Albaner werden überdies für die serbischen Truppen zwangsrekrutiert und im Kampf gegen Bosnier und Kroaten eingesetzt. Verweigerer, die sich dem Zugriff entziehen wollen, müssen in Kauf nehmen, daß ihre Familien für sie zu leiden haben.

Die Maßnahmen der Serben zielen nicht so sehr auf die Unterdrückung selbst, sondern letztendlich auf die Vertreibung der Albaner.

Daß die ungeheuerlichen Übergriffe von seiten der Serben nicht nur grob menschenrechtsverletzend sind, sondern auch ein mögliches Eingreifen Albaniens heraufbeschwören könnten, erscheint zwar im Augenblick noch nicht gegeben zu sein, doch sollte Tirana sich zum Handeln entschließen, könnte dies eine Ausweitung der Krise auf den gesamten Balkan bedeuten.

Wolfgang Röpke

Kommentar:

Rußlands zweiter Selbstmord

Die Reise des bosnischen Serbenführers Karadzic nach Rußland gab der Befürchtung neue Nahrung, daß einflußreiche Kreise in Moskau Schritt für Schritt auf eine Allianz mit Serbien oder zumindest auf ein Ausscheren Rußlands aus der Anti-Belgrad-Koalition hinarbeiten. Zeitgleich mehren sich die Berichte über die sichtbare Annäherung russischer UN-Soldaten auf dem Balkan an die serbische Seite. Die Rede ist bereits von einer wachsenden „pan-orthodoxen Allianz", wie ein führender protestantischer Geistlicher dem Nachrichtendienst „idea" mitteilte. Gut in dieses Bild paßt die Nachricht, daß, so die Tageszeitung „Die Welt", südrussische Kosaken bereits Hilfskonvois für Serben zusammenstellen.

Noch mag man die reaktionären Gruppen, die hinter dieser Politik stehen und offenbar wild entschlossen sind, die Fehler, die zur Katastrophe von 1914 führten, alle noch einmal zu machen, als Randfiguren abtun. Wie schnell sich dies aber ändern kann, weiß niemand. Daß es unter anderem besonders die Zaristen sind, die sich für die Kriegsverbrecher von Belgrad ins Zeug legen, wirft ein Licht auf den Grad der politischen und historischen Verwirrung, die in diesem Teil des politischen Spektrums herrschen muß.

Schließlich war Serbien letztlich der Hebel, mit dem die Entente-Mächte England und Frankreich die europäische Ordnung aus den Angeln hoben, auf der auch das russische Zarenreich fußte. Und Rußland verdingte sich als Minenhund zur Zerstörung jenes mitteleuropäischen Machtgefüges um Berlin und Wien, mit dem zusammen es dann in den Abgrund stürzte.

Daß damals, im Juli/August 1914, diese Zusammenhänge kaum so klar gesehen werden konnten wie heute, mag nachvollziehbar sein. Doch während Deutschland die damaligen Ereignisse mit seiner späteren Teilung und gigantischen Amputationen quittiert bekam, Österreich-Ungarn zerschlagen wurde und England zumindest Empire und Weltmachtrolle einbüßte, so erwischte es Rußland am schlimmsten: Das Riesenreich versank in einer roten Neuauflage des vorpetrinischen Mittelalters. Dem sich um die Jahrhundertwende gerade erst unter äußersten Mühen (und immensem deutschen Engagement) modernisierenden Rußland wurden die Beine weggeschlagen. Jetzt erscheint es nicht nur territorial um 300 Jahre zurückgeworfen.

Wer von einem deutsch-russischen Neuanfang träumt, wer gemeint hat, die Katastrophe des 20. Jahrhunderts habe Russen wie Mitteleuropäern die Augen geöffnet dafür, wie sehr man aufeinander angewiesen ist, dem verschlägt es schon die Sprache, mit welcher fatalen Unbelehrbarkeit ausgerechnet die Opfer dieser Entwicklungen zäh an ihrer Wiederholung arbeiten. **H. T.**

Menschen wollen herrschen

Lk 22, 24 – 30

Einer will besser sein als der andere. Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in Vereinen, Kollegen in großen und kleinen Firmen bekommen das täglich zu spüren: „Es erhob sich ... ein Streit, wer von ihnen der Größte ist!"

So manche wichtige Arbeit krankt daran. Viele versuchen, sich in den Vordergrund zu schieben. Sie wollen, daß sie und ihr Werk in die Mitte gerückt wird. Wehe dem, der das dann nicht respektiert. Dann entsteht Todfeindschaft und Haß.

Jesus weist uns zurecht. Er deckt die Mechanismen auf, wie es unter uns zugeht: „Der Größte unter Euch soll sein, wie der Jüngste, der Vornehmste, wie ein Diener." Jede Arbeit lebt davon, daß es Menschen gibt, die diesen Weg gehen. Ruhig und bestimmt! Durch sie empfangen andere in ihrer nächsten Umgebung das, was sie sich ersehnen: einen ruhenden Pol, Heimat und Geborgenheit. Die Einsamkeit wird aufgehoben und eine wirkliche Gemeinschaft entsteht: Nähe, Wärme, Gespräch und Trost. Nur so können wir eigentlich unser Schicksal als Vertriebene über Jahrzehnte hinweg aushalten. **Christoph Schulz**

Kleiner Sänger mit großer Stimme

Aus der heimischen Vogelwelt: Das Rotkehlchen mit einem Gefieder so rot wie glühende Kohle

Einst dem Thor, der rotbärtigen Gottheit des Donners geheiligt, genoß der kleine Sänger mit der großen Stimme auf jedem Gehöft beinahe ehrfürchtige Schonung. Thor nämlich war nicht nur Herr vernichtenden Blitzes und grollenden Donners, er zeichnete auch für reichlich fließende Milch aus den Eutern der Kühe im Stall.

Wer also wollte es wagen, dem von gefürchteter Gottheit geschätztem Vöglein die Eier zu stehlen? Nach solchem Frevel würde alsbald die Milch von blutroter Farbe sein – ein schlimmes Übel, das nach altem Glauben nur aus der Welt zu schaffen war, wenn die Bäuerin selbst einen ganzen Eimer der roten Brühe durch einen gelochten Fingerhut gießt!

Auch wußte man einst zu erzählen, daß der winzige Vogel es war, der den frierenden Menschen das Feuer von weither brachte. Zwischen Schnabel und Kehle trug er die Glut – wen kann es verwundern, daß seither sein Gefieder so rot wie glühende Kohle leuchtet?

Das feurige Rot gab dem erdbraunen Sänger auch sein Namen, „Rotbrüsterle" und „Routschatzla" heißt er in deutschen Regionen, „Röteli" in der Schweiz. Spricht man in England vom „Robin redbreast", so sagen die Italiener beinahe ein wenig zärtlich „Petti rosso".

Als Omen für Wohlstand und häuslichen Frieden galt es den Alten, wenn Rotkehlchen sein Nest in die Nähe des Hauses oder in den eigenen Garten baute. Sah indes ein zur Kirche tretendes Brautpaar als ersten Vogel ein Rotbrüstchen, so würde – dessen war man ganz sicher – die junge Ehe für alle Zukunft mit Liebe und Glück gesegnet sein.

Aldrovani, ein einst in Italien lebender kluger Gelehrter, Zoologe und Mediziner, wußte genau, daß schwerer Sturm und peitschender Regen alsbald über den Landstrich fegt, flüchten die Rotkehlchen sich in die Nähe der Häuser, in Remisen und Scheunen.

„Wenn die Rotkaehlichen sich in die hohlen Löcher der Erden verkriechen, droht schlimmes Wetter." So jedenfalls verzeichnet die „Kleine curieuse Bauernphysik" aus dem Jahre 1706. Wann aber sah man jemals den winzigen Sänger nach Zaunkönigart in ein Mauseloch schlüpfen?

Viele Christuslegenden ranken um den olivbraunen Vogel mit der roten Kehle. Ein Tropfen Blut des Gekreuzigten war es, der des Vögelchens Brust rot färbte, als es versuchte, einen Dorn vom Haupt unseres Heilands zu ziehen.

Unser Rotkehlchen – ein kleiner Sänger mit großer Stimme! **Hans Werner Krafft**

„Die große Zeitlosigkeit des ewigen Männerdaseins"

Von östlicher Kneipe, ostpreußischem Bärenfang und anderen hochprozentigen Köstlichkeiten

Bevor ich die Getränkekarte präsentiere und erzähle, was es in Ostpreußen an hochprozentigen Dingen gab, wollen wir in Gedanken einmal eine östliche, eine ostpreußische Kneipe zu Anfang unseres Jahrhunderts besuchen. Mein Elbinger Landsmann Paul Fechter erzählt da in seinem Buch „Zwischen Haff und Weichsel": „Ende der zwanziger Jahre, mitten im kalten Winter, bin ich einmal mit Karl Schaefer nach Saalfeld am Geserichsee gefahren. Eine vereiste Chaussee, dann kahle Bäume, erste Häuschen, da und dort im Innern ein Licht – eine Straße mit zertrampelten Schneedünen zu beiden Seiten, vereiste Schaufenster, durch die vergeblich Licht zu fallen versucht. Da und dort eine schwarze, vermummte Gestalt, zuweilen das langsame Läuten eines begegnenden Schlittens, zuletzt halten wir am Markt bei einem Gasthof, der groß, schwer, dunkel daliegt. Ein dunkles, von ein paar verräucherten Lampen mühsam schattenhaft halb erhelltes, halb mit dichter Dämmerung versehenes Gemach tut sich auf. Ein schwarzes Ledersofa mit weißen Knöpfen längs dem hellbraunen Holzrand nimmt uns auf; dann kommt der Glühwein. Dick, heiß, schwer, der Luft und der Atmosphäre wunderbar angepaßt. Bekannte sitzen am Nebentisch, rücken heran, Gespräche fließen zusammen; die große Zeitlosigkeit des ewigen Männerdaseins tut sich auf."

Wein ist ja kein hochprozentiges Getränk. Lange Zeit galt in Ostpreußen auch nur Rotwein als Wein, Rotspon genannt. Berühmt, hochprozentig, fast ein Nationalgetränk war und ist der ostpreußische *Bärenfang*, in seiner Heimat auch Meschkinnes genannt. Man „braut" ihn aus je zur Hälfte aus fast 100prozentigem Alkohol und aus Honig. Dazu gab und gibt man an Gewürzen eine Nelke, Vanille und Zimt, vielleicht auch ein wenig Wasser.

Ein *Pillkaller* war – und wieder kann ich sagen – ist ein klarer Schnaps. Über das volle Glas kommt eine Scheibe Leberwurst mit Senf. Die Wurst zieht man mit der Zunge in den Mund und spült dann nach. Bei der ostpreußischen Kavallerie trank man auch *Pillkaller Spätlese*. Über einen guten Weinbrand gehörte dabei eine Scheibe Zervelatwurst.

Die Einwohner von Pillkallen, das 1936 in Schloßberg umbenannt wurde, müssen sehr trinkfest gewesen sein, weil sie so vielen Getränken den Namen gegeben haben. Da gab es auch noch die *Pillkaller Stutenmilch* aus heißem Arrak, Würfelzucker und darüber frische Schlagsahne. Man genoß diese Stutenmilch mit einem Strohhalm aus einem Sektglas.

Da es in Ostpreußen im Mai bisweilen auch noch recht kühl war, erwärmte man sich mit ostpreußischem *Maitrank*, der anderweitig auch Grog genannt wurde. Beim *Memeler Kapitänsgrog* konnte man den Zukker fortlassen, also nur Rum, auch ohne Wasser.

Wir wollen den *Rußer Wasserpunsch* nicht vergessen, nach dem Ort Ruß an einem der Mündungsarme der Memel benannt. Das Rezept erfordert eine Flasche guten Portwein, eine halbe Flasche nicht weniger guten Weinbrand, ein viertelliter Wasser und 150 g Zucker, alles in einem Topf ordentlich erhitzt.

Es gab und gibt noch mehr dergleichen kräftige Getränke. Schließen wir mit dem *Insterburger Reiterschnaps*. Das war und ist ein Klarer, in den man ein Stück Würfelzukker und zwei Kaffeebohnen tut. Der Zucker und die Kaffeebohnen werden langsam im Munde zerkaut, bevor man den Klaren schluckt.

Zusatz für meine Freunde: Ich bin nicht unter die Trinker gegangen, habe nur berichtet. **Bernhard Heister**

*

Der Autor und Publizist Bernhard Heister, Herausgeber der „Elbinger Briefe", wird am 15. Mai im Rahmen der Esslinger Begegnung mit der „pro arte"-Medaille der Künstlergilde ausgezeichnet.

Familienforschung als Steckenpferd

Ein Schlesier betreibt mit seiner Frau ein Hotel im Schwarzwald

Wie wunderschön! Hier bleiben wir", seufzten die Wanderer erschöpft. Und als sie nach einer Woche ihr Quartier wieder verließen, versprachen sie: „Im nächsten Jahr nehmen wir uns mehr Zeit. Und dann kommen wir wieder zu Ihnen." – Seitdem gehören sie zu den Stammgästen des „Hirschen" in Menzenschwand. Das kleine Dorf, im südlichen Hochschwarzwald zwischen Schluchsee und Feldberg gelegen, bietet Wander- und Naturfreunden eine noch intakte Umgebung, viel frische Luft und Wege aller Schwierigkeitsgrade vom weiten Tal bis hoch in den waldigen Höhen. Abfahrtsläufer und Freunde des Ski-Langlaufs kommen auch auf ihre Kosten – wenn genügend Schnee liegt. – Ein Urlaubsort für Stadtmüde und zu jeder Jahreszeit reizvoll. Mit dem Auto (nächste Bahnstation Aha/Schluchsee) ist man darüber hinaus auch schnell in Freiburg oder am Bodensee, das Elsaß und die Schweiz sind ebenfalls nahe.

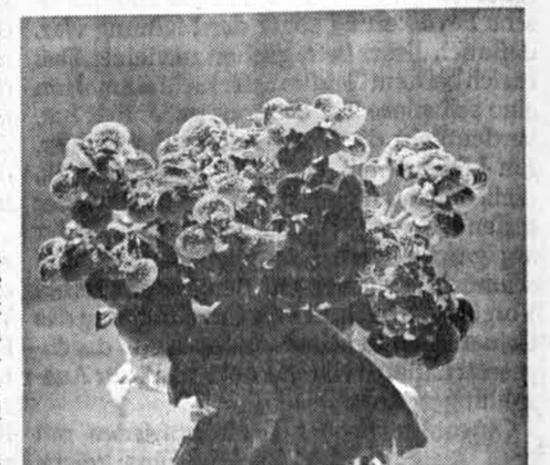
Als Gottfried Staron und Frau Susanne, die den Hotelbetrieb von der Pike auf gelernt haben, vor fünf Jahren zum 1. April das Haus übernahmen, war es nicht mehr allzu gut „in Schuß". Kein Problem, sagten sich die beiden und machten sich mit viel Elan an die Arbeit. Heute sind die Zimmer des in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbauten Schwarzwaldhauses gemütlich eingerichtet und verfügen über Dusche/WC und Telefon. Eine Sauna und Solarium und ein Fernsehraum stehen den Gästen zur Verfügung.

In ganz mit hellem Holz neu ausgestattetem Gastraum fühlt man sich gleich heimelig; und das liegt gewiß nicht nur an dem glänzendgrünen Kachelofen, der im Winter wohlige Wärme verbreitet ... – Hier kocht der Wirt noch selbst und empfiehlt seine Spezialitäten zu guten Preisen: Forelle oder Wild. – Auf Wunsch gibt es auch halbe Portionen!

Gottfried Staron wurde 1945 auf der Flucht aus Schlesien in Freiberg/Sachsen geboren. Seine eigentliche Heimat Konstadt, Kreis Kreuzburg, hat er nie kennengelernt, doch hat er, der in seiner Freizeit auch gern zu Pinsel und Palette greift, gerade jetzt im Frühstücksraum der Hausgäste ein schmukkes Wappen seiner Heimatprovinz angebracht. Die Familienforschung ist mehr und mehr zu seinem Hobby geworden. „Ich glaube, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, blickt man mehr zurück als nach vorn", sagt er nachdenklich. „Mein größter Wunsch ist, die Türen aller Gästezimmer mit den Wappen der Bundesländer und der alten preußischen Provinzen auszustatten. Am besten geschnitzt, das entspricht dem Stil des Hauses." – Nun, vielleicht kann da der eine oder andere Leser unserer Wochenzeitung mit Rat oder Tat zur Seite stehen? Den „Hirschen" in 7822 Menzenschwand erreicht man telefonisch unter der Nummer 0 76 75/8 84. **os**



Gemütliche Gastlichkeit: Hotel Hirschen im südlichen Schwarzwald Foto SiS



Die Pantoffelblume aus Süd- und Mittelamerika Foto Meißner

Prächtige Blüten

Die krautige Pantoffelblume

Die Pantoffelblume gehört zur Familie der Braunwurzgewächse und stammt aus Süd- und Mittelamerika. Ihren Namen hat sie von den pantoffelähnlichen Blüten. Die Unterlippe der Blüte ist stark aufgetrieben, die Oberlippe ist kleiner. Die Gärtnereien bieten die krautige Pantoffelblume, die einjährig ist, von Frühjahr bis in den Sommer an. Die Pflanzen werden aus Samen gezogen und kommen im Knospenzustand auf den Markt. Die Calceolarien fallen durch die herrlich gefärbten, großen Blüten auf, die in gelben, bräunlichen, roten, orangenfarbigen und fast weißen Tönen zu haben sind. Meist haben die Blütenblätter noch getigerte, gestrichelte oder gepunktete Zeichnung.

Neben dieser einjährigen, krautigen Art gibt es die ausdauernde strauchige Calceolaria rugosa, eine vorzügliche Balkonpflanze. Sie hat kleinere Blüten, treibt diese aber bis in den Herbst. Den Beinamen „hybrida" tragen die großblumigen Pantoffelblumen, weil sie aus einer Kreuzung bzw. Kreuzungen hervorgegangen sind. Außer den 40 – 50 cm hohen Sorten gibt es auch kleine Formen (nana), die sich für beengte Wohnverhältnisse besser eignen.

Die einjährige Pantoffelblume liebt keine große Wärme, sondern frische, feuchte Luft und viel Wasser. Sie braucht als Blütenpflanze sehr hellen Stand, um alle Knospen zur Entwicklung bringen zu können, was aber nicht bedeuten soll, daß sie nun heiße, grelle Mittagssonne bekommen soll oder bekommen darf. Luftiger, freier Stand sagt ihr zu, aber vor Zugluft sollten wir sie schützen. Das Gießwasser sollte kalkfrei sein (Regenwasser) und muß nach Bedarf öfter am Tage gegeben werden, es darf sogar an warmen, trockenen Tagen im Untersatz stehen. Durch Unaufmerksamkeit beim Gießen welken die großen Blätter und Blütenstände, dann sollte man den Topf in einen Eimer mit lauem Wasser setzen, bis sich die Erde wieder vollgesogen hat. Ein wöchentlicher Dünggeguß mit aufgelösten Nährsalzen oder Hydraltabletten gibt uns die Gewähr für wochenlange Freude an den großen, schönen Blüten. Halten wir die Pflanze zu trocken, dann treten bald Blattläuse auf. Schon beim Einkauf sollte man unbedingt darauf achten, daß die Pflanze blattlausfrei ist. Nach dem völligen Abblühen geben wir die Pflanze in den Kompost. **M. M.**

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Am Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Rote Armee ist in Ostpreußen einmarschiert, die Menschen sind auf der Flucht, viele werden eingeholt. Und immer wieder die harten Stimmen: „Frau, komm ..." Auch Margarete Reimann wird geholt in einer dieser endlosen Nächte. Erst später kam sie zurück, nachdem der Offizier sie lächelnd aufgefordert hatte mitzukommen ...*



Klaus Weidich

Spuren aus dem Gestern

Eine Erzählung aus schwerer Zeit

Titelzeichnung unter Verwendung des Gemäldes „Auf der Flucht" von Alfred Birnschein (Mischtechnik, 1948)

Am frühen Morgen wies man die eingesperrten Leute an, sich draußen auf dem Hof zu sammeln. Margarete Reimann folgte nur zögernd dieser Anordnung.

„Nun steh schon auf!", hatte der Mann ihr zugeraunt, „steh schon endlich auf. Mach sie nicht noch wütend!"

„Pssst!", machte Margarete Reimann daraufhin zu ihrem Mann, faßte ihn am Ärmel und hielt ihn sachte zurück. Unauffällig wußte sie es einzurichten, daß sie und ihr Mann den Schluß der hinaustretenden Menge bilden konnten. In einem günstigen Augenblick zog sie ihn in einen angrenzenden Nebenraum hinein. Dann drückte sie sich mit ihm eng in eine Mauernische. „Pssst!", machte sie noch einmal ...

Draußen auf dem Hof wurden nun aufgebrachte Stimmen laut. Die Soldaten hatten gezählt. Sie hatten zweimal gezählt ... sie hatten dreimal gezählt ... Dann eilten schwere, hastende Stiefelschritte in das Schulgebäude. Die Schritte kamen näher und näher, unaufhaltsam.

Doch plötzlich erscholl von irgendwoher ein herrisches: „Stoj ...!" Es war unverkennbar die Stimme des Offiziers. Es war die Stimme des Offiziers, bei dem Margarete Reimann die Nacht über gewesen war. Bei dem sie gewesen war, bis das erste Licht des Tages erglomm. Diese Stimme wurde nun immer lauter und immer lauter. Sie fluchte, sie drohte. Dann entfernte sie sich wieder, gefolgt von Tritten schwerer Stiefel.

„Dawai – dawai!", riefen nun andere Stimmen draußen auf dem Hof. Zwanzig Fußpaare setzten sich schlurfend in Bewegung. Schlurfend und resigniert schritten sie einem unbekannten Ziel entgegen.

Margarete Reimann trat vorsichtig spähend aus der Mauernische hervor.

„Ich glaube, sie sind fort!", sagte sie zu ihrem Mann. Sie sagte es, ohne den Kopf nach ihm umzudrehen. Dann trat sie wieder in das Klassenzimmer und warf sich zurück auf das ausgeschüttete Stroh.

„Komm, iß!", rief sie daraufhin ihrem Mann zu, „komm hier, der Offizier hat mir Brot gegeben, nimm es, iß davon!" Der Mann nahm das Brot, brach es und steckte sich davon in den Mund. Er hatte Hunger, der Mann. Aber irgendwie ...! Irgendwie, schien es dem Mann, schmeckte dieses Brot bitter ...

Erst am Abend machten sie sich auf in Richtung des rötlich verglühenden Lichtes. Auf nach Westen.

Beständig blies ein eisiger Wind aus Nordost. Doch die beiden Flüchtenden hatten den Wind im Rücken. Und erst viele Wochen später, als Margarete Reimann diesen langen Weg in Gedanken noch einmal gegangen war, da wurde ihr das aufdringliche Gebahren des Windes erst richtig bewußt: Ja – auch dieser eisige Nordostwind hatte sie damals aus dem Lande treiben wollen. Vielleicht war er von diesem rotsternig geschmückten Soldaten sogar geschickt worden? Oder hatte er sich nur auf ihre Seite gestellt? Jedenfalls hatte er aber an vorderster Front für sie gekämpft.

Der Nordostwind trug auch etliche Mal den Laut vereinzelter Abschüsse von Artillerie zu den Flüchtenden heran. Margarete Reimann lockerte etwas ihr Kopftuch. Sie lockerte es, um besser hören zu können. Sie wandte dann ihren Kopf dem neben ihr dahinschreitenden Mann zu. „Hinter uns finden doch noch Kampfhandlungen statt", sprach sie ihn an, „es müssen noch deutsche Truppenteile hinter uns sein."

Der Mann schüttelte seinen Kopf. „Für Kampfhandlungen ist der Gefechtslärm viel zu gering", gab er zurück, „wahrscheinlich schießen sie sich nur selber Salut."

„Glaubst du wirklich, wir sind die letzten?" Margarete Reimann erschrak fast selber vor ihrer Frage. Der Mann nickte. „Wie es scheint – ja!"

Nun wurde ihr die Absonderlichkeit ihrer Schritte erst vollständig bewußt. „Wir beide, ganz allein in diesem weiten Land, als letzte?", sagte sie mehr zu sich selber als zu ihrem Mann. Aber der hatte ihre Worte doch verstanden. „Ja!", sagte er darauf, „wir dürfen nicht vergessen die Tür hinter uns zuzuziehen. Wir müssen Ostpreußen abschließen!" Anschließend lachte Helmut Reimann über seine eigenen Worte. Doch dieses Lachen klang gequält und unnatürlich. Nein, so kannte Margarete Reimann ihren Mann gar nicht. So hatte sie ihn noch nie lachen hören. Dieses Lachen klang heute genauso höhnisch und böse, wie das Gekrächz des Krähenschwarmes, der hoch über ihren Köpfen hinweg gleichfalls nach Westen zog, um neue Schlafplätze zu suchen. Ebenfalls auf der Flucht. Ebenfalls aufgeschreckt und verstört von den Abschüssen russischer Artillerie.

Noch ehe die Dämmerung vollständig hereingebrochen war, gelangten die beiden Flüchtenden in das Nachbardorf. Das verblassende Licht ließ gerade noch die breitgefächerte Spur erkennen, die ausschließlich von Pferdehufen, Wagenrädern und menschlichen Fußabdrücken herrührte, die gradlinig aus dem Dorf hinausführte und dann zielstrebig irgendwo in westlicher Richtung verlief.

Die beiden Flüchtenden kannten dieses Dorf. Lediglich einige der losgebundenen Tiere drängten sich schutzsuchend an sie heran.

„Glaubst du, das sie schon lange fort sind?"

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Den Spuren nach zu urteilen ... Nun ja, stellenweise hat der Wind sie bereits schon zugeweht. Aber länger als einen Tag kann es nicht her sein!"

„Könnte man sie eventuell noch einholen?"

Helmut Reimann ließ sich mit der Antwort viel Zeit. „Sie haben schließlich Fuhrwerke ...!", sagte er dann.

„Darum laß uns auch gleich weitergehen!", forderte ihn seine Frau auf.

Enttäuscht brüllte eine Kuh in die Dämmerung hinein. Es war das einzige und letzte, was sie aus der Stille dieses verlassenen Dorfes noch vernahmen. Bald darauf hatte sie die Dunkelheit vollständig umfangen. Gefrorener Schnee knirschte unter ihren Füßen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

"Ännchen von Tharau" starb 1689 in ...
westpr. Städtchen i. Kreis Strasburg
Erdart
Halbaffe
Leder-riemen
... see in Masuren
Neutron (Abk.)
engl. Dynastie
Abgabe
dt. Bez. des Alphabets
westpr. Stadt
Teil der Woche
Autoz. Burgdorf
Scheuer-pulver
...bruch bei Angerapp (Ostpr.)
Kraft-fahr-zeug – marke
Ausruf
Frauen-name
kost-bares Seiden-gewebe
Nord (Abk.)
Zeich. f. Holmium
Erb-anlage
Anrede
Strom in West-europa
piano (Abk.)
ostpr. Kreis-stadt

BK 910-301

Auflösung

	K	H				S		
C	R	A	N	Z		O	L	M
	E		E	W	E	R		E
R	U	D	W	A	N	G	E	N
	Z		A	N	G	E	R	S
	K	N		G	E		D	U
M	I	N	E		L	E	E	R
B	R	O	C	K		R	15	
CH		K	I	E	S			
	E	R	E	M	I	T		

Auflösung in der nächsten Folge

Martin Meißner

Nur noch ein Traum?

Ostpreußen, einsames Land,
Hart in dein karges Schicksal gebannt,
Mußt du stumm halten
Gegen Sturmes- und Meeresgewalten.
Du kämpfst am schwersten!

Als ich Walter Heymanns Lied summte, tauchte aus meiner Erinnerung ein Bild auf, wie ich es zuletzt in den Apriltagen des Jahres 1945 vor Augen hatte, als ich mit dem großen Südamerikaschiff „General San Martin" den Fluchtweg von Pillau aus antrat. Tausende von Ostpreußen waren an Bord, Hunderte von schwer verwundeten Soldaten lagen tief unten in den Laderäumen auf stinkendem Stroh und brüllten vor Schmerzen, denn schon wochenlang hatte sich keiner mehr um sie gekümmert, als sie auf das Schiff gebracht wurden. Ich half, so gut ich konnte und stand den sterbenden Soldaten bei. Nachts konnte ich nicht schlafen, weil sich diese grauenvollen Bilder mit den Bildern der zerstörten Heimat vermischten.

Ich stehe an der Ostsee. Woge auf Woge des bewegten Meeres rollt an den Strand, leckt über den schmalen Sandstreifen den Hang hinauf und greift nach den windverkrüppelten Kiefern. Wieder sehe ich mich sitzen am Zipfelberg bei Groß Kuhren, und durch meine Hände gleiten die gläsernen Perlen des Sandes, und ab und an halte ich ein Stückchen Bernstein fest. Oder ich stehe auf dem Wachtbudenberg und spähe über die Steilküste von Brüsterort auf die abgründige Wasserflut unter mir.

In meiner Kabine wälze ich mich schlaflos umher. Ich stehe in den Straßen von Königsberg. Noch einmal gehe ich meinen Schulweg, der mich an dem mächtigen Viereck des Schlosses vorüberführt, an dem man lange Jahrzehnte so vielgestaltig gebaut hat. Den Quadern der Mauern ist jene Erinnerung an Immanuel Kant eingefügt, die von „dem bestirnten Himmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir" kündet. Da sind auch wieder die „sieben Brücken grau und greis". Und nun stehe ich auf meinem alten Schulhof am Dom. Schon unsere Kinderspiele in den Pausen führten an das Grab Kants. An das Schulgebäude schloß sich die altersgraue Albertina, jene erste Heimstatt der Universität. Wenn man sich zu der dort untergebrachten Stadtbibliothek vorwagte, gelangte man zu einem Gemälde, das den großen Philosophen im Kreise seiner Tischgenossen zeigte, oder man konnte vom Lesesaal aus über den Pregel hinweg das buntbewegte Treiben des Fischmarktes sehen. Gelang es uns einmal, ein Stündchen zu schwänzen, dann ging es vorbei an dem Gedenkstein für Julius Rupp in das vielfarbige Eldorado des Marktbetriebes. Aber wehe, wenn wir es wagten, mit den Frauen anzubändeln, die da mit ihrer respektablen Hinterpartie auf wärmenden Kohlentöpfen saßen und ihre Ware anpriesen!

Wohin nicht überall wanderte ich in Gedanken – nach Sarkau und zur Kurischen Nehrung, diese Wüste am Meer, fast hundert Kilometer entlang bis Memel. Vielleicht über das Haff hinweg in die Niederung, einen Landstrich, darin Milch und Honig fließen, und einen fetten Tilsiter Käse gibt's obendrein! Innerlich lächeln muß ich, wenn ich an die Verse denke, die uns durch die am Pregel gelegenen Städte gleiten: „Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau (wacklige Brücken), wer zuviel wagt, kommt nach Tapiau (Provinzialirrenanstalt)." Ermunternder noch ist jenes Leitmotiv: „Wer von Pillkallen kommt unbekneipt, wer von Gumbinnen kommt unbeweibt, wer von Insterburg kommt ungeschlagen, der kann von großem Glücke sagen!" Mancher schmunzelt noch, wenn er an den Pillkaller denkt, jenen Getreideschnaps mit einer Leberwurstscheibe auf dem Glasrand.

Aber Spaß beiseite! Da sind noch das Paradies der Pferde in Trakehnen und die Hügellandschaft der Rominter Heide. Und gar Masuren erst!

Das alles, und noch tausendmal mehr, soll nur noch ein Traum unserer Erinnerung sein? Dieses durch den Fleiß von Menschen aus allen deutschen Landen in jahrhundertelanger Arbeit kolonisierte Ostpreußen war ja nicht nur eine fruchtbare Kornkammer, sondern auch Nährboden großer geistiger Leistungen. Von Simon Dach über Gottsched, Hamann, Kant, Herder und E.T.A. Hoffmann zu Arno Holz und Sudermann, zu Lovis Corinth und Ernst Wiechert reicht eine unablässige Kette. Aber auch ein Hugo Haase und ein Otto Braun kamen aus der Tiefe des ostpreußischen Volkes. Wir können es nicht glauben, daß dieses alles nur noch ein Stück stolzer Geschichte sein soll; dazu war der deutsche Beitrag im ostpreußischen Raum zu wertvoll! Solange wir – wie Windes Wehen heimatlos – in alle Gegenden zerstreut sind, wollen wir das Bild unserer Heimat unauslöschlich bewahren und uns nach Ostpreußenart zugleich der Pflichten der Gegenwart bewußt sein. Heimatliebe bekundet man nicht nur in der Bewahrung jenes kostbaren Erbes, das uns Krieg und Flucht trotz allem Ungeheuerlichem nicht rauben konnten, sondern ebenso in einem Tätigsein, in dem wir Fundamente legen, von denen hoffentlich nicht im chauvinistischen Sinne einst Kinder und Kindeskinder weiterbauen können. Völkerverständigung, Zusammenschluß mit unseren östlichen Nachbarn in einem vereinten Europa sollten es möglich machen, daß Ostpreußen nicht nur in der Erinnerung erlebt wird.

Ein halbes Leben

Sie war im Ort geblieben,
ein Kind noch, ganz allein.
Es zogen fremde Menschen
ins Haus der Eltern ein.

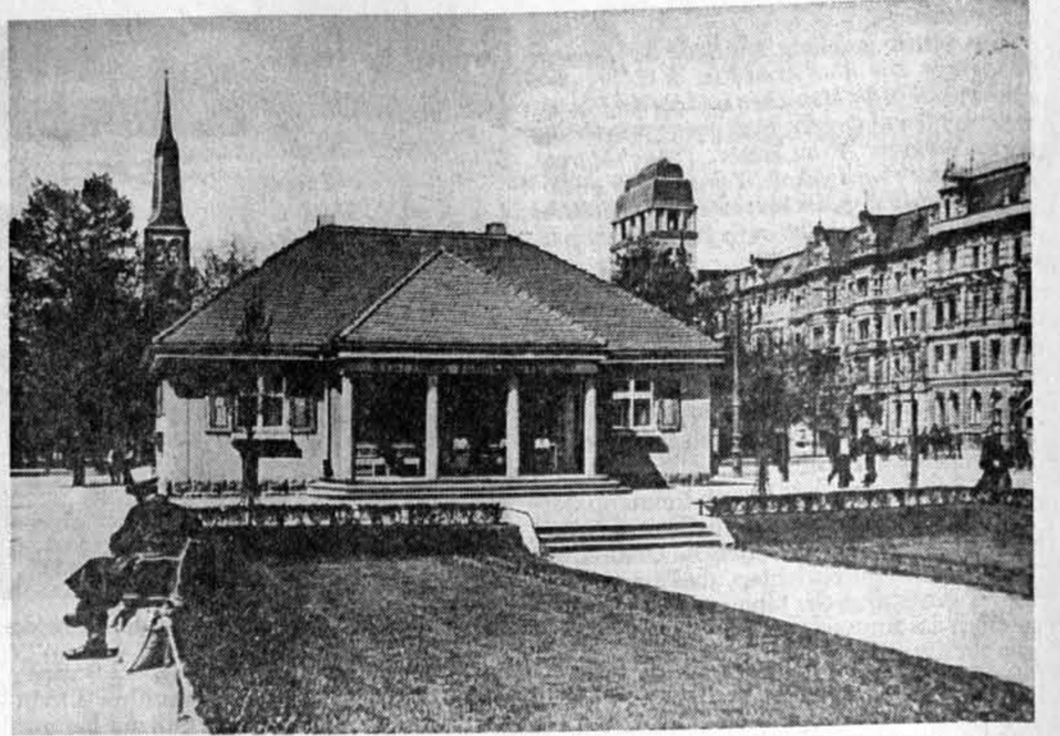
Im Frühjahr schien die Sonne,
im Sommer wuchs der Klee,
der Herbst bescherte Stürme,
der Winter Eis und Schnee.

Nach mehr als vierzig Jahren
des Kummers und der Plag',
da kamen plötzlich Menschen
und sagten: „Guten Tag!"

Sie konnte es kaum fassen,
und doch klang's altvertraut:
Sie hörte nach Jahrzehnten
den ersten deutschen Laut.

„Nun kann ich ruhig sterben",
sprach sie mit heit'rem Sinn,
„hier, in der Heimat sterben,
wo ich geboren bin."

Gert O. E. Sattler



Stettin: Am Berliner Tor — Foto Archiv Looks-Theile

Christel Looks-Theile

Bilder erzählen auch Geschichten

In einem alter Lederalbum steckte das von meinem Mann reproduzierte Bild einer Stettiner Postkarte aus dem Jahre 1924 oder 1929 (Datum ist unleserlich). Es trägt die Ortsbeschreibung „Am Berliner Tor". Als mir kürzlich ein Verwandter aus Ostberlin einen farbigen Prospekt des Stettiner Verkehrsvereins GmbH mit Sitz am Berliner Tor 5 schenkte, erinnerte ich mich daran. Auf dem Prospekt war nämlich fast das gleiche Bild. Es war ein Reiseführer für Auto- und Omnibus-Rundfahrten durch Stettin, das am 3. April 1243, also vor nunmehr 750 Jahren, das Stadtrecht verliehen bekam. Der Reiseführer kam zu gleicher Zeit wie die Ansichtskarte heraus. Und dennoch muß die Fotoaufnahme älter sein, denn die hohen Bäume beidseits des Gebäudes fehlen.

Auch zwei Kirchen sind auf dem Postkartenrepro zu sehen. Eine stellt die Garnisonkirche (rechts) dar. In ihr sang mein Mann am Reformationstag 1917 als zehnjähriger Chorknabe seiner Bismarck-Oberrealschule mit. Das geschah anläßlich des 400. Jubiläums von Luthers Thesenanschlag. Die Kirche soll damals im dritten Kriegswinter noch nicht fertig gewesen sein. Im Prospekt wurde sie als „Feste Burg Gottes" und als „steinernes Gedicht" bezeichnet. Unter manchen Schülern hieß sie respektlos nur „Betonklotz", denn das Baumaterial kam aus der oderabwärts gelegenen Portlandzementfabrik. Der Baggerkies wurde aus der Fahrrinne der Oder geholt. Baumeister Stahl entwarf den Plan für die Kirche; vorher auch für die Bismarckschule und das große Parkhaus in Stettin.

Der neue Dachgedanke soll der Danziger Marienkirche nachempfunden bzw. aus ihr heraus „entwickelt" worden sein. Diese Tatsache wurde im Stettiner Prospekt mit Nachdruck unterstrichen. Die andere Kirche (links im Bild) soll die Bugenhagen-Kirche sein, ein Bau der Gründerzeit. In ihm vereinigten sich Spätgotik, Barock und andere Stil-Elemente.

Das Haus des Verkehrsvereins wurde in dem Prospekt als „Häuschen" bezeichnet. Wen wundert das? Immerhin wirkte es unter den Mietwohnblocks der angrenzenden Straßen tatsächlich klein. Dennoch erinnert das über 70 Jahre alte Konterfei an die modernen Bungalows heutiger Zeit.

Ursula Lennarz-Prange



Immer nur Weißkohlsuppe

Noch keine neun Jahre war ich alt, als mein Vater seine Familie mit der Mitteilung überraschte, daß er nach Königsberg versetzt war. Als Beamter war das an sich nichts Besonderes, es ergeht vielen so, daß man sich von manchem Liebgewonnenem trennen muß, und beruflich war es ja auch ein Aufstieg.

Also hieß es Abschied nehmen von Tilsit, von den Verwandten, den Freunden, der Schule, den Klassenkameradinnen, vom Grab des jung verstorbenen Bruders und vor allen Dingen von der Memel, an deren Nähe wir so gewöhnt waren und genau genommen, an und mit ihr lebten. Wie oft spielten wir da, badeten und, wenn Waschtag war und die Wäsche auf den Wiesen unmittelbar am Fluß zum Bleichen ausgelegt war und dieselbe in gewissen Abständen mit der Gießkanne begossen wurde, war das eine ebenso aufregende, wie sehr beliebte Angelegenheit.

Der Geruch der im Frühjahr frisch geteerten Boote, die kieloben ganz in der Nähe lagerten, habe ich noch in der Nase. Mein Vater besaß ein Ruderboot, mit dem er in seiner Freizeit mit seinem Jugendfreund Werner oft unterwegs war. Auch ich war stolze Besitzerin eines kleinen, von Herrn Maruhn, einem Freund meiner Eltern, sehr liebevoll gebauten Segelschiffes, das ich „Ilse", so hieß die Tochter von Herrn Maruhn, getauft hatte. – Seinen Sohn Siegfried sah ich übrigens nach vielen Jahren bei der politischen Sendung „Die Bonner Runde" als Chefredakteur der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" im Fernsehen wieder.

Natürlich wurde das Boot meines Vaters viel zu Ausfahrten auf der Memel genutzt. Meistens ging dann die Fahrt an Engels- und Schloßberg vorbei bis zur Kummabucht. Die ganze Familie, einschließlich Großmutter mit Liegestuhl, den wir bezeichnenderweise „Faulenzer" nannten, wurde mitgenommen. Selbstverständlich wurden es stets erholsame und bis zum heutigen Tage unvergeßliche Stunden. Von alledem hieß es jetzt natürlich Abschied nehmen.

Nachdem wir uns in der Großstadt Königsberg einigermaßen eingelebt hatten, wollten wir gern unserer alten Heimatstadt Tilsit einen Besuch abstatten. Hierfür entschlossen wir uns, mit dem Schiff zu fahren. Bevor wir abfuhren, hatte meine Mutter der Einfachheit halber einen großen Topf Weißkohlsuppe gekocht, die uns stets bestens schmeckte und für zwei Tage reichen sollte.

Für unsere Fahrt auf dem Wasser diente ein Frachtschiff, das im Morgengrauen aus dem Königsberger Hafen abfuhr. Die Fahrt dauerte einen ganzen Tag. Da wir die einzigen Passagiere waren, wurden wir auch entsprechend verwöhnt. Der Name des Kapitäns war Abromeit und seine nette Frau lud uns sogar zum Mittagessen ein. Natürlich konnten wir ein Schmunzeln nicht unterdrücken, als wir auch hier eine Weißkohlsuppe aufgetischt bekamen!

Das Ehepaar Abromeit hatte einen kleinen Hund, einen Dackel, der nach der Aufforderung: „Nixe, zeig' wie müd' bist du"?, Köpfchen und Pfötchen ganz traurig hängen ließ. Das war so drollig, daß „Nixe" dieses kleine Kunststück noch oft wiederholen mußte.

Natürlich war die Fahrt mit dem Frachtschiff hoch interessant. Zunächst fuhren wir bis Tapiau den Pregel entlang, dann ging es in die Deime, bis wir schließlich das Kurische Haff erreichten. Inzwischen war auch das Wetter ganz herrlich geworden, die Sonne lachte vom tiefblauen Himmel und spiegelglatt war das Wasser des Kurischen Haffs. Ein unvergeßlich schöner Anblick bot sich uns durch die „Weißen Berge", die berühmten Wanderdünen der Nehrung. Nicht mehr ganz genau weiß ich, wo wir das Haff verließen – es könnte Elchwerder oder das Örtchen Gilge gewesen sein, wo wir schließlich in den Fluß Gilge einbogen. Jetzt wurde an jedem Ort angelegt, um auf- und abzuladen, auch größere Frachtstücke, sogar lebendes Vieh war dabei. Natürlich kamen auch mehrere Passagiere hinzu, die ein paar Stationen mitfahren wollten. Es konnte eben alles transportiert werden.

Inzwischen hatte es nun doch zu regnen angefangen, und es war dunkel geworden. Jetzt mußten die Scheinwerfer das nahe Ufer absuchen, denn Radar gab es ja noch nicht, und nur langsam ging es voran.

Mit ziemlicher Verspätung landeten wir in Tilsit und legten in der Nähe des Rathauses an. Unser Ziel war ein Besuch bei unseren Verwandten, die in der Johanna-Wolff-Straße wohnten. Inzwischen waren wir hungrig und müde geworden, aber auch voller Spannung, was es wohl zum Empfang zu essen geben würde. Nun staunten wir nicht schlecht, als meine Tante uns auch hier Weißkohlsuppe auftischte. Obwohl es jetzt schon zum vierten Mal war – geschmeckt hat es uns trotzdem.

Die Tage in Tilsit gingen sehr schnell vorüber, und die Rückfahrt unternahmen wir auf dem gleichen Schiff. Diesmal aber überraschte uns Frau Abromeit mit ganz vorzüglichen Königsberger Klopsen zum Mittagessen. Als wir schließlich in Königsberg in unserer Wohnung landeten, fing für uns natürlich auch der Alltag wieder an. Sehr herzlich wurden wir von unserer Nachbarin begrüßt und gleich zum Essen eingeladen. In schicksalshafter Ergebenheit ahnten wir aber schon, was wir erneut auslöffeln sollten. Und tatsächlich – auch dieses Mal Weißkohlsuppe!

Für Sie gelesen

Beliebtes „Handbuch der Oper"

Seit Menschengedenken haben Wort und Ton immer wieder zueinandergefunden. Aus kultischen Handlungen wie etwa Darstellungen von Göttersagen, aus Schattenspielen und Geisterbeschwörungen, entwickelte sich eine dramatische Handlung. Ende des 16. Jahrhunderts dann wurden in Italien die ersten Opern geschaffen, schwerfällig noch, an unserem heutigen Geschmack gemessen. Erst Männer wie Claudio Monteverdi gaben Anfang des 17. Jahrhunderts der Oper ein typisches Gesicht. Opernhäuser wurden gegründet, und das „Dramma per musica" begann seinen Siegeszug um die Welt.

In Deutschland waren es vornehmlich die führenden Dichter und Denker wie Goethe, Lessing, Gottsched und Herder, die eine national-deutsche Oper forderten. Mozart schließlich war es, der mit seinen Singspielen „Entführung aus dem Serail" und „Die Zauberflöte" einen Grundstein für eine selbständige Entwicklung legte. Heute noch gehören sie neben Rossinis „Barbier von Sevilla" und Humperdincks „Hänsel und Gretel" zu den am meisten gespielten Opern auf unseren Bühnen. Aber auch längst vergessen geglaubte Werke aus vielen Jahrhunderten werden von den Theatern, aber auch von Schallplattenfirmen neu entdeckt.

So manchen Titel mag man schon einmal gehört haben; was aber versteckt sich dahinter, wer war der Komponist, wie der Inhalt? – Fragen über Fragen, die in dem mittlerweile in der 7. Auflage erschienenen **„Handbuch der Oper"** von Rudolf Kloiber und Wulf Konold (Deutscher Taschenbuch Verlag, München, und Bärenreiter Verlag, Kassel. 1100 Seiten, brosch., 39,80 DM) auch für Laien verständlich beantwortet werden. Von Adolphe Adam bis Udo Zimmermann (darunter auch die Königsberger Hermann Goetz und Otto Nicolai) reicht die bunte Palette der mit ihren Hauptwerken vorgestellten Komponisten. Kurze Beiträge über Besetzung, Spieldauer, Handlung, Entstehungsgeschichte sowie Hinweise auf weitere Opern des Komponisten geben eingehend Einblick in etwa 270 Opern vom Barock bis zur Moderne. – Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle Freunde der hohen Kunst der Oper. **os**

Literatur im Mittelalter

Meister Eckart, Erasmus von Rotterdam, Hartmann von Aue, Oswald von Wolkenstein, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach – Namen, die man allenfalls aus dem Schulunterricht noch kennt, mit denen aber die Anfänge der deutschen Literatur aufs engste verbunden sind. Minnegesänge und Heldenlieder, darunter wohl am bekanntesten das „Nibelungenlied", vor allem aber auch geistliche Dichtungen stehen an ihrem Beginn. Wer sein Wissen über diese Epoche deutscher Geschichte auffrischen oder gar vertiefen möchte, der greife zu dem fundierten und faktenreichen Band von Peter Nusser, seit 1980 Professor für Deutsche Philologie an der Freien Universität Berlin: **„Deutsche Literatur im Mittelalter** – Lebensformen, Wertvorstellungen und literarische Entwicklungen" (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 410 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 38 DM). Es ist dies der erste Teil einer geplanten Gesamtdarstellung der deutschen Literaturgeschichte, in der Nusser versucht, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Geschichte und Literatur darzustellen. In vier großen Kapiteln beschäftigt er sich mit den Lebensformen der Geistlichen und Mönche, der Regenten, der Ritter und Bürger und zeigt zugleich die Entstehung und den Einfluß der Literatur auf. Es ist somit keine eigentliche Bestandsaufnahme der Literatur im Mittelalter, sondern vielmehr eine Untersuchung, inwieweit Literatur an der Weitergabe und Veränderung bestehender und neuer Wertvorstellungen beteiligt war. **man**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – In der Februar-Veranstaltung interpretierte Regina Wiechers-Poßin den Wiechert-Essay „Über Kunst und Künstler" (1945) und setzte Zeichen der Hoffnung. – Braunschweiger Schüler lesen: „Rede an die deutsche Jugend" von Ernst Wiechert. Stobwasserhaus, Echternstraße 17, 21. April, 16 Uhr.



Friedrich Bagdons: Statue des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg im Tannenberg-Ehrenmal (Grüner Porphyr, 1937) Foto Archiv

Eine Karriere in Preußen

Hagen zeigt Werke des Bildhauers Friedrich Bagdons

Es war an einem kalten Tag im Winter, erinnert sich Ulrich, Sohn des Bildhauers Friedrich Bagdons. Ein Schüler seines Vaters hatte in einem Park eine Figurengruppe aus Eis geschaffen. Ein Kunstwerk, das also keineswegs für die Ewigkeit Bestand haben würde. Der Lehrer aber wies seinen Schüler nachdrücklich auf einige anatomische Ungenauigkeiten hin und bemerkte: „Der muß das lernen ..." – Eine Episode, die hinweist auf die Einstellung eines Künstlers zu seinem Werk, das heute zu einem großen Teil verloren oder in alle Winde zerstreut ist.

Friedrich Bagdons gehört zu der Generation, die drei höchst unterschiedliche Perioden deutscher Geschichte durchlebt hat: das Kaiserreich, die Weimarer Republik und die Herrschaft des Nationalsozialismus. Sein Werk ist demnach auch geprägt von diesen Eindrücken – das Frühwerk mit wilhelminischen, teils vom Jugendstil beeinflußten Zügen, expressionistische Arbeiten der zwanziger Jahre bis hin zum Monumentalstil, der in den dreißiger Jahren besonders geschätzt wurde.

Das Licht der Welt erblickte Friedrich Bagdons am 7. August 1878 in Kowarren, Kreis Darkehmen (Angerapp). In Königsberg ließ er sich zum Holzbildhauer ausbilden; von 1895 bis 1902 studierte er Bildhauerei an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums (zum Teil gefördert mit einem „Kronprinzenstipendium") bei den Professoren Wilhelm Haverkamp, Fritz Heinemann, Ludwig Manzel und Karl Taubert. Bereits 1906 wurde er als Leiter der Bildhauerklasse an die städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund berufen, vermutlich auf eine Empfehlung aus Berlin. Im gleichen Jahr beteiligte sich der Ostpreuße schon an einer Ausstellung in Dortmund, auf der er neben Porträtköpfen heute verschollene Schalen, Uhren und Schreibzeug zeigte. Auch ein erster öffentlicher Auftrag (eine Gedenktafel für die Stiftung eines Wöchnerinnenheimes in Dortmund) ließ nicht auf sich warten. Es folgten weitere, so daß Arbeiten von Bagdons bald überall in Dortmund zu finden waren.

Sein bekanntestes Werk aber, das sogar zu einem Wahrzeichen der Stadt werden sollte, war der „Eiserne Reinoldus", ein sogenannter „Nagelmann". In die Holzskulptur konnte man gegen eine entsprechende Spende Nägel einschlagen und die Figur damit nach und nach mit einer eisernen Rüstung überziehen. Die so gewonnenen Gelder wurden für die Finanzierung des Krieges gebraucht – man schrieb das Jahr 1915 ... – Nahezu drei Jahrzehnte später wurde der „Eiserne Reinoldus" ein Opfer des Zweiten Weltkrieges. Für Hagen schuf Bagdons einen zweiten „Nagelmann", den „Eisernen Schmied"; er befindet sich heute im **Museum für Stadt- und Heimatgeschichte in Hagen**, wo noch **bis zum 31. Mai** ein Einblick in das Werk des Ostpreußen gegeben wird.

Kriegsdenkmäler, private Grabdenkmäler, Denkmäler für die Opfer von Grubenunglücken, Porträtbüsten von Ebert, von Hindenburg und Hitler, aber auch athletische Männerfiguren und anmutige Skulpturen von Mädchen schuf dieser Mann, der am 4. März 1937, noch keine 50 Jahre alt, in Dortmund starb. Sein letztes großes Werk, das er noch vollendete, war die überlebensgroße Porträtstatue des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg aus grünem Porphyr für das Reichsehrenmal Tannenberg. – Es hat den Zweiten Weltkrieg nicht überstanden. – „Bagdons kehrte damit, am Ende seines Lebens, in seine ostpreußische Heimat zurück, von wo seine erfolgreiche Karriere, eine Karriere in Preußen, von den östlichen zu den westlichen Grenzen und zurück, ihren Ausgang genommen hatte", ist in dem zur Ausstellung, die auch bereits im Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte zu sehen war, erschienenen Katalog (15 DM) zu lesen. Neben informativen Beiträgen über den heute meist vergessenen Bildhauer finden sich im Katalog Aufstellungen der noch erhaltenen Werke sowie Hinweise auf solche Arbeiten, die entweder nicht mehr existieren oder nicht mehr auffindbar sind. So entsteht das facettenreiche Bild eines „preußischen und provinziellen Bildhauers": „Preuße war er von Geburt und Abstammung, er war preußisch erzogen und ausgebildet, seine Haltung war preußisch. Provinziell war er, insofern er den größten Teil seines Lebens in der Provinz, der preußischen Provinz Westfalen, verbracht hat und sein ganzes Lebenswerk im eben auch ‚provinziellen' Dortmund entstanden ist."

Silke Osman

Erstes Konzert in Königsberg

Musik von der Reformationszeit bis zur Moderne fand großen Beifall

Seit sicherlich fast 50 Jahren zum ersten Mal war vom 19. bis 21. März in Königsberg Musik der Königsberger Komponisten Kugelmann, Eccard, Albert und Hausmann zu hören, denn in den Konzerten des Philharmonischen Blechbläserquartetts Hagen unter Leitung von Edeltraud Nörenberg waren diese Komponisten Eckpunkte des Programms. Mit Konzerten wurde für 1993 die Reihe von Kooperationsveranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, mit dem Königsberger Museum für Geschichte und Kunst begonnen, die gezielt Themen zur Landeskunde Ostpreußens gemeinsam behandeln wollen.

So war bei diesen Konzerten die Musik im Zeitalter der Reformation und des Barocks ein Thema, das schon bei Joseph Müller-Blattau in seiner „Geschichte der Musik in Ost- und Westpreußen" ganz zentral behandelt wurde. Auch der Aufführungsort der Konzerte war bewußt gewählt, die Stadthalle, früher Konzertgebäude von Königsberg, heute Gebietsmuseum. Daher war für den Ort angemessen, von der Musik der Reformationszeit und des Frühbarock Komponisten bis in die Moderne im Programm zu berücksichtigen. In ihrer Begrüßung wies die wissenschaftliche Leiterin des Hauses, Julia Matjuschina, besonders auf die Nutzung der Stadthalle für das Musikleben der Stadt in den 20er und 30er Jahren hin.

Großen Anklang fanden zwei so gegensätzliche Stücke wie Partita Nr. 1 von Carl Ditters von Dittersdorf, dessen Musik in Königsberg geschätzt wurde, und „Suiten aus dem Jugendalbum" von Peter I. Tschaikowsky. Die Absicht, mit dem Konzertprogramm eigenständige geistliche und weltliche Musikkultur und weltläufiges Musikleben in Königsberg in Erinnerung zu rufen, wurde verstanden. Das machte das fachund sachkundige Publikum klar. Der Direktor der Musikhochschule bat später um ein kleines gemeinsames Sonderkonzert in seinem Haus mit Professoren und Meisterschülern. Wie groß das Interesse an diesem Konzert war, wurde auch beim Schlußkonzert am 21. März deutlich, das vom Gebietsfernsehen aufgezeichnet wurde. **V. S.**

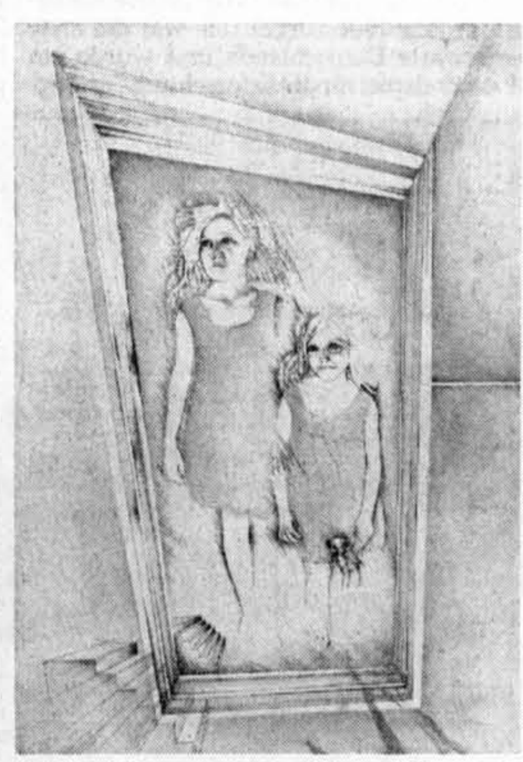
Symbole und mythische Bilder

Wir stellen vor: Dr. Eckhard Neumann aus dem Kreis Heiligenbeil

Auf den ersten Blick muten die Blätter des Graphikers Dr. Eckhard Neumann fremd an. Nicht sofort erschließen sich dem Betrachter die vielfältigen Symbole in den Radierungen und Zeichnungen. Immer wieder aber sind es große Augen – seien es Kinder-, seien es Frauenaugen, manchmal als Teil eines Gesichtes, manchmal alleinstehend, – die auf so vielen Arbeiten des Ostpreußen zu finden sind und die faszinieren, den Betrachter geradezu in ihren Bann ziehen. Aber auch Fragmente weiblicher Körper, „menschliche Ansichten", wie ein Kritiker es einmal ausdrückte, stellt Neumann dar, ohne sie zu erniedrigen, gar zu entehren. Ein Bild von seiner Kunst kann man sich derzeit noch **bis zum 30. Mai in Kleve** machen; dort werden **in der Kellergalerie 195,** Nimweger Straße 56, täglich von 15 bis 20 Uhr, am Wochenende 11 bis 20 Uhr, erotische Zeichnungen von Dr. Eckhard Neumann gezeigt.

Geboren wurde Neumann am 13. Oktober 1944 in Rippen, Kreis Heiligenbeil. 1963 bis 1968 studierte er an der Hochschule der Künste in Berlin, unter anderem bei Professor Fred Thieler aus Königsberg. Schon damals beteiligte er sich an Gemeinschaftsausstellungen in Berlin und München, hatte dann 1970 seine erste Einzelausstellung in der Galerie Europa Berlin. 1971 nahm er das Studium der Kunstwissenschaft und der Psychologie auf und ließ sich gleichzeitig als Psychotherapeut ausbilden. 1977 promovierte er zum Dr. phil. in Kunstwissenschaft, 1979 legte er sein Diplom in Psychologie ab. Seit 1987 lehrt der Ostpreuße an der Freien Universität Berlin Kunst und Psychologie, Themen, die ihn auch als Publizist beschäftigen.

1982 hat Dr. Eckhard Neumann seine künstlerische Tätigkeit wieder aufgenommen und seitdem in vielen Galerien der Bundesrepublik Deutschland seine Arbeiten ausgestellt. Es sind Kinderbildnisse, Selbstporträts und vor allem Blätter zu seinem 1984 begonnenen „Venuszyklus", die auf diesen Ausstellungen zu sehen waren. Die Radierfolge „Venuszyklus" entstand durch die „Auseinandersetzung mit mythischen Aspekten des Weiblichen", erläutert Dr. Neumann. Die Motive der Fruchtbarkeit, des Lebensspendenden und Gebärenden verdichteten sich zu Urbildern des Weiblichen. Venus sei für ihn allgemein ein Sinnbild des Lebens und seinen erneuernden Kräften. – „In den Radierungen zum ‚Venuszyklus' geht es nicht um konkrete Frauenbilder persönlicher oder gesellschaftlicher Provenienz", betont Dr. Neumann. „Vielmehr handelt es sich um ein Erfassen und Erleben mythischer Bilder, die sich bis heute, trotz ihres historischen Wandels, in ihrem Kern zeitlos erhalten haben." **SiS**



Eckhard Neumann: Daniela und Simone II (Radierung, handkoloriert, 1987)



Seine Forschungsarbeiten waren wegweisend

Vor 55 Jahren starb in Rossitten Professor Dr. Johannes Thienemann / Von Hans-Georg Tautorat

Johannes Thienemann: Begründer der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung Fotos (1) Archiv, (3) Tautorat

Blauer Himmel über der Kurischen Nehrung. Hinter mir die imposante Kulisse sich auftürmender Sandberge, eingerahmt von sturmzerzausten Wäldern. Vor mir das blauschimmernde Kurische Haff. Nach nahezu 50 Jahren ist es mir wieder vergönnt, an dem Ort zu verweilen, der mir schon in meiner Jugend zum Inbegriff des Herrlichen, des Freien und der zauberischen Verschlossenheit geworden ist. Ich stehe vor dem früheren Kurhaus in Rossitten, in dem heute eine Biologische Station des Zoologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, untergebracht ist. Erinnerungen werden wach an Professor Dr. Johannes Thienemann, den Begründer der Vogelwarte Rossitten, dessen Todestag sich am 12. April 1993 zum 55. Male jährte. Was wird mich beim Betreten des Hauses erwarten?

Aber der Reihe nach. Zunächst soll der Weg des Mannes nachgezeichnet werden, dessen Lebenswerk abgeschlossen vorliegt und der sich als „Vogelprofessor" weit über die Grenzen Deutschlands hinaus einen Namen gemacht hat. Johannes Thienemann wurde am 12. November 1863 im Pfarrhaus Gangloffsömmern geboren. Durch die vogelkundliche Arbeit seines Vaters bekam er schon in seiner frühen Jugend erste Anregungen für seinen späteren Weg. Nach einem abgeschlossenen Theologiestudium verwaltete er eine Pfarrstelle, trat kurzfristig in den Schuldienst ein, vernachlässigte aber nie seine Beschäftigung mit der Vogelkunde.

Der Durchbruch kam, als er 1896 zum ersten Mal die Kurische Nehrung betreten und sie als große Rast- und Kreuzwegstation geheimnisvoller Vogelzüge entdeckt hatte. Er studierte an der Königsberger Albertus-Universität Zoologie. Auf seine Initiative geht die Gründung der Vogelwarte Rossitten im Jahr 1901 zurück. Sie war die erste Vogelwarte Deutschlands und wurde ein Musterbeispiel für die Erforschung der Zugstraßen und des Zugverhaltens der Vögel. Die Satzungen der damaligen Zeit gewähren uns einen Einblick in den vielfältigen Zweck des Instituts und konkretisieren dessen Aufgabenfelder:

* Beobachtung des Vogelzugs.
* Beobachtung der Lebensweise der Vögel und ihre Abhängigkeit von der Nahrung. Unterschiede in der Lebensweise der Brut-, Strich- und Zugvögel.
* Untersuchungen über den wirtschaftlichen Wert der Vögel.
* Untersuchungen über den Vogelschutz.
* Errichtung einer Sammlung der auf der Nehrung und in nächster Umgebung vorkommenden Vögel in der Vogelwarte Rossitten.
* Beschaffung von Untersuchungsmaterial für die wissenschaftlichen Staatsinstitute.
* Verbreitung der Kenntnis des heimatlichen Vogellebens im allgemeinen und des wirtschaftlichen Werts der Vögel im besonderen durch Wort und Schrift.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Arbeit waren in Rossitten mehr als bescheiden. Zunächst fehlte es in räumlicher Hinsicht an den notwendigen Voraussetzungen. Auch die materielle Ausstattung ließ sehr zu wünschen übrig.

„Ein dürftiger Sammlungsraum, ein Schrank mit ein paar ausgestopften Vögeln und ein Herz voll glühender Begeisterung für die Sache – das waren die Dinge, mit denen ich im Jahre 1901 ans Werk zu gehen versuchte." Mit diesen Worten umriß der „Vogelprofessor" treffend seine nicht sehr rosige Ausgangssituation.

Nach einigen Umzügen innerhalb des Orts verbesserten sich die Arbeitsbedingungen durch den Bezug der Beobachtungsstation Ulmenhorst im Jahr 1908. Mit dieser Stiftung war dem Ornithologen eine Wirkungsstätte an die Hand gegeben worden, die von ihrer räumlichen Ausstattung und des günstigen Standorts – mitten in der Vogelzugstraße – optimale Voraussetzungen für seine Studien bot.



Das Grab des Vogelprofessors in Ostpreußen: Von russischen Menschen gepflegt

Daß die Vogelwarte sich einer großen Beliebtheit erfreute, zeigte die ständig wachsende Besucherzahl, die zuletzt mit 25 000 pro Jahr angegeben wird. Eine besondere Attraktion, die dem Informationsbedürfnis der Besucher sehr entgegenkam, bildete das 1932 eingerichtete Vogelwarte-Museum mit dem angegliederten Gehege.

1923 übernahm die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften die Vogelwarte Rossitten, nachdem Johannes Thienemann 1906 zum Dr. phil. promoviert und 1910 zum Professor an der Universität Königsberg in Preußen ernannt worden war. Von dem angesehenen Wissenschaftler und Forscher stammen die Werke „Vom Vogelzug in Rossitten" und „Rossitten, drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung". Durch seinen Film „Die Wüste am Meer" machte er die Vogelwarte und die Kurische Nehrung weltweit bekannt.



Gegenwart und Vergangenheit nebeneinander: Originaltafel „1901 Vogelwarte Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft" und neue Tafel „Biologitscheskaja Stanzija Rybatschij"

Mit dem Beringungsexperiment, einer bereits bekannten Forschungsmethode, wollte Professor Thienemann verläßliche Klarheit darüber gewinnen, woher die Vögel kamen und wohin sie reisten. Die Größenordnung dieser Vogelberingung spiegelt sich in folgenden Zahlen wider: Man begann 1903 mit 103 Beringungen. 1912 wurde die stattliche Zahl von 41 226 erreicht, und das Jahr 1936 brachte die Höchstzahl: 140 000 Beringungen.



Kurhaus Rossitten heute (von der Haffseite): Seit 1956 Sitz der Biologischen Station

Thienemann, der 1908 zum Kustos des Zoologischen Museums zu Königsberg in Preußen berufen worden war, gehörte seit 1920 dem Ausschuß der deutschen Ornithologischen Gesellschaft an und wurde 1923 wissenschaftliches Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Von den zahlreichen Ehrungen, die ihm zuteil wurden, sei hier die Verleihung der Goethe-Medaille zu seinem 70. Geburtstag hervorgehoben.

Professor Dr. Johannes Thienemann ist am 12. April 1938 gestorben und an der Stätte seines langjährigen Wirkens beigesetzt. Sein Grab wird von den Russen gepflegt.

Groß waren die Aktivitäten in der Nachära Thienemanns unter der Leitung von Oskar Heinroth und Ernst Schüz. Aus Raumgründen können hier nur die Einrichtung eines Verwaltungsrats, die Gründung eines Vereins der Freunde der Vogelwarte Rossitten, die Vergrößerung des Mitarbeiterstabs außerhalb der Vogelwarte und das Entstehen von Arbeitsgemeinschaften erwähnt werden. Zur Zeit des herbstlichen Vogelzugs wurden Lehrgänge eingerichtet, für die Hochschullehrer aus Königsberg in Preußen und Ornithologen des In- und Auslandes gewonnen werden konnten. Zu den vielfältigen Forschungsarbeiten gehörte die Analyse der Zugformen von Star und Kiebitz. Friedrich Tischler veröffentlichte 1941 zwei Bände über die Vogelwelt Ostpreußens, in denen die Arbeitsergebnisse der Vogelwarte berücksichtigt waren. Nach 44 Jahren erfolgreicher Forschungstätigkeit mußte die Vogelwarte Rossitten ihre Arbeit im Kriegsjahr 1944 einstellen. In Möggingen bei Radolfzell fand sie im Schloß von Nikolaus Freiherr von und zu Bodmann, der als erfahrener Ornithologe lange Zeit der Zweigberingungsstelle Baden der Vogelwarte Rossitten vorgestanden hatte, ein neues Domizil. Aufbauend auf der Pionierarbeit, die die Männer der ersten Stunde auf der Kurischen Nehrung geleistet haben und unter Zugrundelegung erster noch dort gewonnener Erkenntnisse aus ökologischen und physiologischen Fragestellungen begann die Vogelwarte Radolfzell – zunächst unter nachkriegsbedingten bescheidenen Verhältnissen – ihre Forschungsarbeit. Der ursprüngliche Aufgabenkreis wurde zwischenzeitlich jedoch auf eine Vielzahl von Gebieten ornithologischer Grundlagenforschung ausgeweitet. Seit 1959 ist die Vogelwarte Radolfzell an das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie angeschlossen. Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück. Der Empfang in der eingangs erwähnten russischen Einrichtung in dem von den Russen Rybatschij genannten Ort war zuvorkommend. Die großräumige Eingangshalle steht vorwiegend im Zeichen der Rückbesinnung. Mit einfachen Mitteln (Fotos, Karten, Erinnerungsstücken) wird über die deutsche Vogelwarte Rossitten informiert. Dem Andenken an Professor Dr. Thienemann sind mehrere Exponate, darunter auch ein Foto von ihm, gewidmet. Das kurze Gespräch mit einer russischen Wissenschaftlerin macht deutlich, daß die Biologische Station zwischenzeitlich mit den deutschen Vogelwarten in Radolfzell, Helgoland/Wilhelmshaven und Hiddensee in Verbindung steht. Die Wissenschaftler aus beiden Ländern trafen sich bislang auf Kongressen, tauschten Erfahrungen aus und standen in einem regen Schriftverkehr, der dem Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse diente. Nach Öffnung der Grenzen ist vieles einfacher geworden. Kam es schon im letzten Jahr zu einem Mitarbeiteraustausch, so besteht die Zielsetzung für 1993 darin, die Biologische Station auf der Kurischen Nehrung in die zukünftige ornithologische Vogelzug-Grundlagenforschung und in Aussicht genommene europäische Vogelschutzprojekte mit einzubeziehen. Das „ornithologische Strahlungszentrum" in Rossitten ist nicht der Vergessenheit anheimgefallen. 1991 wurde das 90jährige Bestehen der Vogelwarte Rossitten-Radolfzell gefeiert, zugleich der 35jährigen wissenschaftlichen Arbeit der Biologischen Station „Rybatschij" gedacht. Den heute zum Wirken Berufenen sei dafür gedankt, daß sie die Erkenntnisse so bedeutender Wissenschaftler wie Johannes Thienemann, Oskar Heinroth und Ernst Schüz in Ehren halten. Sie wissen, daß jedes Menschen Werk aus Vorangegangenem entspringt und, wenn es etwas taugt, darüber hinauswächst und selber wieder Stoff für Kommendes wird.

Mitteldeutschland:

Endlich an den Gräbern der Verwandten

Von Ostpreußen über die DDR nach Köln am Rhein: Das Kapitel Antragstellung / Von Dieter Klein

An einem bereits frühlingshaften Sonnabend im April erreichte uns das Telegramm: „Dietrich gestern gestorben" las ich vor und hörte gleichzeitig unsere Mutter schreien: „Oh Gott, oh Gott, ist er tot?"

Ja, mit 49 Jahren war Dietrich in O., im für uns damals fernen Sauerland in Westfalen, gestorben. Seine ständigen Herzschmerzen, von denen Mutter nach ihren jährlichen „Rentner-Reisen" in den letzten zwei bis drei Jahren immer mal berichtete, diese Herzschmerzen waren wohl ein ernsthaftes Alarmzeichen gewesen. Dietrich hatte diese Schmerzen, dieses „Abbauen" von Körper und Seele, wohl immer „weggesteckt" bzw. auf den täglichen Zigarettenkonsum geschoben, eine intensive ärztliche Untersuchung kam wegen „fehlender Zeit" ohnehin nicht in Betracht.

Für mich war mein Cousin Dietrich immer etwas Besonderes: Mit ihm saß ich in Blökken in der Heimat Ostpreußen auf dem Trekker, mit ihm unternahm ich alle Streiche, die für dieses Alter typisch sind. Er war der Ältere und der Frechere. Dietrich hatte auch das „große Glück", bereits 1951 – durch die vorgesehene Wiederheirat seiner Mutter – mit Schwester Sabine in den Westen zu kommen. Wie habe ich ihn, habe ich sie alle, gerade deshalb jahrelang beneidet.

Im Westen absolvierte Dietrich nach erfolgreichem Schulbesuch ein Ingenieurstudium in Friedberg. Nach mehreren Jahren des Berufslebens ging er später mit seiner Familie nach Australien. Von dort kehrte er, zu unserer allgemeinen Verwunderung, bereits nach drei Jahren wieder zurück und glaubte nunmehr in seiner ehemaligen Firma, ausgestattet mit den Erfahrungen des Australien-Aufenthalts, seine beruflichen Vorstellungen und Pläne verwirklichen zu können. Der Tod beendete sein Vorhaben. Heidi, seine Ehefrau, sowie die Söhne Thomas und Andreas blieben nun allein zurück.

Es mutet makaber an und ist für mich heute, über fünf Jahre nach seinem Tod fast nicht mehr nachvollziehbar, daß die zweite Reaktion unserer Mutter, natürlich unter Tränen und in echter Trauer um den Neffen, der nachfolgende Satz war: „Nun kannst Du endlich auch in den Westen fahren, jetzt hast Du es geschafft."

Privilegien der Begünstigten

Es wird den Menschen in Westdeutschland kaum richtig bekannt sein, daß die sogenannte „Deutsche Demokratische Republik" das einzige Land in Europa war (hier besaß es eine echte Vormachtstellung!), das seinen Bürgern erst bei Erreichen des Rentenalters Reisen in „kapitalistische Länder" – so also auch und vor allem – in die „BRD" gestattete (von den Privilegien der Begünstigten und den „sozialistischen Bruderländern", für die die Bundesrepublik ja de facto wirklich „Ausland" war, abgesehen). So war es für DDR-Bürger deshalb auch ein „Traum", endlich dieses Alter zu erreichen und damit die eventuelle (!) Möglichkeit zu erhalten, in den Westen reisen zu dürfen.

Erst in den letzten zwei bis drei Jahren vor der Wende gab es die Möglichkeit, auch „unterhalb des Rentenalters", jedoch nur in „dringenden Familienangelegenheiten" und bei „wohlwollender Prüfung des Antrags" in das „nichtsozialistische Ausland", in die „BRD" zu reisen. Der Tod meines Cousins war nun für mich eine derartige „dringende Familienangelegenheit". Einem weiteren Mitglied der Familie, die sich im Rentenalter befindliche Mutter besaß ja bereits diese „Vormachtstellung", sollte es „erlaubt" sein, in den anderen Teil Deutschlands zu reisen, den die DDR-Oberen permanent als Land des „Klassenfeinds" bezeichneten.

Es ist aus „heutiger Sicht" kaum faßbar, daß erst der Tod, vielleicht eine Hochzeit oder ein „runder" Geburtstag (dieser wiederum mußte mit einem höheren Lebensalter verbunden sein) nunmehr (über 25 Jahre nach dem Bau der Mauer) den „werktätigen Menschen" der DDR die Sicht eröffnete, auch vor Erreichen des Rentenalters in den Westen zu reisen. Sein dementsprechendes gültiges Reisegesetz war den Bürgern der DDR zwar bekannt, die Rechte hierbei, die genauen Bestimmungen und Möglichkeiten, kannte jedoch niemand.

In meinem Fall trafen nach einem sofortigen Telefonat mit der Familie des Verstorbenen vier Tage nach Erhalt des Telegramms die erforderlichen Papiere bei uns ein, ebenso erhielten wir die Mitteilung über den Tag der Beisetzung, der Weg zu den zuständigen Behörden war also nunmehr für mich frei!

Als ich die Tür des Zimmers mit der Aufschrift „Reisen in das nichtsozialistische Ausland" in meinem zuständigen Berliner Bezirk betrat, glaubte ich zunächst völlig falsch zu sein, nämlich in einem Raum, in denen Menschen eine Prozeßeröffnung bevorsteht. Es herrschte eisiges Schweigen, und nach wenigen Minuten des Aufenthalts konnte ich das gemeinsame Verhalten aller Anwesenden unschwer feststellen: Neben dem permanenten Schweigen kam von jedem Anwesenden in regelmäßigen Abständen ein ängstliches Seufzen und bei Aufruf des Namens ein verschrecktes Zusammenzucken, oft verbunden mit dem Fallenlassen aller in der Hand befindlichen Papiere – eben so, als hinge das weitere Schicksal von diesem Namensaufruf ab.

Natürlich weiß ich heute nicht mehr, wie ich mich in diesen Kreis einpaßte, ob ich bei Aufruf des Namens und der „laufenden Nummer" auch zusammenzuckte. In meiner Erinnerung ist heute nur noch das etwa eineinhalbstündige deprimierende Warten in dem genannten Raum und vor allem der „Dialog" im Zimmer des zuständigen Genossen (da es in der DDR keine Beamten oder ausgebildete Ressort-Sachbearbeiter gab, wurde auf Ämtern [und auch darüber hinaus!] die Bezeichnung Frau oder Herr vermieden, es gab ausschließlich Genossinnen und Genossen).

In meinem Fall handelte es sich um eine Genossin, wie kaum anders zu erwarten durch ungepflegte Haare (Hauptsache die Ideologie, die „Liebe und Treue zur Partei", stimmte) und einen lauten und barschen Ton charakterisiert. „Setzen Sie sich", forderte sie mich auf und im gleichen Atemzug, „welchen Antrag wollen Sie stellen?"

Ich übergab ihr meine Papiere, die Geburtsurkunde des Cousins, die amtliche Meldebestätigung, den Totenschein sowie die Bescheinigung über den Termin der Beisetzung.

Ohne diese Papiere richtig anzusehen, sagte die Genossin, halb zu mir gewandt, halb aus dem Fenster schauend: „Sagen Sie mal, können Sie nicht lesen?" Obwohl ich auf viele Fragen vorbereitet war, denn ich war ja mehr ein Bitt- denn ein Antragsteller, wiederholte die Frau, diesmal im schärferen Ton: „Ich habe Sie gefragt, ob Sie nicht lesen können?" Es gehörte wohl zur sprichwörtlichen Disziplin, oder besser, zum absoluten Gehorsam, des DDR-Bürgers gegenüber seiner Obrigkeit, daß eine gestellte Frage nicht mit einer Gegenfrage beantwortet wurde, ich sagte lediglich: „Doch, ich kann lesen, sonst hätte ich ja nicht studieren können."

Diese Antwort genügte der Genossin. Nach Luft schnappend und nunmehr mit schneidender Stimme sagte sie: „Das Reisegesetz sieht nur Reisen für Angehörige ersten und vielleicht zweiten Grades vor. Ihr Cousin ist ja wohl dritten Grades. Sie sind überhaupt nicht berechtigt, einen Reiseantrag zu stellen."

Meine ergänzende Frage, nach einer eventuellen Ausnahme, als Begleitung meiner betagten und durch den Tod des Neffen getroffenen Mutter beantwortete die Genossin, diesmal etwas wenig ruhiger, mit den Worten: „Nein, Ausnahmen gibt es nicht. Ihre Mutter reist ja als Rentnerin auch sonst allein, Sie braucht ja nur im Zug zu sitzen."

Ende meiner „Antragstellung". Während ich noch fassungslos dastand und gleichzeitig meine Papiere zusammenpackte, rief die Frau in das vor ihr installierte Tischmikrofon: „Der Nächste bitte". Ein „Auf Wiedersehen" mir gegenüber unterblieb.

In „guter Erinnerung" ist mir noch die Abreise der Mutter zur Beerdigung des Neffen, meines Cousins Dietrich: Schwarz gekleidet, den Kopf gesenkt und in der einen Hand den Grabstrauß von uns als „letzten Gruß", verließ sie den Übergang Berlin-Friedrichstraße.

Wir blieben zurück, ein Schritt weiter unsererseits wäre als „Grenzprovokation" ausgelegt worden. Den alleinigen Zugang hatten ausschließlich die „Grenzorgane der DDR", jetzt, nach der Wende, in den meisten Fällen unbeschadet und in guten Positionen tätig.

Wie bereits in zwei weiteren Fällen in den Jahren davor ermöglichte auch der Tod von Familienangehörigen uns, der Nachfolgegeneration, kein „letztes Lebewohl". Uns trennte eine Mauer mit Schießbefehl. Wer in den Westen reisen durfte, und dieses „große Glück" hatte ich endlich 1989, wenige Wochen vor dem Fall der Mauer, entschieden einzig und in Zusammenarbeit mit dem MfS die Genossinnen und Genossen der „Abteilung Inneres".

„Humanität" war nicht gefragt, dieses Wort erhielt für Bürger der ehemaligen DDR erst am 13. Januar 1993 konkrete Gestalt, als der frühere „Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrats der DDR", Erich Honecker, der mit seinen „Getreuen" über das Schicksal von Millionen Menschen im mittleren Teil Deutschlands zu entscheiden hatte, aus „humanitären Gründen" vom Flughafen Frankfurt am Main zu Frau und Tochter in das sonnige Chile abreiste.

Für meinen Teil habe ich nicht zuletzt durch diese Entscheidung der Vertreter des Rechtsstaats oder vielleicht schon bei der Flucht des Devisen-Imperators Schalk-Golodkowski an den Bayerischen Tegernsee („Hochburg des Klassengegners?") und seines dortigen ungestörten Aufenthalts das Wort Gerechtigkeit aus meinem Sprachschatz gestrichen, ebenso auch die Hoffnung darauf.

Geblieben sind mir, wie wahrscheinlich unzähligen weiteren Bürgern der Ex-DDR, jetzt nach der Wende, die „Besuche" an den Gräbern der im Westen verstorbenen Verwandten. Jetzt endlich können auch wir den Toten unsere Referenz erweisen, in den meisten Fällen mit jahrelanger, oft jahrzehntelanger Verspätung.

Über die Gefühle bei diesen „Besuchen" kann und will ich mich nicht äußern. Dies muß wohl jeder mit sich allein ausmachen. Es war wohl unser „Pech", daß wir in Mitteldeutschland und mit einer Ideologie lebten (leben mußten), die unter Humanität etwas völlig anderes verstand als beispielsweise Westdeutschland.

Nur in diesem Zusammenhang ist heute die Wut, die Trauer und die Enttäuschung der Menschen der Ex-DDR zu verstehen, die nunmehr erleben müssen, und dies fast täglich aufs Neue, daß die Verantwortlichen des Regimes bis heute ungeschoren bleiben (von materieller Absicherung ganz abgesehen) und statt dessen die „kleinen Leute", die Mitläufer, erfahren müssen, daß ihre Vergangenheit nicht – wie es richtig wäre – als „DDR-Systemimmanent" gesehen wird, sondern sie dafür nochmals bestraft werden. Ihre weitere berufliche und persönliche Entwicklung verhindern in unzähligen Fällen widerrechtlich angelegte Akten, die erst jetzt, nach der Wende, ihre wirkliche „Anerkennung" finden, die darüber entscheiden, ob sich die „zweite und dritte Garnitur" in die Demokratie einbringen kann oder nicht.

Der Rechtsstaat sollte und muß, wird diese Praxis auch in der nächsten Zeit weitergeführt, aufpassen, daß die „Vergangenheitsbewältigung" nicht zu einer Farce wird, sondern „Unten" und „Oben" im richtigen Verhältnis gesehen und dementsprechend bewertet und verurteilt wird.

Es darf einfach nicht wieder dazu kommen, daß man die „Großen laufen läßt und die Kleinen hängt". Haben nicht gerade wir Deutschen dies schon einmal erlebt? Und wie ist es eigentlich mit den „Lehren aus der Geschichte"?

Ein Wohnmobil vor dem Königstor

Drei Wochen auf neuen Campingplätzen im nördlichen Ostpreußen

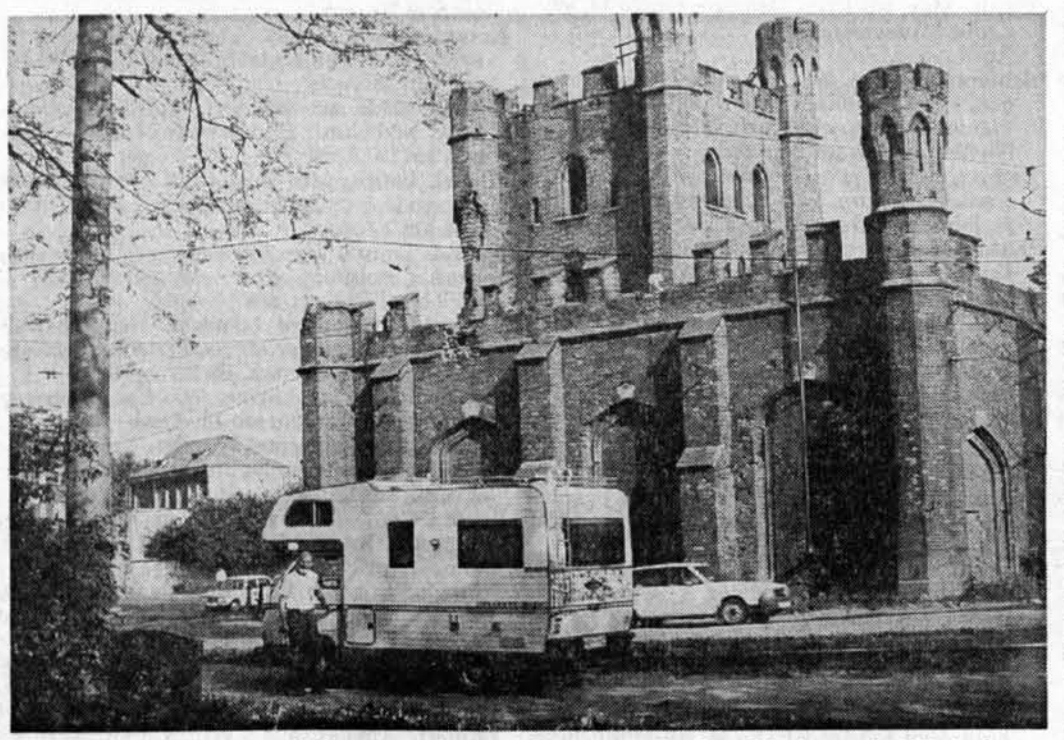
Unvergeßlich bleibt unsere eindrucksvolle Reise nach Königsberg. Wir fuhren mit einem Konvoi von 23 Wohnmobilen über Brest nach Weißrußland. Unser Ziel waren sechs neu eingerichtete Campingplätze in der ehemaligen Sowjetunion: Brest, Minsk, Mjadel, Trakai, Königsberg und Rauschen. Für jeden Platz waren drei Tage Aufenthalt vorgesehen. Alle Plätze lagen in landschaftlich schönen Gegenden, wo auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt wurde. Für uns, meinen Reisegefährten und mich, die einzigen Ostpreußen (!) in der Reisegruppe, wurde es erst interessant, als wir die alte Reichsgrenze bei Eydtkuhnen passierten. Die staubigen, baumlosen Straßen Litauens waren zu Ende, nun beschatteten die Bäume der alten Chausseen die desolate Fahrbahn der früheren Reichsstraße 1. Gumbinnen, Insterburg und Tapiau machten auf uns einen heruntergekommenen Eindruck. Links und rechts der Straße viel Brachland und Steppe, manchmal eine Rinderherde und ganz selten ein Feld.

Der Campingplatz in Königsberg war recht dürftig, eher ein schlechter Parkplatz. Daran konnte auch die Beschwichtigung des deutschen Campingwarts, Frommen, nichts ändern. Aber die schöne Lage am Lauther See, neben dem Hotel „Baltica", wo wir ausgezeichnet versorgt wurden, hat uns wieder versöhnt. Vor dem Hotel warteten Taxifahrer und Dolmetscher auf Kundschaft.

Wir waren nach 45 Jahren endlich wieder in Königsberg. Mit dem russischen Stadtführer Valeri, der fließend deutsch spricht und ausgezeichnete Geschichtskenntnisse über Königsberg (Pr) besitzt, unternahmen wir eine erste Stadtbesichtigung. Es war eine Wohltat, Valeri zuzuhören. Alles wurde beim richtigen Namen genannt, fast konnte man glauben, er hätte früher in dieser Stadt gelebt. So angeleitet konnten wir uns schnell wieder zurechtfinden.

Das Wiedersehen mit dieser geschundenen Stadt, über deren Zustand hier mehrfach berichtet wurde, ist sehr schmerzlich, mehr als bei jeder anderen Stadt im heutigen Ostpreußen. Nach drei Tagen Aufenthalt in Rauschen fuhr unser Konvoi geschlossen mit Polizeieskorte zum Übergang Preußisch Eylau/Bartenstein. Trotz der dort vorhandenen Warteschlangen wurden wir sehr zügig abgefertigt.

So ging dieses schöne von Mafra, Stolberg, organisierte Erlebnis nach drei Wochen für uns zu Ende. **A. W.**



Trotz Beschädigung auch heute noch Anziehungspunkt: Das Königstor in Königsberg



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 4050 Mönchengladbach 4, am 21. April

zum 96. Geburtstag

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Hindenburgstraße 44, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Buchard, Hanna, geb. Gemmel, aus Gumbinnen, Königstraße 14, jetzt Prassekstraße 6, 2400 Lübeck, am 19. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 6, 3340 Wolfenbüttel, am 19. April

zum 95. Geburtstag

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund 1, am 20. April

Kopka, Rudolf, aus Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt H.-Schröder-Straße 10, O-2590 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 94. Geburtstag

Boris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 2831 Sexau, am 24. April

Ritter, Marie, geb. Schink, aus Hoppendorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Elsbach 5, 4048 Grevenbroich 1, am 21. April

zum 93. Geburtstag

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Stradaunen und Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 6457 Maintal 1, am 23. April

zum 92. Geburtstag

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe, 5927 Erntebrück, am 23. April

Urbschat, Artur, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Große Wallstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 20. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

zum 91. Geburtstag

Bialluch, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 55, 2350 Neumünster, am 19. April

Jahnke, Emma, verw. Loseries, geb. Jagals, aus Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, am 15. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Will, Anna, aus Aweyken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

zum 90. Geburtstag

Christoleit, Frieda, geb. Griebner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 68, jetzt Weintorstraße 26, 6500 Mainz 1, am 18. April

Hancke, Karl, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Liegnitzer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 22. April

Jonischkeit, Alfred, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Hartigswalder Straße 29, 2350 Neumünster, am 21. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Alten-Wohn-Pflegeheim, 6252 Diez, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 3023 Thames Drive New Port Richy Fl. 34652-4304 USA, am 24. April

Kuttenkeuler, Paul, aus Königsberg, jetzt Riedstraße 19, 8700 Würzburg, am 24. April

Neumann, Dr. Franz, Oberstudienrat i. R., aus Königsberg, Tilsit und Marienwerder, jetzt Schlehenrain 8, 7800 Freiburg, am 10. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18b, 4788 Warstein 1, am 20. April

Stahl, Emma, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Mozartstraße 10, jetzt Tiefentalstraße 14, O-1252 Woldeck, am 20. April

zum 89. Geburtstag

Littek, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Moritz, Martha, geb. Weber, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 10, O-1211 Wulkow, am 23. April

Müller, Charlotte, geb. Seidler, aus Kinderhof, Kreis Gerdauen, jetzt Kaiserdamm 84, 1000 Berlin 19, am 22. April

Nieswand, Franz, aus Königsberg, jetzt Mühlenstraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. April

Preuss, Auguste, geb. Kizinna, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 11, 4806 Werthert, am 18. April

Rosenbaum, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Schleswiger Straße, Seniorenheim, 2330 Eckernförde, am 15. April

Skischally, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussardstraße 12, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Tilsner, Elsa, geb. Nothmann, aus Lyck, Falkstraße 31, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2102 Hamburg 93, am 18. April

zum 88. Geburtstag

Dultz, Gerhard, aus Kämmersbruch, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenweg 14, 3510 Hann.-Münden, am 8. April

Fischer, Frieda, geb. Podszuweit, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Kochstraße 20, 5030 Hürth-Efferen, am 24. April

Hundrieser, Lydia, geb. Baumann, aus Ebenrode, jetzt Altenheim Weltersbach, Haus Martha, 5653 Leichlingen, am 24. April

Jablonski, Walter, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2350 Fahrenkrug, am 20. April

Naß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Rinka, Hilde, geb. Kasper, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 18. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 6500 Mainz 1, am 22. April

zum 87. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 22. April

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Fischerring 24, O-2355 Saßnitz, am 24. April

Böhnke, Albert, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kautxstraße 14, 5300 Bonn 3, am 19. April

Denzer, Kurt, aus Lyck und Kukowken, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Groß, Erna, aus Königsberg, jetzt Kirchbergstraße 13, 8900 Augsburg, am 13. April

Hahn, Johanna, geb. Parzinski, jetzt Ligusteweg 5, 8900 Augsburg, am 17. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kublestraße 33, 5800 Hagen, am 24. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Inge Brechlin, Lindenstraße 24, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kempowski, Frieda, aus Königsberg, Roederstraße 5, jetzt Hermannstraße 10, 2406 Stockelsdorf, am 21. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau und Kreis Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Krafzik, Franz, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenbergstraße 30, 3000 Hannover 91, am 20. April

Morgenstern, Hedwig, geb. Czesny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Kirchweg 6, 3527 Calden, am 18. April

Pelz, Anni, geb. Saretzki, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Plenio, Max, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Große Mühlenstraße 52, 2353 Nortorf, am 22. April

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Weidendamm 8, jetzt Cheruskerstraße 21, 5216 Niederkassel 6, am 19. April

Seibert, Helene, geb. Gemmel, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7411 St. Johann-Gächingen, am 22. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 21. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Thigelbrannt 13, 4760 Werl, am 19. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 7500 Karlsruhe 21, am 24. April

zum 86. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 4000 Düsseldorf 1, am 24. April

Brosch, Anna, geb. Giese, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Strauteweg 3, 3384 Liebenburg 1, am 20. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt R.-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Mühlheim, Fritz, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Am alten Nordkanal 23, 4060 Viersen 1, am 22. April

Ollesch, Wilhelmine, geb. Marquas, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 11, 6070 Langen, am 20. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Beulshäuserstraße 18, 3350 Kreiensen, am 23. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 4630 Bochum 6, am 20. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Munsterer Straße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 24. April

Schümann, Max, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 8, 3007 Gehrden, am 18. April

zum 86. Geburtstag

Pfeiffer, Lina, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Marienweg 1, Wohnung 208, O-6090 Schmalkalden 2, am 18. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelkhorn, 2802 Ottersberg, am 21. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 6750 Kaiserslautern, am 23. April

zum 85. Geburtstag

Ambrassat, Walter, aus Birkenschein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt An der Stadtmauer 13, 4792 Bad Lippspringe, am 19. April

Arndt, Erich, aus Jarft, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Grafenloch 14, 7620 Wolfach-Kirnbach, am 14. April

Beister, Elisabeth, geb. Salecker, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 4, 2371 Fockbek, am 24. April

Buzikowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 5630 Remscheid 1, am 18. April

Czulczio, Helene, geb. Betzeik, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Schachen 16, 8710 Kitzingen, am 20. April

Döring, Hans, Hauptmann a. D., aus Osterode, III./ I.R. 3, jetzt Arolser Straße 19, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Höfer, Hildegard, aus Gumbinnen, Bussasstraße 8, jetzt Grüner Weg 48, 2418 Ratzeburg, am 19. April

Jerczik, Emma, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt OT Heyersum, St.-Aubin-Straße 4, 3204 Nordstemmen, am 20. April

Karschuck, Willi, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidgraben 27, 6407 Schlitz, am 20. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Am Hylligen Born 8, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Kischlat, Edith, geb. Werstat, aus Liebemühl und Insterburg, jetzt Poststraße 31, 2301 Achterwehr, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 3070 Nienburg, am 23. April

Neufang, Arno, aus Schillupischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oben Allendorf 12, 2176 Osten, am 15. April

Osbahr, Erika, geb. Scheffler, aus Tilsit, Angerpromenade 6, jetzt G.-Merz-Straße 1, 8806 Neuendettelsau, am 19. April

Vanhöf, Martha, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 6751 Eulenbis, am 21. April

Walkewitz, Gertrud, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sanderstraße 19, 2050 Hamburg 80, am 18. April

zum 84. Geburtstag

Bartschat, Berta, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Annablickweg 2, 3550 Marburg, am 18. April

Brassat, Grete, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 19. April

Fetting, Charlotte, geb. Schneidereit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 19, 3221 Weenzen, am 21. April

Kirchhoff, Helene, geb. Wecrzbizki, aus Osterode, jetzt Carthausen 4, 5884 Halver-Carthausen, am 20. April

Komning, Gerda, geb. Peters, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Braker Weg 2, 2730 Zeven, am 18. April

Link, Liesbeth, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nördl. Hauptstraße 24, 6369 Schöneck, am 18. April

Nickel, Emma, geb. Salk, aus Görritten, Kreis Ebenrode, jetzt Schellingstraße 7, 7400 Tübingen, am 20. April

Nuwel, Emma, geb. Krause, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt J.-Wegener-Straße 2, 4370 Marl-Polsum, am 24. April

Redetzky, Frieda, geb. Adam, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedberger Gäßchen 1a, 8755 Alzenau, am 22. April

Schäfer, Erich, aus Lötzen, jetzt Cheruskerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 23. April

Schefzig, Wilhelm, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 4, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. April

Schulz, Gerda, geb. Sprenger, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 20, 4792 Bad Lippspringe, am 18. April

Spiwok, Ruth, geb. Frischmuth, aus Warskillen, Kreis Elchniederung, jetzt Skandinavienstraße 37, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Steppat, Elisabeth, aus Pohiebels, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Christel Böckmann, Berliner Straße 41, 7030 Böblingen, am 1. April

Taubert, Amalie, aus Lyck, Rothof, jetzt F.-Hirsch-Straße 2, 5000 Köln 90, am 19. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 18. April, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat

Montag, 19. April, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 21. April, 1.05 Uhr, ARD: Affaire Blum (deutscher Spielfilm)

zum 83. Geburtstag

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neu-Cölln, O-1932 Freyenstein, am 24. April

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz/Rudau, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 20. April

Gaudig, Georg, aus Kreis Elchniederung, jetzt Am Wasserturm 5, 3170 Gifhorn, am 20. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Reinikesrieke 9, 3456 Eschershausen, am 23. April

Grünhagel, Hedwig, geb. Kalinski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Vasastraße 2, 2300 Kiel 1, am 19. April

Gusovius, Wanda, aus Gilgenburg, jetzt Friedensstraße 31, 7983 Wilhelmsdorf, am 16 April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 4400 Münster

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 4980 Bünde-Ennigloh, am 23. April

Kroek, Fritz, aus Gumbinnen, Roonstraße 3, jetzt Große Straße 40, O-2064 Penzlin, am 18. April

Kromat, Elfriede, geb. Madzulewski, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Riegelweg 1, 4300 Essen, am 21. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen, am 18. April

Ludigkeit, Gertrud, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 4402 Greven 1, am 22. April

Naujoks, Charlotte, aus Zieminanen, Kreis Angerburg, und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen, am 24. April

Petereit, Victor, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt M 6 G IV 6, 113 Garnet Ave., Kanada, Toronto, Ontario, am 19. April

Przygodda, Anna, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Werth 53, 4270 Dorsten 1, am 18. April

Rohr, Martha, geb. Rohr, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 18, jetzt Duisburger Straße 166, 4330 Mülheim, am 20. April

Roßzeitis, Maria, aus Memel, jetzt Hauptstraße 2, O-5401 Westerengel, am 23. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 2054 Geesthacht, am 18. April

Sawitzki, Emma, geb. Latza, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Schettkat, Helene, geb. Ruddies, aus Ruckenfeld (Rucken F.), Kreis Elchniederung, jetzt Neddengast 1, 2942 Jever, am 23. April

Schulz, Karl, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 59, 3075 Rodewald, am 18. April

Stein, Marie, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Große Pranke 1, 3000 Hannover 21, am 21. April

Wochnowski, Emma, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt O.-Brunner-Straße 19, 4630 Bochum 6, am 21. April

zum 82. Geburtstag

Bonczak, Frieda, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 33, 4370 Marl-Hüls, am 19. April

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 2308 Preetz, am 24. April

Brusberg, Elisabeth, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 4234 Alpen-Böninghardt, am 23. April

Hecht, Herbert, aus Lyck, jetzt Lindenschmitstraße 16, 8000 München 70, am 19. April

Hübner, Günther, aus Skirwieth, Kreis Elchniederung, jetzt Döllnitz 21, 8658 Kasendorf, am 20. April

Jansen, Friedrich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansteinstraße 12, 2810 Bremen 44, am 18. April

Jurkschat, Otto, aus Lyck, jetzt Kirchenberggasse 11, 4200 Oberhausen 12, am 23. April

Kleinfeldt, Olga, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Buschkamp 7, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 19. April

Kobialka, Erika, geb. Lackner, aus Fließdorf, Kreis Lyck, Oberweierstraße 4, 7632 Friesenheim, am 21. April

Kolodzeizik, Minna, geb. Sternberger, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Kirchstraße 76a, 5828 Ennepetal 1, am 23. April

Kowalewski, Edith, geb. Ulkan, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 40, 6900 Heidelberg, am 23. April

Kowalzik, Helene, geb. Beitmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelstraße 3, O-5401 Schernberg, am 24. April

Krogmann, Herta, geb. Friederitz, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Windscheidstraße 32, 1000 Berlin 12, am 21. April

Müller, Edith, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jezt Höhentwiete 9, 2000 Hamburg 63, am 22. April

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

JLO-Berlin-Brandenburg/Mecklenburg-Pommern – Donnerstag, 20. Mai, bis Sonntag, 23. Mai, Zeltlager in Heidebrink auf der Insel Wollin. Teilnehmer: Jugendliche aus Mittel- und Ostdeutschland. Anmeldung und Information über Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon (0 30) 8 15 65 97, sowie René Nehring, Mühlenstraße 59, 2080 Neustrelitz.

JLO Sachsen – Sonnabend, 24. April, 14 Uhr, konstituierende Landesversammlung im JH „Rudi Arndt", Dresden. Informationen bei Georg Gläser, Wundststraße 9/10 M5, Dresden, und Thomas Maiwald, Neumannstraße 12, Zittau, oder Telefon (0 30) 8 15 65 97.

JLO-Landesverband Baden-Württemberg – Donnerstag, 15. April, 20 Uhr, „Die Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands – Das Beispiel der Fa. Carl Zeiss". Referent: Prof. Armin Hermann, Haus der Heimat, 7000 Stuttgart 1, Schloßstraße 92. Der Eintritt ist frei.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Fahrt nach Oslo – Vom 3. bis 5. Oktober, Abfahrt 13.30 Uhr ab Kiel, Fahrt mit dem komfortablen Schiff „M/S Kronprins Harald" nach Oslo. Dort Stadtrundfahrt mit Besichtigung der Holmenkollen-Skisprungschanze, Vigeland-Park, Wikinger-Museum und Kon-Tiki. Leistungen: Seereise Kiel-Oslo-Kiel, Doppel-/2-Bett-Außenkabine mit Dusche/WC, zweimal Frühstücksbuffet, 2 Hauptmahlzeiten, Bordprogramm, dreistündige Stadtrundfahrt in Oslo, Eintrittsgelder während der Stadtrundfahrt und Color Line Reiseleitung. Einmaliger Sonderpreis pro Person 266 DM. Einzelkabinenzuschlag 76 DM. Außerdem wird Lm. Alfred Zewuhn seinen großen Ostpreußen-Video-Film 1992 in zweimal 1,5 Stunden an Bord vorführen und nur für diese Fahrt wird eine Veranstaltung „Ein Kabarett auf Reisen" dargeboten. Näheres und Anmeldungen bitte bei Lm. Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40/7 33 82 54. Letzter Anmeldetermin ist der 30. April.

Tagesausflug in die Havellandschaft – Sonnabend, 15. Mai, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Gleis 3, 10 Uhr in Ludwigslust; Frühstückspause. Weiterfahrt nach Schloß Schönhausen, Mittagessen. Rückfahrt über Havelberg und das Storchendorf Rühstaedt. Anschließend Kaffeepause und Spaziergang auf dem Elbdeich. Ende gegen 20 Uhr. Anmeldungen bitte umgehend bei Ursula Meyer, Telefon 22 11 28, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76. Busfahrt: 25 DM, einzuzahlen auf das Girokonto von Ursula Meyer, Nr. 40 30 417, Deutsche Bank, BLZ 200 700 00.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Treffen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuderweg 132 (Bus 108 bis Mühlenkamp-Hofweg, Bus 106 bis Hebbelstraße). Lebensbild der Tilsiter Dichterin Johanna Wolff zu ihrem 135. Geburtstag,umrahmt von Frühlingsliedern und Gedichten. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. April, 17 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72. Lm. Beissert zeigt Dias aus Königsberg.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 16. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 7. Mai, 17 Uhr, Treffen in der Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 24. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 18. April, 16 Uhr, Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 8. Mai, 13 Uhr, Vortrag im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg 1. Referent ist Herr Milthaler. Thema: „Von Sanden-Guja – Schicksal Ostpreußen". Gäste willkommen. Bitte auf die neue Anfangszeit achten.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, „Die Marienburg in Vergangenheit und Gegenwart". Der derzeitige Kustos der Marienburg, Tomasz Borzych, wird einen Dia-Vortrag im ehemaligen Konvikt Buchen halten. – Über 130 Besucher waren zum Vortrag über den Untergang der „Wilhelm Gustloff" erschienen. Der Zeitzeuge, Kapitänleutnant a. D. Heinz Richter, schilderte diese Schreckensnacht und die Rettungsaktion der Marine so lebendig, daß die Zuhörer fasziniert und ergriffen seinem Bericht lauschten. Sinn dieser Veranstaltung war, das Gedenken der über 5000 Opfer und den großartigen Rettungseinsatz der Marine in Erinnerung zu bringen.

Esslingen – Donnerstag, 29. April, 16 Uhr, Monatstreff mit Gesprächen, Kaffee und Kuchen im Albvereinsheim. – Donnerstag, 6. Mai, 19 Uhr, Volkstanz und Singen im Waldheim, ES-Zollberg.

Freudenstadt – In Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule Freudenstadt referierte der 1. Landesvorsitzende Westpreußen in Baden-Württemberg, Ernst Wittenberg, über das Thema: Die geistigen, kulturellen und wissenschaftlichen Ausstrahlungen des deutschen Ostens auf das übrige Deutschland. Dieser vom Referenten selbst verfaßte Vortrag über die großen Dichter und Denker von Ostpreußen und Westpreußen wurde bei den Heimatvertriebenen gleichermaßen, wie auch von den anwesenden einheimischen Besuchern mit Interesse aufgenommen. Der 1. Vorsitzende Helmut Rentel bedankte sich beim 1. Landesvorsitzenden Westpreußen.

Göppingen – Mit einem Gedicht von Günther Griegoleit „Solange noch Erinnerungen leben, ist unsere Heimat unserem Herzen nah ..." eröffnete Vorsitzender Günter F. Rudat die sehr gut besuchte Veranstaltung der Kreisgruppe im Oetingersaal. Zu dem Dia-Vortrag „Von der Weichsel bis nach Tannenberg" waren auch viele Gäste gekommen. Es wurde eine Erinnerungsreise in die Vergangenheit, die von Fritz Wellekat eindrucksvoll kommentiert und vom Vorsitzenden auf Band gesprochen, vollautomatisch vorgeführt wurde. Nach den in letzter Zeit öfters gezeigten aktuellen Berichten aus der Heimat wurde diese Reise durch die noch heile Welt zu einer Erinnerung an die Jugendzeit. Das anschließende Grützwurstessen ist bei der Göppinger Gruppe schon zur Tradition geworden. Die von Fleischermeister Justus gelieferten Würste haben allen gut gemundet. Durch die Mithilfe der Landsleute Busch, Drebing und Müller klappte alles wie am Schnürchen.

Heilbronn – Ende März fand die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Heilbronn der Ost- und Westpreußen statt. Außer der Vorstellung des Jahres- und Kassenberichtes wurden die Vorstands- und Ausschußmitglieder gewählt. Bei der Altersstruktur ein schwieriges Auswahlproblem. Trotzdem ist die Führungsmannschaft komplett: 1. Vorsitzender Helmut Gutowski; 2. Vorsitzender Günther Wichmann; Schatzmeister Fritz Gregor; Schriftführerin Irmgard Wölk; Frauenreferentin Elfriede Gregor; Kassenprüfer Felicitas Bendeiks, Hans-Joachim Höpfner; Beisitzer Heinz Dombrowski und Paul Boehm. Auch 1993 besteht die Hauptaufgabe darin, das Geschichts- und Kulturbewußtsein der Heimat zu erhalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Verbindung zu den Heimatkreisen in Ost- und Westpreußen, Danzig und in Memel sowie in Königsberg. Landsleute, die im Raum Heilbronn wohnen, werden gebeten, sich der Kreisgruppe anzuschließen.

Lahr – Montag, 26. April, 20 Uhr, Ostdeutscher Lesekreis im Hotel Schulz. Der Kustos der Marienburg wird referieren.

Stuttgart – Mittwoch, 21. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ratskeller, Marktplatz, Stuttgart-Mitte. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und das Herbstfest am 23. Oktober. – Die Frauengruppe hatte zu einer Kaffeestunde eingeladen, verbunden mit allerlei Österlichem. Es drehte sich alles um das Osterei – einst und heute. Frauenleiterin Ursula Müller und Helga Gengnagel trugen Ostergeschichten vor und nicht zuletzt überbrachte ein „unbekannter" Osterhase jedem Anwesenden ein farbiges Osterei. Im Gedenken an die Heimat berichtete Magda Bessel über ein ostpreußisches Kinder- und Frauenschicksal am Geserich-See, das alle voller Rührung ließ. Trotz aller erlittenen Widerwärtigkeiten blieb und bleibt die Frau der Heimat treu; aber die Kinder läßt sie in Deutschland aufwachsen.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 27. April, 14 Uhr, Treff Neu-Ulm, Rathausplatz (Omnibus Baur), Fahrt nach Reutti, Bushaltestelle Hotel Landhof. – Sonntag, 2. Mai, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum, Heimatstuben Fort „Unterer Kuhberg". Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Tätigkeitsberichte und eine Tombola, für die um Spenden gebeten wird. Bitte abgeben bei Frau Dürr, Letraset Zeichenbedarf, Zinglerstraße 5, bei den Ulmer Stuben oder bei Veranstaltungen der Gruppe. Spenden bitte bis zum 29. April abgeben. Ebenfalls wird um Kuchenspenden für den Nachmittag gebeten.

VS-Schwenningen – Sonntag, 2. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Melanchthon-Saal der ev. Johanniskirche. – Donnerstag, 6. Mai, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Lm. Behrend liest Gedichte und Geschichten über die Heimat.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Landesdelegiertentagung – Freitag, 23., bis Sonnabend, 24. April, Landesdelegiertentag in Ingolstadt. Eingeladen sind die Damen und Herren des Landesvorstandes, der Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen und der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. Nähere Auskünfte beim Landesvorsitzenden Fritz Maerz, Krautheimstraße 24, 8000 München 50.

Augsburg – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Hof – Sonnabend, 8. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier in der Gaststätte Kreuzstein.

Memmingen – Sonnabend, 8. Mai, BdV-Einweihung des Gedenksteines Grimmelschanze.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 8. Mai, 13.30 Uhr, Fahrt zur Gedenkstunde am Mahnmal für Flucht und Vertreibung Oberschleißheim. Weiteres wird bekanntgegeben.

Erinnerungsfoto 945



Landwirtschaftsschule Lyck – Von unserer in Mitteldeutschland lebenden Leserin Johanna Sakrzewski erhielten wir diese Aufnahme, die auf der Rückseite den Vermerk trägt: „Landwirtschaftliche Winterschule Lyck 1925" und „Fritz Sakrzewski, Kreis Lyck, Ostpreußen". Weitere Angaben hat unsere Leserin nicht übermitteln können. Wir wären deshalb dankbar, zu erfahren, um welche Personen es sich auf diesem Bild handelt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfotos 945" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – Mittwoch, 28. April, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gemeindesaal der Domgemeinde, Sandstraße 10–12. Im Anschluß an die Regularien hält Eva Reimann einen Vortrag über das Thema „Mit Agnes Miegel in Königsberg".

Bremerhaven – Mittwoch, 12. Mai, Kaffeefahrt nach Zetel. Bitte schon jetzt anmelden. Näheres im „Landsmann", Ausgabe Mai 1993.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 17. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Vortrag mit Dias von Siegfried Niwiera: „Das Tannenbergdenkmal – Seine Planung, Errichtung, Zerstörung".

Frankfurt/Main – Donnerstag, 6. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé – Scrabble – Skat) im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim – Sonntag, 25. April, 10 Uhr, Treffen zu einer Wanderung im Lorscher Wald. Treffpunkt „Am Sachsenbuckel", Parkplatz zwischen Lorsch und Seehof.

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Braunschweig – Sonntag, 9. Mai, 10.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Intercity-Restaurant, Hauptbahnhof. Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, wird ein Referat halten. – Mittwoch, 28. April, 17 Uhr, Monatsversammlung, Stadtparkrestaurant. Gert Sailer, Karlsruhe, wird über „Das Schicksal des Tannenberg-Denkmals und der Hindenburgsärge" berichten. – Die Vorstandswahl bei der Generalversammlung hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Fritz Folger, Vertreter Herbert Wolter, Kassenwart Horst Neumann, Vertreterin Lotti Marasus, Schriftführerin Eva Hinz, Leiterin der Frauengruppe Waltraut Ringe, Kulturwartin Christel Jaeger, Vertreter Dieter Loose, Beisitzerinnen Ina Geiger und Gertrud Stantke, Kassenprüfer Karl Hinz und Kurt Laumert.

Gifhorn – Die Jahreshauptversammlung der Gruppe war gut besucht. Der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker konnte 90 Landsleute begrüßen, darunter auch den 1. Vors. des BdV-Kreisverbandes Klaus Wiegmann. Danach folgte die Totenehrung. Nach dem Gedicht „Zuhause", vorgetragen von Liesel Powels, wurden die beiden Heimatlieder gemeinsam gesungen. Heinz Fritzenwanker konnte der Leiterin der Frauengruppe, die sich alle 14 Tage am Dienstag von 15 bis 17 Uhr treffen, für die langjährige Tätigkeit im Vorstand die Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen und einen Blumenstrauß überreichen. Danach folgte der Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden. Rückblickend erinnerte er an die im Jahr 1992 durchgeführten Veranstaltungen. Er bedankte sich bei den Mitarbeitern und allen Helfern im Vorstand für die tatkräftige Hilfe. Danach folgte der Kassenbericht und der Bericht der Kassenprüfer, der mit einem positiven Ergebnis abschloß. Danach folgte die Neuwahl des Vorstandes. Heinz Fritzenwanker erklärte, daß er aus gesundheitlichen Gründen nach 32 Jahren im Vorstand und davon die letzten zehn Jahre als 1. Vorsitzender heute nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung stände. Er konnte auch gleich einen einsatzfreudigen und um zehn Jahre jüngeren Nachfolger benennen, den Landsmann Armin Fraß, der auch einstimmig zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Danach wurde der Videofilm von dem jetzigen Nord-Ostpreußen, von der Kurischen Nehrung bis zum Elchwald und Rominten gezeigt, der sehr ergreifend war.

Osnabrück – Dienstag, 27. April, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 30. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Gerd O. E. Sattler, den meisten der Mitglieder bereits durch das Ostpreußenblatt bekannt, war einer Einladung der Gruppe gefolgt. In Vertretung des Vorsitzenden Alfred Sell begrüßte Xenia Sensfuß den Referenten, den Chor unter Leitung von Edith Serruns und die zahlreich erschienenen Mitglieder. Die Veranstaltung begann mit einigen Frühlingsliedern, denen sich Gerd O. E. Sattler mit einem Frühlingsgedicht anschloß. Er brachte u. a. aus seinen Gedichtbänden „Bernstein, Brot und Bärenfang", „Mit der Feder des Seeadlers" und „Ostpreußens Steine und Sterne" Gedichte zu Gehör, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Von dem Angebot, einige der Gedichtbände zu erwerben, wurde lebhaft Gebrauch gemacht.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 23. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Dia-Bericht des Vorsitzenden über eine Reise nach Masuren und Breslau. Bitte schon jetzt an unseren Jahresausflug am 26. Juni ins Museum Stadt Königsberg, Hafenrundfahrt mit Kaffeetrinken, Mittagessen denken. Anmeldungen bei Frau Kehren, Körnerstraße 7, 4300 Essen. Gäste wie immer herzlich willkommen!

Euskirchen – Im März führte die Kreisgruppe ihre Jahreshauptversammlung durch, die diesmal mit einer Neuwahl des Vorstandes verbunden war. Die Vorsitzende Anna Krämer konnte neben zahlreichen Mitgliedern auch Lm. Gerd Bandilla, Mitglied des Bundesvorstandes der LO, begrüßen. In ihrem Jahresbericht zählte die Vorsitzende die mannigfaltigen Aktivitäten der Kreisgruppe auf. Unter anderem die monatlichen Zusammenkünfte der Mitglieder in der Heimatstube Ost- und Westpreußen mit vorangegangenen Vorstandssitzungen, eine viertägige Ausflugsfahrt, diesmal nach Schleswig-Holstein und

Sylt, Teilnahme am Tag der Heimat. Weiter berichtete die Vorsitzende von ihren Besuchen der Musikwochen für Nordostdeutsche Musik, der Werkwochen in Bad Pyrmont sowie der Teilnahme an den Delegierten- und Kulturtagungen der Landesgruppen beider Landsmannschaften. Nach dem Kassen- und Kassenprüfungsbericht erfolgte die Entlastung des Vorstandes und anschließend die Neuwahl. Lm. Bandilla fungierte als Wahlleiter. Mit einer geringfügigen Änderung erfolgte Wiederwahl des alten Vorstandes. Anstelle von Lm. Böhr, der aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder kandidierte, wurde Lm. Hildegard Piontek Schriftführerin und Lm. Lucia Perk Stellvertreterin. Anschließend wurde dem stellvertretenden Vorsitzenden (Vertreter der Westpreußen) Lm. Willi Kohnert das ihm vom Bundesvorstand der Westpreußen verliehene Treueabzeichen überreicht. Lm. Bandilla führte zum Abschluß der Versammlung einen interessanten Dia-Vortrag über Süd-Ostpreußen, vornehmlich Masuren, vor, der großen Anklang fand.

Düsseldorf – Sonnabend, 24. April, 14.30 Uhr, Stadthalle Neuss, Wanderung zum Yachthafen Neuss. Es führt Werner Schlich. – Sonntag, 2. Mai, bis Sonnabend, 15. Mai, Fahrt nach Ortelsburg und Umgebung. – Februar: Aus der Vortragsreihe über die neuen Bundesländer fand ein Dia-Abend von W. Schultz über Büstrow – Neu Brandenburg – Templin statt. Das Ostpreußenzimmer war gut besucht. Der Stammtisch war wie immer gut verlaufen, die Beteiligung war gut. Die Frauengruppe traf sich zu einer besinnlichen Stunde im Gerhart-Hauptmann-Haus. Die große Karnevals-Fete aller Landsmannschaften fand im Gerhart-Hauptmann-Haus unter Leitung der Danziger statt. Die Wandergruppe traf sich zu einer gemütlichen Mittagstafel im Restaurant Anno 1909. Monat März: Es fand wieder ein Dia-Abend statt mit Lm. W. Schultz. Er berichtete über seine Reisen ins südliche Ostpreußen. Dieser Vortrag sollte speziell für die Reiseteilnehmer sein, die die Fahrt am 2. Mai nach Ortelsburg mitmachen. Über 60 Personen waren gekommen, und es wurde ein gelungener Abend. Mitte März war dann wieder der Stammtisch unter Leitung von Heinz Scherenberger. Der März sah die Frauengruppe sehr aktiv. Es wurde gesungen und erzählt, und man war sich wieder etwas näher gekommen. Ende März war die Wandergruppe u. a. Teilnehmer zu Gast im neuen „Museum der Stadt Königsberg" in Duisburg. Pfarrer Lorenz Grimoni empfing die 35 Gäste bereits am Bahnhof in Duisburg. Zuerst führte er die Gruppe in die Salvatorkirche und erklärte den Anwesenden die Geschichte der Kirche. Anschließend ging die Gruppe dann ins neue „Museum der Stadt Königsberg". Hier hörten sie ebenfalls von Lorenz Grimoni die Entstehung des Museums. Dann wurde die Ausstellung bzw. das Museum besichtigt. Die Gruppe möchte sich auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bei Pfarrer Grimoni für diese schönen Stunden bedanken. Am 27. März war die Jahreshauptversammlung. Es gab keine Neuwahlen, und so wurde lediglich der Kassenbericht vom Schatzmeister Frau Lison und der Kassenprüfungsbericht von Herrn Scherenberger gegeben. Da es keinerlei Beanstandungen gab, wurde der Schatzmeisterin Entlastung erteilt. Anschließend wollte das Mitglied Eberhard Wadischat von seinen Fahrten nach Königsberg Dias und einen Video-Film zeigen, aber leider war Eberhard Wadischat von seiner letzten Reise – gerade von Königsberg zurückgekommen – noch so erschöpft, daß er um einen späteren Termin bat.

Gladbeck – Sonnabend, 17. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus Kleimann, Hegestraße 89. Anmeldung beim Vorstand, Telefon 2 58 10, ist wegen des anschließenden Essens erforderlich. Die Tagesordnung umfaßt Berichte und ein Referat.

Haltern – Fast 100 Teilnehmer – darunter 12 Deutsche aus Rußland – konnte der Vorsitzende Adolf Nowinski im Kolpinghaus zum Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen begrüßen. Heinz Wittke, in Friedland/Nord-Ostpreußen geboren und aufgewachsen, hat seine Heimat zweimal besucht und Dias mitgebracht. In lebhafter Weise berichtete er über seine Reisen und Erlebnisse in dem bis 1990 von den Sowjets für Touristen gesperrten Teil Ostpreußens. Schwerpunkt seines Vortrages war Königsberg, deren Gesicht der Zweite Weltkrieg, aber auch der Vernichtungswille stalinistischer Prägung fast ausgelöscht haben. Nur wenige Gebäude erinnern daran, daß hier eine jahrhundertealte ostdeutsche Kultur unwiederbringlich untergegangen ist. Ergänzt wurde dieser Vortrag mit einigen Dias, die Annemarie Slaby von einem Besuch ihrer Heimatstadt Angerapp mitgebracht hat.

Lüdenscheid – Ende März fand im Gemeindezentrum der Erlöserkirche die Jahreshauptversammlung der Gruppe Lüdenscheid statt. Vorsitzender Dieter Mayer hielt mit seinem Tätigkeitsbericht Rückschau auf die Vereinsaktivitäten im abgelaufenen Jahr. Neben zahlreichen heimatbezogenen und geselligen Veranstaltungen hob er das besondere Engagement der Gruppe beim Lüdenscheider Stadtfest im September sowie die Zweitagesfahrt zur Wartburg und der Feste Coburg hervor. Seine Enttäuschung darüber, daß es trotz bester Absicht der Verwaltung wegen fehlender Landesmittel bisher nicht gelungen sei, den Landsmannschaften ein „Haus des deutschen Ostens" zu überlassen, konnte er nicht verbergen. Man werde jedoch „am Ball bleiben" und die Hoffnung nicht aufgeben. Jutta Scholz schloß sich in ihrem Bericht über die Handarbeitsgruppe, die sich reihum in den Wohnungen der Mitglieder treffe, der Argumentation hinsichtlich der Heimatstube an. Maria Reuter konnte auf regelmäßige Begegnungen der Frauengruppe in den Räumen des Seniorenkreises verweisen, während Christel Puckaß über viele Aktivitäten der Volkstanz- und Kindergruppe berichtete. Treueurkunden für mindestens zehnjährige Zugehörigkeit zur Landsmannschaft erhielten: Rosemarie Döllner, Paul Fronzek, Gertrud Heliosch, Inge Hinrichs, Erna Hogrefe, Edith Jonetat, Karl Niewiera, Hildegard Ramminger, Maria Romanowski, Hans-Peter Rosenfeld und Heinz Ruttkowski. Bei der Darlegung geordneter Kassenverhältnisse erwähnte Schatzmeister Gerhard Ramminger den gleichgebliebenen Mitgliederbestand von 199 Personen. Eine geringe Anhebung des Mitgliedsbeitrages im nächsten Jahr vermochte er nicht völlig auszuschließen. Auf Antrag von Ruth Bendig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der vorstehenden Kulturwartin Gertraud Kuczina widmeten die Anwesenden ein stilles Gedenken und wählten Waltraut Lange zu ihrer Nachfolgerin. Weitere Wahlen waren nicht erforderlich.

Angehörige des Vorstandes – Ehrenvorsitzender: Curt Albrecht, Vorsitzender: Dieter Mayer, Vertreter: Ernst Regge, Schatzmeister: Gerhard Ramminger, Vertreter: Martha Kurreck, Schriftführerin: Jutta Scholz, Vertreter: Siegfried Hanneberg, Beisitzer: Helmut Biallas, Manfred Michalzik, Heinz Gang, Katrin Artschwager, Gertrud Graeve, Eckhardt Malten; Vertreterin der Frauengruppe: Maria Reuter, Vertreterin der Volkstanzgruppe: Christel Puckaß. Neue Kassenprüfer sind Irene Kargoll und Rudi Röder, Vertreterin Ursula Huve. Ehrenvorsitzender Curt Albrecht, dem neben dem Vorsitzenden des Heimkehrerverbandes Reinhold Bayer der besondere Gruß der Anwesenden galt, bedankte sich bei Dieter Mayer für seinen hervorragenden Einsatz um die Landsmannschaft. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Dia-Vortrag von Jutta Scholz zur Einstimmung auf eine 15tägige Reise nach Nord- und Süd-Ostpreußen im Juni 1994.

Recklinghausen – Freitag, 7. Mai, 18 Uhr, Maitanz im Kolpinghaus, Herzogswall. In den Monaten Juni und Juli sind Ferien.

Gruppe Tannenberg/Recklinghausen – Bericht zur Jahreshauptversammlung vom 14. März 1993. Gegen 16.30 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Lm. Lemke eröffnet. Er begrüßte die Mitglieder und den Vorsitzenden der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, Lm. Langer. Zur Totenehrung gedachte die Versammlung den im zurückliegenden Jahr verstorbenen Mitgliedern. Die Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung wurde verlesen und ohne Beanstandung angenommen.

Berichte – Der Vorsitzende bedankte sich bei seinen Mitgliedern und den Mitgliedern des erweiterten Vorstands für die gute Zusammenarbeit des zurückliegenden Jahres. Den Hinweis, daß die Gruppe Tannenberg in diesem Jahr den 40. Gründungstag feiern will. In seinem Aufruf, den Tag der Gründung zu würdigen, seine Bitte an alle Mitglieder, deren Freunde und Bekannte zu diesem Festtag am 24. April 1993 erscheinen sollten, um Treue, Heimatbewußtsein und Tradition in friedlicher Gemeinschaft zu demonstrieren. In den weiteren Ausführungen seines Berichtes, die Versammlungsbesuche beim Stadtverband der vereinigten Landsmannschaften Recklinghausen, mit zu helfen, neu zu koordinieren, damit Ruhe und Friede einkehren möge. Kulturwartin Frau Schlieff berichtete, daß die von ihr geleiteten Kulturabende, mit den Auftritten der Tanzgruppe, ein guter Besuch zu verzeichnen gewesen sei. Frau Eichenberger, Leiterin der Frauengruppe, gab sich sehr zufrieden mit den Besuchen der von ihr geleiteten Mußestunden mit Vorträgen und Gesang in froher Runde. Zum Bericht des Schatzmeisters Jung war eine gute Bilanz zu hören, sein Dank an die Mitglieder für ihre gute Zahlungsmoral. Kassenprüfer Lm. Karras stellte eine ordnungsgemäße Kassenführung fest. Der Entlastung wurde ohne Gegenstimme zugestimmt. Neuwahl eines Kassenprüfers: Lm. Karras trat zurück. Neugewählt wurde Frau Mandrella, sie nahm die Wahl an. Zum Top. Beitragserhöhung: Wurde der vom erweiterten Vorstand vorgeschlagenen Beitragserhöhung zum 1. Januar 1994 ohne Gegenstimme zugestimmt.

Unna – Freitag, 30. April, 20 Uhr, Tanz in den Mai im Kolpinghaus, Klosterstraße 77. Es spielt der Alleinunterhalter W. Timmermann aus Werne. Eine Tombola und Beiträge der Gäste zur Unterhaltung sorgen für Überraschungen. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Wesel – An die hundert Gäste konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski zum Frühlingsfest in der frühlingsbunt geschmückten Heimatstube begrüßen. Er erinnerte an die Zeit voller Hoffnung und Zuversicht, an den Beginn neuen Lebens in jedem Frühling, an die Sehnsucht jedes Menschen nach Sonne und Wärme. „Der Winter ist gegangen" und andere Volkslieder erklangen. Mit Gedichten und Geschichten zum Frühling begann das Fest. Der Singkreis der Gruppe unter der Leitung von Gerhard Syska erfreute mit sehr schönen Liedsätzen. Eine ganz moderne Frühlingsgeschichte, die Ingrid Abou El Hassan vorlas, erzählte von einem jungen Mädchen, das an einem hellen, sonnigen Morgen auf dem Weg durch die Stadt ihren Liebsten fand. Was sich zwei Reisende auf der Bahnfahrt von Insterburg nach Guttalutschen gegenseitig zu berichten hatten, trugen Traute Koslowski und Ruth Pichler in Mundart vor.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Landau – Sonnabend, 24. April, 12 Uhr, Fleckessen im Altenheim, Zweibrückenstraße 42. Der Teller Fleck kostet 3,50 DM.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 17. April, 18 Uhr, Dia-Vortrag im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß. Thema: „Königsberg, Landeshauptstadt von Ostpreußen". Referent ist Horst Labrenz. Gäste willkommen. – Die Delegierten der Landesgruppe Rheinland-Pfalz wurden von Dr. Wolfgang Thüne in der Bahnhofsgaststätte herzlich begrüßt. Der Landesvorsitzende wünschte, daß das „Haus der Stiftung Königsberg", welches in Anwesenheit des Staatssekretärs Waffenschmidt in Ostpreußen eröffnet wurde, eine Begegnungsstätte für Russen und Deutsche werden möge. Der Landesvorsitzende übernahm sein Amt vor drei Jahren in Rheinland-Pfalz. Thüne, der auch stellvertretender Sprecher der LO ist, war stets bemüht, die landsmannschaftliche Arbeit aktiv und kooperativ zu gestalten. Er bedankte sich bei den weiteren Vorstandsmitgliedern für die gute Zusammenarbeit mit Buchgeschenken. Alle Delegierten würdigten Dr. Thünes entschiedenes Eintreten für die Belange der LO und sprachen ihm Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Dem Landesvorstand wurde bei fünf Enthaltungen einstimmig Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurden Dr. Wolfgang Thüne zum ersten Vorsitzenden und Otto Moratzky zum 2. Vorsitzenden wiedergewählt. Lm. Komossa erhielt das Amt des dritten Vorsitzenden. Horst Witulski bekam erneut das Vertrauen als Landesschatzmeister. Frau Komossa wurde Schriftführerin. Die Delegierten wählten Herrn Wind und Norbert Heise zu Beisitzern. Das Amt der Frauenreferentin wurde mit Frau Kontroschowitz besetzt. Horst Hoffmann und Lm. Schmieler fungieren als Kassenprüfer. Der neu gewählte Landesvorsitzende zeigte die Schwerpunkte der zukünftigen Verbandsarbeit auf. Alle Delegierten verabschiedeten einstimmig eine Entschließung über die Durchsetzung des Grundrechts auf Eigentum und Erbe für die aus der Provinz Ostpreußen vertriebene Volksgruppe.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Postfach 135, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Borna/Geithain – Sonnabend, 1. Mai, 14.30 Uhr, 3. Ostpreußentreffen im Schützenhaus Frohburg.

Chemnitz – Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein/Masuren erlebten auf ihrem Heimatkreisnachmittag ein paar erlebnisreiche Stunden der Rückbesinnung auf heimatliches Osterbrauchtum. Der Ostpreußenchor unter der Leitung von Eckardt Sauer wurde mit viel Beifall bedacht. Auch das Plachandern kam nicht zu kurz.

Freiberg – Zu einem heimatlichen Frühschoppen waren 180 Ost- und Westpreußen aus den Kreisen Freiberg und Brand-Erbisdorf ins Unicent gekommen. Ostpreußenobmann Georg Lehnert und BdV-Vorsitzender Hubertus Unfried nahmen zu aktuellen Vertriebenenfragen Stellung und kündigten wichtige Vorhaben an. Am 24. April wird auf dem Freiberger Donatsfriedhof ein Gedenkstein für die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeweiht, und am 25. April findet eine Fahrt zur Großkundgebung im Dresdner Kulturpalast statt. Die Ost- und Westpreußen sind zur Teilnahme an beiden Veranstaltungen aufgerufen. Für Stimmung sorgten Dr. Schaffer (Schifferklavier) und Siegfried Harwarth (Gitarre) mit vertrauten Heimatliedern. Mit Beifall wurde die Vertellkes von Mundartsprecher Bruno Batschko und die Darbietungen des Kinderchors aufgenommen. Georg Lehnert gab abschließend bekannt, daß die ostpreußischen Frühschoppen vierteljährlich stattfinden werden. Die nächsten Termine sind der 5. Juni, 11. September und 27. November.

Hoyerswerda – Die Ost- und Westpreußengruppe zählt jetzt 127 Mitglieder. Durch interessante Lichtbildervorträge, Buchlesungen und durch Altenbetreuung ist ihre Anziehungskraft erheblich gewachsen. Jeden Monat findet eine Versammlung in der Gaststätte Mops, K.-Niederkirchner-Straße, statt. Weitere Anmeldungen nimmt der Leiter der Gruppe, Rudi Thiel, Hoyerswerda, Ratzenerstraße 34, entgegen.

Limbach-Oberfrohna – Es fanden sich im Limbacher Vereinshaus 65 Ost- und Westpreußen zusammen, um eine LOW-Kreisgruppe zu gründen. Zugegen waren als Vertreter des Landesgruppenvorstands Horst Schories und Werner Stoppke. Landesvorsitzender Horst Schories sprach zu Rolle und Aufgaben der Landsmannschaft und ging auf aktuelle Fragen der Vertriebenen ein. Ungeteilte Zustimmung fand die Forderung nach zumutbaren Regelungen für eine angemessene und gerechte Entschädigung der Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland. Ein bewegendes Wiedersehen war zwei Königsbergern beschert. Sie waren früher Nachbarn und hatten sich seit 1945 nicht mehr gesehen, obwohl sie heute nur wenige Kilometer voneinander entfernt wohnen. Zum Abschluß der Veranstaltung wurden sechs Landsleute in den neuen Kreisvorstand gewählt. Kreisvorsitzender ist Kurt Weihe. Er kündigte die nächsten Ostpreußenversammlungen für den 26. Juni und 25. September an, jeweils 15 Uhr im Hotel Hirsch.

Torgau – Die nächsten Termine für die Zusammenkünfte der Kreisgruppe Ost- und Westpreußen sind der 24. April (Lichtbildervortrag), 9. Mai (Muttertagsfeier), 19. Juni (Lichtbildervortrag), Beginn ist jeweils 14 Uhr im Seniorenclub Torgau, Leipziger Straße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde – Freitag, 23. April, 17 Uhr, Farbdia-Vortrag über Südafrika von Erika und Günter Gallas im Kaffeehaus Heldt.

Malente – Der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft – Bezirksvereinigung – standen neben den Berichten des Vorstandes auch Wahlen auf der Tagesordnung. Nach dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder erstattete der Vorsitzende Klaus Schützler sowie Kassiererin Waltraud Jürgeneid die Jahresberichte. Der Bericht der Kassenprüfer über die geordneten Kassenverhältnisse fand ungeteilte Zustimmung. Der Kassenwartin Waltraud Jürgeneid sowie dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung standen die Wahlen zum Vorstand. Dabei wurde der Vorsitzende Klaus Schützler einstimmig von der Versammlung zum Vorsitzenden wiedergewählt. Ebenso einstimmig wurde seine Stellvertreterin, Lieselotte Köhler, gewählt. Auch Schriftführerin Christine Liebhardt, Kassiererin Waltraud Jürgeneid, stellvertretender Kassierer Holger Pohl und die Beisitzer Paul Grunenberg, Helmut Landt, Gerda Przywarra, Kurt Fröhlich, Marlies Restin-de la Chaux, Walter Janz und Sven Restin wurden einstimmig gewählt. Die Kassenprüfer Dr. Walter Schützler und Johann Certa wurden in ihren Ämtern bestätigt. Lieselotte Köhler erhielt das Ehrenabzeichen (Silber) der LO verliehen. Nach Beendigung des offiziellen Teiles berichtete Walter Ermer über seine Reise entlang der Küste bis Danzig, Marienburg, Allenstein, Masuren. Zahlreiche Dias ergänzten seinen Vortrag. In seinen Schlußworten dankte der Vorsitzende Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft und forderte darüber hinaus alle auf, auch künftig sich für die heimatpolitischen Anliegen einzusetzen.

Neumünster – Die Vorsitzende Lieselotte Jukkel begrüßte in der Kantklause, Neumünster, die Mitglieder und Gäste zu einem Vortrag über Nicolaus Copernicus. Referent war Studiendirektor H. J. Kämpfert, Stockelsdorf. 1993 ist das Jahr des Nicolaus Copernicus. Er starb vor 450 Jahren in Frauenburg. Er ist der Schöpfer des heutigen Weltbildes.

Neustadt/Holstein – Mittwoch, 28. April, 19 Uhr, Frühjahrstreffen mit Vortragsveranstaltung im Stadt Kiel. – Freitag, 30. April, 16 Uhr, Vorbereitung zur Saison im Museum.

Land Thüringen

Gotha – Die Kreisgruppe Elchniederung traf sich zu ihrer ersten Zusammenkunft 1993 wieder im Club der Volkssolidarität in Gotha. Herzlich begrüßt durch Landsmann Oskar Rösnick und umrahmt durch die kleine Kulturgruppe der Kreisgruppe. Die Landsleute Kläre und Fritz Ballnus und Martel Kirchner trugen mundartliche Beiträge zur allgemeinen Freude aller Anwesenden vor. Hauptthema war die 2. Reise vom 16. bis 24. Mai in das Kreisgebiet Elchniederung. Das hiesige Reiseunternehmen Steinbrück/Eurostar nahm gleichzeitig die Buchung vor. 42 Landsleute haben sich entschlossen, diese Reise anzutreten. Vorgesehen ist nicht nur die Heimat wiederzusehen, sondern auch deutsche Landsleute in den Heimatorten mit Hilfsgütern zu versorgen. Überschattet wird diese Reise wahrscheinlich wieder durch die Nichtdurchsetzung der deutsch-polnischen Verträge. Von der polnischen Regierung wird immer noch nicht die Nutzung der Verkehrswege zwischen den Ländern – Übergänge direkt nach Nord-Ostpreußen, z. B. Preußisch Eylau – gewährleistet. Auch vom Auswärtigen Amt in Bonn erhält man nur allgemein hinhaltende Auskünfte über dieses Thema. Trotzdem scheuen die Landsleute aus Thüringen auch den Umweg von fast 500 km nicht, um in die Heimat zu gelangen. Die nächste Zusammenkunft der Kreisgruppe Elchniederung findet am gleichen Ort am Sonnabend, dem 3. Juli, statt (Club der Volkssolidarität).

Sondershausen – Zunächst hat man sich formieren müssen und heute bemüht man sich in Heimatnachmittagen näherzukommen. Dazu nutzt man die Gelegenheit, bei kulturhistorischen Betrachtungen den Landsleuten die Heimat, die Sitten und Bräuche, wieder vertraut zu machen. Abgestimmt dazu werden heimatliche Gedichte und Anekdoten vorgetragen. Auch Tagesfahrten, Wanderungen und vieles andere hat man noch geplant. Eine große Bereicherung zu den Veranstaltungen ist die von der LO im Oktober 1992 ins Leben gerufene Singegruppe. Sie hat sich am 18. März den Namen „Stimme der Heimat" gegeben und vereint Sangesfreunde aus Pommern, Schlesien, Sudetenland und natürlich Ost- und Westpreußen. Sehr beeindruckt über den gemütlichen Heimatnachmittag brachte die Heimatfreundin Schmidt ihre Empfindungen in einem selbstverfaßten Gedicht zum Ausdruck. Die Gruppe hat sich vorgenommen, auch die Veranstaltungen der Ortsgruppe aktiv zu unterstützen. Es sind natürlich noch Grenzen im Wollen und Können gesetzt. Die Gruppe würde sich freuen, aus den jahrzehntelangen Erfahrungen anderer Gruppen schöpfen oder Vorhandenes nutzen zu können.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

17. April, **Sensburg:** Ortstreffen Peitschendorf. Hotel Verkehrshof, Balkenstraße 54, Gelsenkirchen.
17. April, **Memel-Stadt:** Haupttreffen Memellandgruppe Hannover. Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293, Hannover.
17. April, **Bartenstein:** Regionaltreffen Mitteldeutschland. Steakhaus Bechers, Stendaler Straße, Gardelegen.
17. April, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, München-Freimann.
18. April, **Gerdauen und Angerapp:** 2. Kirchspieltreffen Karpauen, Strandterrassen, Steinhude.
18. April, **Gerdauen:** Regionaltreffen der Berliner Landsleute. Deutschlandhaus, Berlin.
24.–25. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau und Nachbarorte. Wersener Landstraße 2, Hotel Kohlbrecher, Osnabrück.
25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Willenberg-Flammberg und Amtsbezirk Nareyten. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
1. Mai, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Gasthaus Goldener Ring-Burgplatz, Düsseldorf.
1.–2. Mai, **Sensburg:** Schul- und Dorftreffen. Gemeinde Heinrichsdorf. Restaurant Warsteiner, Kaiserstraße 2c, Bad Sassendorf.
2. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kabulten. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
7.–9. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen. Herdenau (Kallnigken), Schakendorf (Schakuhnen) und Karkeln. Kurhaus, Bad Nenndorf.
7.–9. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen. Gasthaus Dirks, Nordertorstiftweg 4, Nienburg.
8. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
8.–9. Mai, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Nikolaiken. Remscheid.
8.–9. Mai, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Herzogskirchen. Deutsches Haus, Gifhorn.
8.–9. Mai, **Wehlau:** Ortstreffen Lindendorf. Familienferienheim Teutoburg, Detmolder Straße 738, Bielefeld-Ubbedissen.
9. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein-Jerutten. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
15. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen Berliner Gruppe. Deutschlandhaus, Kasinoraum 208, Berlin.
15. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Fürstenwalde-Groß Leschienen. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
15. Mai, **Ortelsburg:** Dorf Lehlesken. Grubenstieg, A.S.B.-Heim, Arbeiter-Samariter-Bund, Hamburg.
15.–16. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Satticken. Bederkesa, Seehotel Dock.
15.–16. Mai, **Wehlau:** Kirchspiel Grünhayn. Hotel Werrastrand, Hann.-Münden, Ortsteil Laubach.
16. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Lindenort. Wilhelmstraße 26, Herne 2.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kirchspiel Gillau – Unser diesjähriges Gillauer Kirchspieltreffen findet wieder einen Tag vor der großen Werl-Wallfahrt, also am 1. Mai, in der Stadthalle in Werl statt. Beginn ab 15 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen – Bewohner der Kirchspiele Herdenau (Kallningken), Karkeln und Schakendorf (Schakuhnen) treffen sich von Freitag, 7. Mai, bis Sonntag, 9. Mai, in 3052 Bad Nenndorf, Kurhaus. Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Familienmitglieder und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Elchniederungern sowie Freunde unseres schönen Heimatkreises herzlich willkommen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die an dem Treffen teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden. Selbstverständlich können Sie auch ohne Einladung nach Bad Nenndorf kommen. In einem gesonderten Raum werden Dias und Filme vorgeführt von Landsleuten, die in der letzten Zeit in der Heimat gewesen sind. Das Treffen wird mit der Feier der Diamantenen und Goldenen Konfirmation in der Ev.-lutherischen Petruskirche in Steinhude, in der sich auch unsere Totengedenkstätte befindet, beendet. Zur Vorbereitung der Urkunden für die Konfirmanden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1943 einschließlich in einer ev. Kirche konfirmiert worden sind und die Feier der Diamantenen und Goldenen Konfirmation noch nicht erlebt haben, melden.

Zugehörige Gemeinden – Zum Kirchspiel Herdenau (Kallningken) gehörten die Gemeinden: Ackeln (Ackelningken), Antonswiese (Pustutten), Aschpalten, Herdenau (Kallningken), Kurrenberg (Matzgirren), Rewellen, Tewellen (Thewellen), Trammen (Tramischen), Warten (Wirballen), Wittken. Zum Kirchspiel Karkeln gehörten die Gemeinden: Ibenwerder (Ackminge), Karkeln. Zum Kirchspiel Schakendorf (Schakuhnen) gehörten die Gemeinden: Dünen (Ackmenischken), Friedeberg (Lebbeden), Hochdünen (Schillgallen), Jägerhöh (Schudereiten), Jodingen (Jodischken), Kleeburg (Tirkseln), Kleindünen (Nausseden), Kleinsommershöfen (Wiescheiten), Perkuhnen, Schakendorf (Schakuhnen), Schneiderende, Schorningen (Katriningkeiten), Stucken (Spucken), Ibenhorst, Forst, Elchwinkel, Skirwieth, Ruß.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Sachsenstraße 10, 4930 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Höllenhorst 5, 2359 Henstedt/Ulzburg

Hilfstransport nach Nord-Ostpreußen – Ende März startete von Sprötze wieder ein Hilfstransport der Kreisgemeinschaft Goldap-Ostpreußen in den russischen Teil dieses früheren Landkreises, in dem auch die Rominter Heide liegt. Der Transport wird organisiert u. a. vom Landfrauenverein Vierdörfer in Sprötze, durchgeführt mit einem Sattelschlepper der Spedition Schreiber-Sprötze, und geleitet von dem im Kreis Goldap geborenen D. Kutz (Osnabrück). Drei Fahrzeuge transportieren neben Paten-Paketen für alle 100 rußlanddeutschen Familien Arbeitskleidung, Lebensmittel, Medikamente, med. Geräte, Kindergarten- und Schulausstattung, Werkzeug, Nähmaschinen für die deutsche und russische Bevölkerung. Mit Bargeld werden seit dem 1. Januar selbständige Bauern unterstützt. Der nächste Transport wird vermutlich im Oktober 1993 organisiert; Kontakt Frau Schuur, Sprötze, 0 41 86/73 17, und Dr. W. Rothe, Harmstorf, 0 41 83/74 79.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Arbeitstagung des Kreistages – Als Höhepunkt und Abschluß der Arbeitstage trat dann der Kreistag zusammen. Außer dem bereits in den vorhergegangenen Sitzungen vorbereiteten Themen, die im Bericht des Kreisvertreters Karl-Friedrich von Below konzentriert vorgetragen wurden, lagen drei spezielle Berichte über das Kreisarchiv und die ständige Gumbinner Ausstellung, ferner die Geschäftsstellenarbeit in Bielefeld und über die Entwicklung des Heimatbriefs vor. Es folgte der ebenfalls schriftlich vorgelegte Bericht über die Finanzlage mit Erläuterung der einzelnen Kontenabschlüsse. Nach dem Kassenprüfungsbericht, den der Vorsitzende des Prüfungsausschusses Franz Steiner, Roßlinde, erstattete, wurde den beiden Schatzmeistern durch Abstimmung Entlastung erteilt. Als Gäste des Kreistages hatten sich zu Referaten mit Aussprache unser Neugumbinner Landsmann Richard Mayer, Altdorf und Gumbinnen, sowie Dr. Meyer zu Beutrup MdB, Bielefeld, eingefunden. Richard Mayer konnte nach einem kurzen Rückblick auf den Anfang der Beziehungen zwischen der Stadt und der heutigen Einwohnerschaft besonders eindrucksvoll die jetzige Situation in Verwaltung, Wirtschaft und Kulturszene schildern, die durch die allgemeine, unsichere Lage auch in der kommunalen Politik gekennzeichnet ist, was sich in schwierigen Verhandlungen über die Privatisierung von Betrieben und auch über die Entwicklung des Tourismus niederschlägt. Trotzdem wird in kleinen Schritten allmählich ein Fortschritt erzielt. Dr. Meyer zu Beutrup berichtete über seine Besuche in Königsberg und St. Petersburg, wo er sowohl mit dem Gebietschef Prof. Matotschkin, wie auch dem Oberbürgermeister Sobtschak verhandelt hatte. Beide haben sich ausdrücklich für eine starke Beteiligung, besonders von Fachleuten aller Gebiete, zum Aufbau ihrer Regionen ausgesprochen. Dr. Meyer zu Beutrup diskutierte sodann ausführlich seine Vorstellungen über die Bildung von landwirtschaftlichen und handwerklichen Entwicklungs-Oasen für Nord-Ostpreußen, wobei er sich besonders auch für den Raum Gumbinnen einzusetzen versprach. Kreistagsvorsitzender Arthur Klementz schloß die Tagung mit seinem Dank für die engagierte Mitarbeit.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gemeinschaft MG Batl. 9 (mot) Fortsetzung – Die Kranzniederlegung erfolgte durch die Ehemaligen Oskar Gerlach, Heinrich Nischik und Ernst Rohde mit dem Totengedenken. Pfarrer Plattenteich ging in seiner Ansprache auf die Haltung der Soldaten ein, die immer ihren Mann standen, Anerkennung und Achtung verdienten. Die Bürgermeister a. D. Schild und Schmidt sprachen Worte des Gedenkens für die Stadt Bedburg nebst Zusicherung der weiteren Betreuung der Gedenkstätte. Musikalisch wurde die würdige Gedenkstunde von einem Trompeter und einem Trommler umrahmt. Beim anschließenden kameradschaftlichen Zusammensein im Café Küpper wollten die Gespräche mit den Erinnerungen an gemeinsame Begegnungen, auch mit anderen Truppenteilen, aus Friedens- und Kriegszeiten kein Ende nehmen. Man war dankbar, daß nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die aus den Ostgebieten stammenden Kriegsgefangenen von den ehemaligen Quartiergebern aufgenommen wurden, desgleichen von den Familien der s. Zt. bei den M 9ern in Heiligenbeil dienenden Soldaten, als auch die Heimatvertriebenen. Unvergeßlich waren die Eindrücke vom letzten Besuch Ende Dezember 1944 und vom Kampf um Heiligenbeil im Februar/März 1945. In der Hoffnung auf ein Wiedersehen nach der zu erwartenden Grenzöffnung mit der liebgewordenen Garnisionsstadt Heiligenbeil, die stark zerstört wurde, als auch beim Heimatkreistreffen im September in der Patenstadt Burgdorf, ging alles auseinander.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Insterburger aus ganz Thüringen schlossen sich zusammen – Aus ganz Thüringen reisten sie an, um eine Heimatgruppe zu gründen. Rund 70 Insterburger nahmen an der Gründungsfeier Anfang März im Bürgerhaus in Eisenach teil. Die Suche nach Kandidaten für die Bildung eines Vorstandes gestaltete sich äußerst schwierig. Die Heimatgruppe „Thüringen" wird zunächst kommissarisch Landsmann Hans Mikat als 1. Vorsitzender führen. Als 2. Vorsitzender und Schriftführer wurde Jürgen Böhlke aus Eisenach und in den Festausschuß Bruno Wessalowski aus Eisenach in ihre Ämter gewählt. Das nächste Treffen ist am 22. Mai 1993, 14 Uhr, im Bürgerhaus in Eisenach, und ich lade Sie ein zu einem „Ostpreußischen Nachmittag". Ende der Zusammenkunft wird etwa 17.30 Uhr sein. Weitere Treffen werden jeweils bei unserer Zusammenkunft bekanntgegeben. Damit es auch diesesmal beim Treffen am 22. Mai 1993 wegen der Räumlichkeiten und den Sitzplätzen keine Schwierigkeiten gibt, sollten Sie sich bis zum 8. Mai 1993 bei mir, Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 6430 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43, melden. Nur wer sich anmeldet, bekommt einen Sitzplatz garantiert.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Museum „Stadt Königsberg" – Noch bis Sonntag, 25. April, läuft die Ausstellung „Vertriebene, Fremde, Nachbarn" – Die Eingliederung der Ostvertriebenen nach 1945 am Beispiel des Kreises Neuss. – Freitag, 16. April, bis Dienstag, 25. Mai, Junge Künstler „236000" aus Königsberg. Eine Ausstellung moderner Kunst, durchgeführt mit dem „Museum für Geschichte und Kunst" in Königsberg. – Freitag, 23. April, 19 Uhr, Lorenz Grimoni: „Immanuel Kant – der Mensch". Dazu werden Kant-Exponate aus dem Museum gezeigt. Bereits um 18.30 Uhr findet an der geschmückten Kanttafel im Rathausbogen ein kurzes Gedenken statt.

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler – Das diesjährige Treffen der ehemaligen Ponarther Mittelschüler findet wie alljährlich vom 8. bis 10. Oktober im Kurhotel Zum Stern in Bad Meinberg statt. Im Interesse einer problemlosen Durchführung dieser Jahresveranstaltung, in deren Rahmen auch die Jahreshauptversammlung, zu der eingeladen wird, stattfindet, werden die Ehemaligen gebeten, nicht im letzten Augenblick ihre Anmeldung zu vollziehen. Weiter wird gebeten, die neue Postleitzahl an die Kontaktanschrift mitzuteilen. Da wieder eine größere Zahl ehemaliger Ponarther in diesem Jahr nach Königsberg fliegt/fährt, ist mit interessanten Berichten und vielen neuen Bildern zu rechnen. Es wird sicher, wie es längst Gewohnheit ist, wieder eine vielseitige und erfolgreiche Veranstaltung werden. Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen in 3394 Wolfshagen/Harz von Sonnabend, 1., bis Dienstag, 4. Mai, ein. Das Trefflokal ist die „Wolfshäger Festhalle", Telefon 0 53 26/71 74 – dortselbst keine Quartiere! Örtliche Informationen und Zimmernachweis durch die dortige Kurverwaltung, Telefon 0 53 26/40 88 in 3394 Langelsheim 3-Wolfshagen, Heinrich-Steinweg-Straße 8. Näheres über das Treffen in unserem Rundbrief 1/93. Ferner bitten wir, den Termin unseres nächsten Zwischentreffens am 26. September, 14 bis 18 Uhr, im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, vorzumerken. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 3131 Höhbeck-Vietze.

Heimatstube in Minden – Die Heimatstube in Minden, Tonhallenstraße 5, ist um eine Attraktion reicher. Die Trachtenpuppe, die dort die Karmitter Tracht, eine Leihgabe von Ilse Kosegarten, geb. Sehmer, vorführt, hat eine Gefährtin bekommen. Herta Tuschewitzki schneiderte ein rotblaues Ostpreußenkleid und stiftete es der Heimatstube. Es besteht aus dem gewebten roten Mieder in Rautenmuster mit dem gewebten Leinenrock, ebenfalls rot, aus der weißen Bluse mit blauem Bündchen an Hals und Ärmeln und aus der blaugestreiften Leinenschürze. Die „Trägerin" der Ostpreußentracht erhielt eine klassische Perücke mit Knotenfrisur. Der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V.", Mitglied des Kreisausschusses und vertreten durch Wilhelm Tuschewitzki, hat damit die Heimatstube wiederum bereichert.

Eine starke gesellschaftliche Kraft

Landesgruppenvorstand Sachsen hatte eine bedeutsame Tagung

Chemnitz – Die LOW-Landesgruppe Sachsen, die in den zurückliegenden Monaten nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in qualitativer Hinsicht gewachsen ist, stellt eine ernstzunehmende Kraft im gesellschaftlichen Leben des Freistaats dar.

Diese Feststellung stand im Mittelpunkt einer Tagung, die der erweiterte Landesgruppenvorstand gemeinsam mit den Kreisvorsitzenden in der Klippermühle Tharandt durchführte.

Ein reges Vereinsleben und eine auf Heimatbesinnung orientierte Kulturarbeit haben die Attraktivität der Kreisgruppen und ihre Mitgliederzahl rasch anwachsen lassen. Neue Kreisgruppen kamen hinzu. Damit sind die in der Landesgruppe vereinten Ost- und Westpreußen zu einem Faktor geworden, mit dem man künftig rechnen muß und den man nicht ins Abseits stellen kann. In diesem Licht erscheinen Zurückhaltung, Mißtrauen und fehlende Unterstützung durch Bürgermeister, Landräte und die Landesregierung als ungerechtfertigt und unklug. Es ist an der Zeit, die Heimatvertriebenen endlich zur Kenntnis zu nehmen. Diese schauen nämlich genau hin, wer von den demokratischen Kräften sich für ihre Belange einsetzt und ein verläßlicher Partner für die Zukunft ist!

Das gelte auch, so der Landesvorsitzende Horst Schories, für die rechtliche Gleichbehandlung durch die Bundesregierung. Es dürfe keine Vertriebenen 2. Klasse geben. Die unzumutbaren Regelungen für eine angemessene und gerechte Entschädigung haben unter den Vertriebenen in Mitteldeutschland tiefe Enttäuschung ausgelöst. Sie fühlen sich nicht nur als Verlierer der Geschichte, sondern nunmehr auch der deutschen Einheit, weil zu den Demütigungen der Vergangenheit eine inhumane und diskriminierende Behandlung hinzukomme. Damit müsse Schluß gemacht werden!

In einem Brief, der von den Teilnehmern der Tagung einstimmig verabschiedet wurde, an Bundeskanzler Helmut Kohl, wird die Auffassung von über viertausend organisierten ost- und westpreußischen Vertriebenen unmißverständlich zum Ausdruck gebracht.

Im weiteren Verlauf der Tagung berichteten die Kreisvorsitzenden über mannigfaltige Formen und Methoden der landsmannschaftlichen Arbeit in ihrem Wirkungsbereich. Die Berichterstattung gestaltete sich zu einem lebhaften Meinungsaustausch und half in überzeugender Weise, gute Erfahrungen zu verallgemeinern. Es konnte generell eingeschätzt werden, daß die ungebrochene Identität als Ostpreußen, die tiefe Heimatliebe und das gemeinsame Vertriebenenschicksal eine mächtige Quelle für den stetigen Zustrom zu ihrer Landsmannschaft darstellen. Pflicht der Vorstände sei es, den Erwartungen der Landsleute gerecht zu werden und keine Enttäuschung zuzulassen. Mit Nachdruck wurde hervorgehoben, daß die Ostpreußen keine Revanchisten sind, sondern mit ihrem Wirken und geschichtlichen Erfahrungen zur Verständigung und zu friedlichem Miteinander beitragen helfen.

Horst Schories unterstrich abschließend die grundsätzliche Bedeutung der Tagung und rief alle Teilnehmer dazu auf, die Rolle der Landesgruppe als Schicksals- und Willensgemeinschaft der Ostpreußen weiter zu erhöhen und das gemeinsame Anliegen entschlossen zu vertreten. Reinhold Pletz, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe, der die Leitung der Tagung innehatte, beschloß die Zusammenkunft.

Hans Dzieran

Urlaub/Reisen

URLAUB AUF DER KURISCHEN NEHRUNG
bietet Ihnen die
REGIERUNGSANLAGE RUTA in Nidden

1. Haus am Platze, in ruhiger Lage am Nehrungswald gelegen. Schöne Appartements mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad mit WC, Teeküche, Fernseher.

•

Neues elegantes Restaurant, CAFE ZUM ELCH mit gemütlicher Atmosphäre, bewachter Parkplatz, Tennisplatz, Tischtennis, Sauna, Segel- und Ruderboote, Angelmöglichkeit.

•

Täglich Busausflüge nach Rossitten, Königsberg, Samland, Memel. Schiffsfahrten nach Tilsit, Ruß, Minge etc.

•

Deutsch-litauisch-russisch-sprechende Taxifahrer.

•

Fahrräder im Hause.

•

Eigenes modernes Büro mit Telefon (Direktwahl nach Deutschland), Telefax, Telex, Fotokopierer etc.

•

Deutsche Reiseleiter und Dolmetscher stehen kostenlos zur Verfügung.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

Königsberg „93"
oder „Rauschen" nach Wunsch.
PKW + Camping-Reisen, individuell
Neu! Busfahrten ab Düsseldorf und Hannover etc. Bahnfahrten ab Berlin.
Flugreisen von diversen Abflughäfen.
Prospekte kostenlos anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Stutthof
Sehr gepflegte deutschsprachige Privat-Pension mit Schwimmbad, zentral f. d. Nehrung, Danzig, Elbing, Marienburg, von Mai bis in den Herbst. Inh. v. Mach – Kath. Komorniezak-Kozbial, PL 82-110 Sztutowo, ul. Szkolna Nr. 2, **Tel. 00 48/5 07 80 19**

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.
Eine Anzeige lohnt sich daher immer!
Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.
Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



REISEBÜRO – BUSREISEN
Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal

Reisen in die Kreise EBENRODE, GUMBINNEN, SCHLOSSBERG, über EYDTKAU nach KÖNIGSBERG, Insterburg, Tilsit, Samland, Rauschen und Kurische Nehrung. Ab DM 950,– incl. VP. Reiseleitung
Tel.: 02 02/50 34 13 + 50 00 77

Die Heimat neu entdecken...
... mit deutschem Reiseleiter nach:

Königsberg mit Tilsit
7 Tage, HP, 1. Kat., DM 998,–
20.–26. 05., 03. –09. 07.,
14.–20. 08., 11.–17. 09.

Sensburg
über Danzig
8 Tage, HP, 1. Kat., DM 1039,–
05. 06.–12. 06., 02. 07.–09. 07.
07. 08.–14. 08., 26. 09.–03. 10.

Danzig
mit Marienburg
5 Tage, HP, 1. Kat., DM 629,–
14. 06.–18. 06., 06. 09.–10. 09.
Tagesausflug nach
Königsberg möglich!

Studienreise
Pommern–Danzig–Masuren
10 Tage, HP, 1. Kat.
in Stettin, Danzig, Sensburg, Thorn, DM 1590,–
21. 06.–30. 06., 13. 09.–22. 09.
Bitte fordern Sie unseren Katalog an.
Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie!

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065



EUROPA BUSTOURISTIK
Königsberg
Fahrt, Übernachtung mit Halbpension, Stadtführung, örtliche, deutschsprachige Reiseleitung.

Termine: 20. 05.–26. 05. 93
03. 07.–09. 07. 93
07. 08.–13. 08. 93
09. 09.–15. 09. 93

ab DM 828,–

Abfahrt in Heilbronn, Zusteigemöglichkeiten entlang der Anfahrtsroute.
Buchen Sie direkt über ☎ 07131/175056
EBT-Reisebüro, Sichererstr. 16, 7100 Heilbronn

W-2433 Grömitz – Ostseeheilbad, Zi. frei m. Bad, WC, TV, Schlemmerfrühst., in schö. Privat-Pension. Tel. 0 45 62/66 07, Familie Plog, fr. Danzig-Weßlinken.

Reisen '93 nach Königsberg,
Masuren · Westpreußen · Pommern
»Rad- und Wander-Reisen«
Zum Beispiel: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '93 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Ferien- und Langzeitgäste: Erholen Sie sich im waldreichen Spessart. (10 Automin. v. Bad Orb. f. Herz u. Kreisl.). Ruh. Zi. m. Du., 4 Mahlz. Sie können wandern, angeln od. schwimmen im 3 km entf. Bad. VP DM 35,–, monatl. DM 900,–.
Familie Jung, Am Hoh. Berg 1, 6465 Biebergemünd 3, Tel.: 0 60 50/12 64

Privatzimmer
in Tilsit frei
0 25 51/46 81

Inserieren bringt Gewinn

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk, (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Haus am See
direkt am See gelegen
Masuren, Ostpreußen
ab Juni bis Oktober
HP, DZ, DU/WC
unter deutscher Leitung
Tel.: 0 30/6 14 91 67

Königsberg

1 Woche
ab 29.5. jeden Samstag
ab **DM 1150,–**
incl. Programm, VP, Transfers, Dolmetscherbetreuung, Direktflug ab/an Düsseldorf + Berlin

Informationen und Buchung bei
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
oder in Ihren Reisebüro

KL Reisen

B. BÜSSEMEIER Reisen 93

Memel 19.6.-27.6.	888,-
Königsberg 19.6.-27.6.	888,-
Breslau 14.8.-17.8.	425,-
Schlesien 01.5.-06.5.	499,-
Masuren 25.5.-31.5.	499,-
Warschau 10.6.-13.6.	499,-

Busfahrt, Hotel, Halbpension
gegen Aufschlag erhalten Sie eine Beinliege und reisen mit 100% mehr Beinfreiheit
Gruppenreisen auf Anfrage
Prospekte und Beratung
Telefon 02 09/1 50 41
Hibernlastr. 5, 4650 Gelsenkirchen

Urlaub
in Kruttinnen/Masuren
von privat zu vermieten.
Telefon 0 70 22/4 45 68

Im Restaurant RENATE in Kreuzingen
(Groß-Skaisgirren)
servieren wir Ihnen jeden Sonntag eine frische Schlachtschüssel mit Grütz-, Leber- und Blutwurst nach ostpreußischem Rezept, sowie Spezialitäten des Landes.
Bei schönem Wetter Terrassenbetrieb · Täglich geöffnet von 11.00 - 22.00 Uhr · Sie finden uns in Kreuzingen (Groß-Skaisgirren) Lermontova 2



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

FLUGREISEN
NEUE HORIZONTE
REISEN FÜR ENTDECKER GmbH

KÖNIGSBERG
HANNOVER · KÖNIGSBERG · HANNOVER

SUPER-SPARANGEBOT
Reisepreis p. P. im DZ Ü/F ab **DM 998,–**

Leistungen
★ Charterflug mit Aeroflot Hannover - Königsberg - Hannover
★ 7 Übernachtungen in Königsberg im Hotel "Baltik" - alle Zimmer mit DU/WC
★ Bustransfere im Königsberger Gebiet lt. Programm
★ Deutschsprachige Reiseleitung von/bis Flughafen Königsberg
★ Stadtbesichtigung in Königsberg inklusive Besuch des Bernsteinmuseums

Termine:
01.05.
08.05
15.05.
22.05.
29.05.

Zusätzlich buchbare Ausflüge
★ Ausflug an die Samlandküste nach Cranz und Rauschen
★ Ausflug in das Königsberger Gebiet mit Stadtbesichtigungen in Tilsit und Insterburg

Veranstalter, Buchung/Beratung: NEUE HORIZONTE Reisen für Entdecker GmbH
Eysselkamp 4 • 3170 Gifhorn • Tel 05371/893-180 • Fax 05371/57046

Seit über 20 Jahren
Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien
Auch 1993 wieder auf direktem Weg nach Königsberg und Rauschen
Fordern Sie unseren Sonderkatalog an bei Ihrem Reisedienst
ERNST BUSCHE
3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Sackstraße 5
Telefon 0 50 37/35 63 · Telefax 0 50 37/54 62

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Wir laden Sie ein
in das CAFE ZUM ELCH in Nidden, Anlage RUTA, G. D. Kuverto g. 15

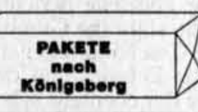
- Deutsche Leitung
- gemütliche Atmosphäre
- Bier vom Faß
- gepflegte Weine und Spirituosen
- Filterkaffee, frische Waffeln und Streuselkuchen
- ff ostpreußische Spezialitäten

Bei schönem Wetter Terrassenbetrieb.
Täglich geöffnet von 11.00 - 22.00 Uhr.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

Geschäftsanzeigen



OMEGA-Expreß



Omega-Expreß Paketdienst JK. GmbH · Sorbenstraße 60 · 2000 Hamburg 26
Tel. 0 40/2 50 88 30 + 2 50 63 30 — **Di. – So. 11–16 Uhr**

Paketsendungen nach Litauen und Nord-Ostpreußen
am 4. 5. / 1. 6. / 29. 6. / 27. 7. 1993
sowie Süd-Ostpreußen, Schlesien und Pommern
wöchentlich direkt ins Haus des Empfängers

✂ ---

Senden Sie mir schnellstens und unverbindlich Ihr Informationsmaterial

Name: ....

Adresse: ....



Ostpreußische Großveranstaltung
für den Bereich Weser/Ems e. V.
in Oldenburg, Hotel „Harmonie", Dragonerstraße 59
am 25. April 1993
Festakt 16 Uhr, ab 15 Uhr gemeinsame Kaffeetafel
Ausgezeichnetes Rahmenprogramm
Festredner und Schirmherr: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Ostpreußen
Ehrengäste: Dieter Holzapfel, Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg
Horst Milde, Präsident des Niedersächsischen Landtages
Einführende Worte, Totenehrung, Schlußwort:
Fredi Jost, stellv. Landesvorsitzender

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Verschiedenes

Heimatsammlung Ospreußen

(bes. Tilsit), Karten, Briefe, Ansichten zu kaufen gesucht.

Angebote bitte u. Nr. 31212 an Das Ostpreußenblatt 2000 Hamburg 13

Ostpreußen-Septimelogie bietet an: **Gert O. E. Sattler,** 4350 Recklinghausen, Rügenstraße 86

St. Petersburg

Wer fährt demnächst nach St. Petersburg und würde von mir einen wichtigen Brief mitnehmen?
Tel. 0 51 36/23 45

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über unsere Mutter **Erna Charlotte Naujok od. Naujoks, geb. Halsinger,** geb. ca. 1909–1912 in Königsberg?
Wir – die Zwillinge Elsbeth und Elisabeth Halsinger, * 24. 8. 1936 in der Landesfrauenklinik Königsberg (Pr), hatten auch einen Bruder, Rudolf od. Rudi, geb. ca. 1939–1941 in Königsberg (Pr). Nachr. erb. E. Werner, Hermenweg 21, 3000 Hannover 21, Tel. 05 11/75 07 07

Wer an den

Pruzzen

(wir sagen heute: Prußen) interessiert ist, wendet sich an **Tolkemita, 6110 Dieburg, Prußenzentrum Vogelsang**

„Klassentreffen 1993 der Untertertia/Mittelschule Korschen, Kreis Rastenburg. Klassenlehrerin Frl. Gerlach, Jahrgang 1930/31, Schülerinnen und Schüler melden sich bitte bei: Gunda Genenger, geb. Platz, Schillerstraße 11, W-4050 Mönchengladbach 1."

Gesucht werden:

August Blättrich, geb. 5. 11. 1890 in Uderwangen
Emil Blättrich, geb. 20. 6. 1912 in Uderwangen, Feldpost-Nr. 19707D, letzte Nachricht Nov./Dez. 1944, Lazarett Briesen (Westpr)
Ella Blättrich, geb. 4. 5. 1922, letzte Nachricht Feb. 1945, Lazarett Braunsberg

Wer kann über meine Angehörigen Auskunft geben?
Edith Belz, geb. Blättrich
Wißblickstraße 7, W-2351 Fehrenbötel/Rickling



Familien-anzeigen

Meinen 83. Geburtstag

feiere ich am 19. April 1993

Ella Friedrich
geb. Korinth
aus Altmühle
Langkeningken
jetzt Veilchenweg 1
6229 Walluf 1

Seinen 80. Geburtstag

feierte am 6. April 1993
Herr
Ewald Spill
aus Insterburg-Sprint
(Bismarckstraße)
jetzt Große Wiesen 3
W-2105 Seevetal 2

Sämtliche Verwandten und Bekannten wünschen nachträglich alles Gute und noch viele schöne Jahre!

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 22. April 1993
mein lieber Mann
Alfred Redetzki
aus Ellerngrund (Skeppetschen)
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Suhrfeldstraße 110
2800 Bremen

Es gratuliert herzlich
Deine Gretel

Seinen 88. Geburtstag

feiert am 21. April 1993
Fritz Kirschnick
Landwirt
aus Blumstein
Kreis Pr. Eylau
jetzt Habichtweg 3
4902 Bad Salzuflen 8

Es gratulieren herzlich
seine Lieben

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 19. April 1993
Anna Schaffert
geb. Twardowski
aus Sieden, Kreis Lyck
jetzt Schulstraße 96
4047 Dormagen

Es gratulieren herzlich mit den besten Wünschen
Ehemann Hassan
und die Töchter
Erika und Anneliese
mit ihren Familien

Der Himmel war Euch hold –
aus Silber wurde Gold.

Unseren Eltern
Paula und Richard Marzinzik
zum 50. Hochzeitstag
herzliche Glückwünsche
von Euren Kindern und Enkelkindern

Bremerhaven, den 20. April 1993 – früher Hirschwalde

Heilsberg  22. April 1943

Ihre goldene Hochzeit
feiern am 22. April 1993
Kreisarzt i. R. Dr. Paul Beckmann und Frau Magdalene
geborene Rüggemeier aus Ebenrode/Stallupönen.

Gottes Segen und alles Gute wünschen die Kinder und Enkelkinder
Klaus Albrecht-Koch und Frau Ursula, geb. Beckmann
mit Uwe und Henning
Paul-Werner Beckmann und Frau Antje, geb. Schulz
mit Hauke, Jan, Wiebke und Frauke
Am Hollensiek 17, W-4990 Lübbecke

Ihren 85. Geburtstag

feiert am 21. April 1993
unsere liebe Mutti, Oma und Uroma
Martha Vanhöf
geb. Sauerbaum
aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Untere Pfeifermühle 1, 6751 Weilerbach

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen Gesundheit
Fritz und Inge
Traute, Ursula, Klaus und Ralf, Heiner, Gerda, Ute und Eric

Am 19. April 1993 feiert Herr
Kurt Swirczek
aus Heiligenbeil
Braunsberger Straße 10
Im Dörning 17, 6900 Heidelberg
seinen 75. Geburtstag.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Ihren 85. Geburtstag

feiert am 18. April
unsere liebe Mutti
Gertrude Walkewitz
geb. Brodowski
aus Eichensee, Kreis Lyck

Es gratulieren recht herzlich und danken für alles Liebe
Tochter Marlene
und Schwiegersohn Remo
8307 Effretikon, Schweiz

Wir haben ihn nicht vergessen

Kaufmann und Hauptmann der Reserve

Werner Czolbe

aus Allenstein, Oberstraße 11
geb. am 12. 2. 1911 in Allenstein
gest. am 7. 4. 1943 in Tapiau

Erika Hartig, verw. Czolbe, geb. Heubach
Wolfgang Czolbe

Glatzer Straße 1, 2900 Oldenburg (Oldb)
Matthias-Claudius-Weg 15, 2000 Norderstedt

Gottfried Gezeck

* 25. 8. 1921 † 29. 3. 1993
Ortelsburg, Ostpreußen Rotenburg/Wümme

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Maria Gezeck

Gärtnerin

Ilse-Mika Kagelmacher

geb. Moehrcke
Gubehnen
* 30. Dezember 1908 † 31. März 1993

In Traurigkeit und Liebe
ihre Kinder
Jürgen
Ute
Knut
Elke
Frauke
Detlef
die Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Grebiner Weg 9, 2427 Malente/Neversfelde

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 5. April 1993, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem Waldfriedhof Malente statt.

Leben und leben lassen,
dies bestimmte seinen Weg und sein Handeln.

Gerhard Lemke

* 21. 6. 1924 † 29. 3. 1993
in Angerburg in der masurischen Heimat

In Liebe und großer Trauer
Gisela Lemke, geb. Thimm
Heidi Lemke
Hartmut Lemke und Frau Dagmar geb. Heigl
mit Katrin Vanessa
Ursula Otten, geb. Lemke

Kurt-Huber-Straße 140, 2800 Bremen 41

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 8. April 1993, um 13.30 Uhr im Beerdigungsinstitut Tielitz, Bremen, Friedhofstraße 19.

Ich bin nicht fort,
bin nur vorausgegangen.

Max Horn

* 28. 12. 1920 † 29. 3. 1993

aus Eimental, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Berta Horn, geb. Bläser
Jürgen Horn
Christine Horn, geb. Lachant
sowie alle Anverwandten

Elsdorfer Straße 24, 5012 Bedburg-Kirchtroisdorf

Die Exequien waren am Freitag, dem 2. April 1993, um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Matthias zu Kirchtroisdorf.
Anschließend war die Beerdigung von der Trauerhalle aus.

Wir verloren nach schwerer Krankheit am 26. März 1993

Oberstudiendirektor a. D.

Erwin Kurt Polkehn

geb. 2. Juni 1911 zu Königsberg (Pr)

Sein Leben galt der Familie und dem Dienst an der Jugend sowie der Völkerverständigung.

In tiefer Trauer
Friedel-Ottilie Polkehn, geb. Dittrich
und alle Angehörigen

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 2. April 1993, um 11 Uhr von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus in Bremen statt.

Lieselotte Biswanger

* 14. 5. 1907 † 29. 3. 1993

aus Lötzen, Ostpreußen

Du hast den richtigen Augenblick gewählt.
Bis zuletzt hast Du Dir Deinen eigenen Willen bewahrt und konntest so mit Würde von uns gehen.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Margarete Vellguth, geb. Biswanger
Nicola Dannert

Rubensstraße 124, 1000 Berlin 41

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet statt am Donnerstag, dem 29. April 1993, um 11 Uhr auf dem Städtischen Friedhof Schöneberg, Stubenrauchstraße 43–45, 1000 Berlin 41.



Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach einem erfüllten Leben meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwägerin und Tante

Lina Schreiber

geb. Neumann

* 12. 9. 1905 † 1. 4. 1993
in Hasselberg in Hamburg
Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Peter Schreiber und Frau Irene
mit Martin und Kerstin

Hinzeweg 4, 2100 Hamburg 90

Die Welt in ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu Dir, Herr, übern Strom der Zeit.
Joseph v. Eichendorff

Voller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Bruder

Martin Dieckert

* 16. 4. 1939 in Gumbinnen, Ostpreußen
† 28. 3. 1993 in Oldenburg

Dr. Hans Dieckert
und Familie
Hella Brandt, geb. Dieckert
und Familie
Prof. Dr. Jürgen Dieckert
und Familie

Tobias-Mayer-Weg 6, 3400 Göttingen-Weende

Die Trauerandacht hat am 6. April 1993 in Oldenburg stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel

Fritz Drewenings

* 16. 10. 1905 † 25. 3. 1993

aus Schwarpeln, Kreis Schloßberg

Margarete Drewenings
Ulrich und Anni Drewenings
und alle Angehörigen

Vor der Wakhorst 21, 3057 Neustadt 1



Wenn etwas ist gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt. Geibel

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Großmutter und Schwiegermutter

Erika Gambal

geb. Stechert

* 31. 8. 1909 † 24. 3. 1993

aus Stallupönen

Armin Gambal und Katharina Männer
Ute Gambal und Detlef Volmer
Gerda Gambal, geb. Westerholt
und alle Angehörigen

Saarstraße 27, Wolfsburg

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 1. April 1993, auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Ps. 31.16

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Hermann Schulz

Kulturbaumeister
Oberamtsrat

* 1. August 1909 in Thorn, Westpreußen
† 20. März 1993 in Freiburg/Brsg.

In stiller Trauer
Gerlind Schulz, geb. Kühn
Dr. rer. nat. Martin Schulz und Familie, Meckenheim
Maschinenbauing. Hans Schulz und Familie, Kempten
Vet. m. t. A. Annegret Schulz, Ulm
Heinz Schulz und Familie, Berlin/Spandau
Helene Krüger, geb. Schulz, und Familie, Hameln
Ernst Schulz, Hameln
Edith Schulz, Hannover
Berta Kühn, geb. Schulz

Falkenbergerstraße 49, 7800 Freiburg/Brsg.

Die Abschiedsfeier fand am Donnerstag, dem 25. März 1993, um 15.30 Uhr im Krematorium auf dem Hauptfriedhof Freiburg statt.

Die spätere Urnenbeisetzung im Familiengrab erfolgt im engsten Familienkreis.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Nach langem, schweren Leiden verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Rohde

geb. Müller

geboren in Allenburg, Kreis Wehlau

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Klingen, geb. Rohde
Fritz Rohde mit Familie

Statt besonderer Anzeige

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und unserem Großvater

Bruno Mai

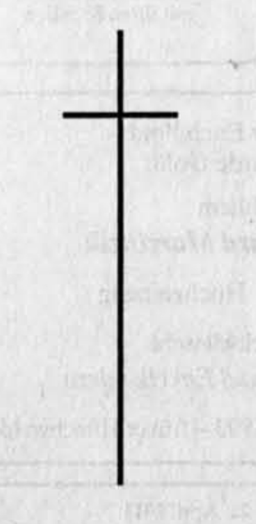
* 28. 9. 1907 in Locken, Ostpreußen
† 5. 4. 1993 in Bielefeld

In stiller Trauer
Hedwig Mai, geb. Trotz
Siegfried Mai und Frau Christel
geb. Speckien
Sven, Kirsten und Wencke
und alle Anverwandten

Lämershagener Straße 151, 4800 Bielefeld 18

Trauerhaus: S. Mai, Ostpreußenweg 8, 4800 Bielefeld 11

Die Beerdigung hat auf dem Waldfriedhof in Bielefeld-Sennestadt stattgefunden.



Sie starben fern der Heimat

R. I. P.

Kaiserstraße 39, Hameln

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben, doch für uns unerwartet, nahm Gott der Herr meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Annemarie von Petzinger

geb. Sprenger

* 17. 8. 1907 † 22. 3. 1993

früher Königsberg (Pr), Königstraße 49 – 50

nach fast 64 Ehejahren zu sich.

In stiller Trauer
Dr. med. Karl von Petzinger
Dr. med. Karl-Johann von Petzinger
und Frau Sibylle
Barbara von Petzinger
Marie-Luise von Petzinger de Sainz
und Fernando Sainz Velicia
Hans-Dietrich von Petzinger
und Frau Gisela
Enkel und 8 Urenkel

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 26. März 1993, um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle Deisterstraße statt, anschließend Beisetzung.

Neue Aufgaben und Ziele in Osteuropa

Heimatpolitische Arbeitstagung der Angerburger kann auf eine lange Tradition zurückblicken

Rotenburg (Wümme) – Zum 35. Mal fand in Rotenburg (Wümme) die heimatpolitische Arbeitstagung statt, zu der der Landkreis Rotenburg und die Kreisgemeinschaft Angerburg Vertreter aus den ostpreußischen Kreisgemeinschaften und ihren Patenschaftsträgern sowie aus allen Landesgruppen eingeladen hatten. Veranstaltungsort ist inzwischen nicht mehr das Institut für Heimatforschung, sondern das Heimatmuseum, da sich die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr vergrößert hat.

Der Angerburger Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler konnte unter den zahlreichen Besuchern mehrere Damen und Herren aus Mitteldeutschland begrüßen und hieß unter den Gästen u. a. neben den Referenten den polnischen Professor Dr. Zenon Hubert Nowak von der Universität Thorn, Landrat Wilhelm Brunkhorst, Oberkreisdirektor Gerhard Blume, Bürgermeister Bodo Räke, den Vorsitzenden des Heimatbundes Pastor i. R. Hans Willenbrock, Reg.-Dir. Jürgen Martens vom Bundesinnenministerium, Studien-Direktor Aug.-Wilh. Hoffmeister vom Rotenburger Ratsgymnasium, Institutsleiter Dr. Günter Petschel, Horst Peter Bolz vom Salzburger Verein, Mitglied des Vorstandes der Stiftung Ostpreußen, und Gerhard Bosk von der Kreisgemeinschaft Johannisburg, der im Obergeschoß des Heimatmuseums vom 9. – 21. März seine Ausstellung „Masuren – kein schöner Land in dieser Zeit", zeigte, besonders willkommen.

Nach den Ereignissen der Jahre 1989 und 1990 hat die landsmannschaftliche und patenschaftliche Arbeit vorher nicht möglich gewesene Zielrichtungen nach Osteuropa und in die ostpreußische Heimat erhalten, sagte Friedrich-Karl Milthaler in seiner Begrüßungsansprache. Er machte an mehreren Beispielen deutlich, welche Aufgaben sich jetzt ergeben.

So kann im Juli 1993 das 1. Angerburger Treffen in Mitteldeutschland in Güstrow, dem Partnerkreis des Landkreises Rotenburg, stattfinden.

Im Schloß in Angerburg sollen auf Wunsch des dortigen polnischen Bürgermeisters 1993 zwei Ausstellungen gezeigt werden: „Angerburg in alten Fotografien" und „Angerburg – Land und Leute vor 1945". Dazu wird eine größere Reisegruppe, zu der auch verschiedene Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Rotenburgs gehören, nach Angerburg fahren.

Zu den Angerburger Tagen am 11./12. September sind 30 Bewohner aus Angerburg nach Rotenburg eingeladen. Der Heimatbund hat sich bereit erklärt, Privatquartiere für die Gäste zu vermitteln. Die Zahl der Personen, die sich in Angerburg und seiner Umgebung als Deutsche bekennen, hat sich inzwischen auf 70 erhöht.

„Wir sollten alles tun, um die deutsche Minderheit in Angerburg zu unterstützen", sagte Landrat Brunkhorst anschließend, „dabei hat die Pflege der deutschen Sprache eine besondere Bedeutung".

Die Grüße des Bundesinnenministers überbrachte Reg.-Dir. Jürgen Martens.

„Ostpreußen ist ein sehr schönes Land", sagte der Vorsitzende des Heimatbundes Pastor i. R. Willenbrock, „ich habe dieses Land lieb gewonnen und will diesen Sommer wieder dorthin fahren".

In seinem Vortrag über „Das südliche Ostpreußen in den deutsch-polnischen Beziehungen der Gegenwart" ging Prof. Dr. Udo Arnold, Bonn, Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, auf die Tätigkeit dieser Kommission ein, die sich zum Ziel gesetzt hat, die zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Hypotheken aus der geschichtlichen Entwicklung abzubauen. Zu diesen Hypotheken gehören u. a. das Wirken des Ritterordens und die Vertreibungen nach dem letzten Weltkrieg.

Auf beiden Seiten muß anhand quellengestützter Argumente Abschied von traditinellen Vorstellungen genommen werden.

Auf seinen anwesenden polnischen Kollegen Prof. Dr. Nowak aus Thorn eingehend, wies Arnold darauf hin, daß dieser den polnisch-deutschen Dialog sehr gefördert habe.

Wie unbedingt notwendig Hilfe in den Ostgebieten ist, schilderte Katharina von Krosigk, Geschäftsführerin des „Sozialen Frauenwerkes e. V.", Bonn. Das „Soziale Frauenwerk e. V.", ein Zusammenschluß aller landsmannschaftlichen Sozialwerke, versucht vor allem über persönliche Kontakte zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter möglichst viele hilfsbedürftige Personen zu unterstützen. Im Jahre 1991 wurden z. B. über 65 Packstellen 7000 Personen mit Hilfsleistungen bedacht. Dazu gab es einen staatlichen Zuschuß von 700 000 DM und Sachspenden in Höhe von rund 1,4 Millionen DM.

Nach dem gemeinsamen Elchbraten-Essen am Sonnabendabend im Heimatmuseum zeigte der Angerburger Dietrich Wawzyn seinen kürzlich fertiggestellten Film „Heimkehr ins verbotene Land – Ostpreußen zwischen Nehrung, Elchwald und Rominten". Neben Friedrich-Karl Milthaler und Dietrich von Lenski-Kattenau als landeskundliche Berater hat ihm bei den Filmaufnahmen in Nord-Ostpreußen, betont Wawzyn, der Touristik- und Medienberater Hartmut Syskowski, Soest/Westfalen, sehr geholfen, der in seinem Vortrag „Die Entwicklung des Tourismus im Ostpreußen der Nachkriegszeit" einen Überblick über die Reisemöglichkeiten in das dreigeteilte Ostpreußen gab. Man erwartet, daß 1993 rund 80 000 Menschen das nördliche Ostpreußen besuchen werden.

In lebhaften Diskussionen und mit ergänzenden Beiträgen wurden die in den Vorträgen angesprochenen Probleme vertieft. Der Senior der Tagung, Dietrich von Lenski-Kattenau, der an 30 heimatpolitischen Tagungen in Rotenburg teilgenommen hat, dankte Kreisvertreter Milthaler für die Organisation und die interessante und aktuelle Gestaltung dieser Tagung und überreichte ihm das Buch: „Gestüte Europas" von Friedrich Traut. **Christine Felchner**



Beim Elchessen: V. l. n. r. Prof. Dr. Udo Arnold, Katharina von Krosigk, Friedrich-Karl Milthaler, Dietrich von Lenski Foto Fabritz

28 Stunden durch Nebel und Schnee

Kreisgemeinschaft spendete Hilfsgüter für Krankenhaus Goldap

Berlin – Die Kreisgemeinschaft Goldap führte Anfang März unter Leitung ihres Kreisvertreters Stephan Grigat einen Hilfstransport für das Goldaper Krankenhaus durch.

Das Krankenhaus erhielt rund eine Tonne Hilfsgüter im Wert von ca. 30 000 DM. Geliefert wurden unter anderem ein Sonografie-Gerät, Infusionslösungen, verschiedene Medikamente, Verbandsmaterial und vieles andere. Der Transport war nur möglich geworden durch das vorbildliche Engagement des Verwaltungsdirektors im Landeswohlfahrtsverband Hessen, Hans-Dieter Kosinowski. Kosinowski, der auch Kreistagsabgeordneter der Kreisgemeinschaft Goldap ist, hatte das Gros des Materials in den zurückliegenden Monaten gesammelt, gesichtet, geordnet und gelagert. Außerdem hatte der Kreistagsabgeordnete Hohmann aus Menden medizinische Hilfsmittel (Rollstuhl, Gehhilfen u. a.) mitgebracht.

Der Transport hatte sich in Berlin-Michendorf formiert und war mit neun Fahrern und Beifahrern, drei Pkw und einem großen Anhänger (alle Fahrzeuge wurden von Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Goldap gestellt) in insgesamt 28 Stunden durch Nebel, Schneetreiben und Schnee- und Eisglätte bis Goldap vorgedrungen. Das Krankenhaus in Goldap dient wie vor dem Krieg zur regionalen Versorgung der Bevölkerung im Großraum Goldap, darunter auch der deutschen Volksgruppe. Erst kürzlich kam dort der Sohn der Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft zur Welt. **S. G.**

Gruppenreise

Berlin – Im Kreise von heimatvertriebenen Landsleuten gilt es, vom 18. bis zum 25. September Griechenland – das Land der Götter zu entdecken.

Griechenland ist Sonne, blaues Meer und landschaftliche Schönheit, malerische Dörfer, Gastfreundschaft und große Herzlichkeit. Die Rundreise führt Sie zu den klassischen Höhepunkten der griechischen Geschichte und Kultur.

Reisestationen sind: Korfu – Igoumenitsa – Epirus-Massiv – Ioannina – Metsovo – Meteorafelsen – Kalambaka – Delphi – Levadia – Athen – Piräus – Plaka – Akropolis – Kanal von Korinth – Mykene – Epidaurus – Nauplia – Tripolis – Megalopolis – Olympia – Patras – Rion – Fähre nach Antirion – Amphilocchia – Arta – Igoumenitsa – Korfu. Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Aus dem Ostpreußenhaus

Ostpreußische Notmünzen – Im Ostpreußenhaus ist ein Katalog ostpreußischer Notmünzen, herausgegeben von Vladimir Maximof, zu erhalten.

Die außergewöhnlichsten Kuriositäten aus der Zeit zwischen den Weltkriegen sind in dieser Sammlung mit Abbildung dokumentiert. Der Preis beträgt DM 5 zuzüglich Porto.

Hilfswerk – Die ostdeutschen Landsmannschaften haben ein gemeinsames Hilfswerk für die deutsche Volksgruppe im Vertreibungsgebiet gegründet.

Betriebsberatung und Schulung in Westpreußen, südliches Ostpreußen, Posen und Hinterpommern stehen auf dem Programm. Fachleute konnten für diese Arbeit gewonnen werden.

Keine Urkundenstelle – Das Ostpreußenhaus in Hamburg erreichen immer wieder Anfragen wegen der Ersatzbeschaffung von standesamtlichen Urkunden.

Die Landsmannschaft kann dabei leider nicht helfen. Wir haben keine amtlichen Unterlagen und verweisen deshalb immer an das Standesamt I, Rheinstraße 54, 1000 Berlin 41.

Jahreshauptversammlung

Lüneburg – Sonnabend, 24. April, Jahrestreffen der Mitglieder des Ostpreußischen Landesmuseums. Das Jahrestreffen beinhaltet unter anderem die Jahreshauptversammlung der Mitglieder, eine Museumsführung, eine Stadtführung und den gemeinsamen Familiennachmittag mit Angehörigen. Beginn, 9 Uhr. Nähere Auskünfte bei Dr. Klaus Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck, Telefon 0 41 36/81 90.

Kamerad ich rufe dich

Hagen a. T. W. – Donnerstag, 20. Mai, bis Sonntag, 23. Mai, Regimentstreffen der Ehemaligen des Reitenden Artillerieregiments 1/Panzerartillerieregiments 89. Interessenten wenden sich bitte an Friedhelm Heuelmann, Trarbacher Straße 16, 4100 Duisburg, Telefon 02 03/78 60 60.

Von Mensch zu Mensch



Eberhard v. Kuenheim, Vorstandsvorsitzender von BMW, wird nach einem Vorstandsbeschluß im Mai 1993 aus diesem Amt ausscheiden und in den Aufsichtsrat des Unternehmens überwechseln. Als Nachfolger von Hans Graf v. der Goltz soll er im Anschluß an die Hauptversammlung am 13. Mai zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt werden. Seit über 23 Jahren steht v. Kuenheim nunmehr an der Spitze der Bayerischen Motorenwerke, er ist damit „dienstältester Automobilchef der Welt" – wie die Süddeutsche Zeitung in einem dem BMW-Vorstandsvorsitzenden aus diesem Anlaß gewidmeten Artikel unter der bemerkenswerten Überschrift „Bayerische Erfolgsstory eines Ostpreußen" feststellt. Der langjährige BMW-Chef – geboren am 2. Oktober 1928 in Juditten/Kreis Bartenstein – entstammt einem alten ostpreußischen Adelsgeschlecht. Das Familiengut war eines der größten privaten Gestüte, das besonders wertvolle ostpreußische Warmblutpferde Trakehner Abstammung züchtete. Nach dem Besuch der renommierten Internatsschule Salem am Bodensee und Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft studierte Eberhard v. Kuenheim Maschinenbau an der TH Stuttgart. Später als Generalbevollmächtigter der Quandt-Familien-Holding und als stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Industriewerke Karlsruhe-Augsburg (IWKA) tätig, wechselte er bereits 1969 zu BMW nach München über. Im Verlauf seiner Vorstandszeit – in der er die Bayerischen Motorenwerke nach ihrer existenzbedrohenden Krise bei seinem Amtsantritt durch straffe Führung und personelle Kontinuität bis zum heutigen Erfolgsunternehmen führte – begann zunächst der Ausbau der BMW-Automobil-Produktion in München-Landshut-Dingolfing. 1987 wurde das BMW-Werk in Regensburg eröffnet, später in Eisenach eine Fertigungsstätte für Großwerkzeuge errichtet.

Auch hinsichtlich politischer Fragen zeigt sich der BMW-Chef immer aufgeschlossen: er kritisierte die hohe Kostenbelastung sowie die Vielzahl der Auflagen insbesondere in der Bundesrepublik ebenso wie die Lohnpolitik, Forderungen nach Arbeitszeitverkürzungen und dergleichen. Als Präsident der Bayerischen Industrie widmete er sich auch diesem Aufgabenbereich mit besonderem Engagement.

Seiner ostpreußischen Herkunft und Heimat blieb Eberhard v. Kuenheim stets verbunden, ebenso wie seinen heimatvertriebenen Landsleuten in Bayern. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist er Kuratoriumsmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. **Doro Radke**

Herbert Hellmich 75



Herbert Hellmich, Erster Vorsitzender der Kreisgruppe Würzburg der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen und Danziger, vollendet am 20. April sein 75. Lebensjahr. Er wurde in Fuchshöfen, Kreis Bartenstein, geboren. Am 1. Januar 1989 wurde Herbert Hellmich zum 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe gewählt. Sein stetes Bemühen ist es, daß das Kulturgut und die ostpreußische Heimat nie vergessen werden. Sein Wahlspruch lautet: „Ist sie Dir auch genommen, doch in Deinem Herzen bleibt sie das, was sie ist – Deine Heimat." Herbert Hellmich ist als 1. Vorsitzender sehr beliebt, weil er sich für die Belange der Kreisgruppe in jeder Beziehung einsetzt. Für sein weiteres Wirken wünschen wir ihm die beste Gesundheit und viel Freude. Aufgrund seines heimatpolitischen Wirkens wurde ihm 1988 das Silberne Ehrenzeichen von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. **C. S.**

Das ungesühnte Verbrechen von Katyn

Vor 50 Jahren entdeckte die Wehrmacht die Massengräber polnischer Offiziere

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Am 12. April 1943 gab das „Deutsche Nachrichten-Büro" (DNB) in Berlin bekannt, „daß kürzlich von deutschen militärischen Stellen im Walde von Katyn, nahe dem Ort Sofiewka bei Smolensk, westlich der Straße Smolensk-Witebsk, eine sowjetische Massenhinrichtungsstätte gefunden worden" sei.

Unter der Leitung des Direktors des Instituts für Gerichtsmedizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Buhtz, seien in Gegenwart hoher deutscher Offiziere sowie namhafter Vertreter der in Berlin akkreditierten ausländischen Presse in Massengräbern Leichen ehemaliger gefangener polnischer Offiziere gefunden und teilweise ausgegraben worden.

Die solchermaßen beschuldigte Sowjetunion drehte sofort den Spieß um und lastete den Massenmord von Katyn den Deutschen an. In einer Verlautbarung der

Deutsche Offiziere als Täter hingerichtet

sowjetischen Nachrichten-Agentur TASS vom 16. April 1943 wurden die bei Katyn entdeckten Leichen als „augenscheinlich ehemalige polnische Kriegsgefangene" bezeichnet, „welche deutscherseits im Jahre 1941 nach Eroberung dieser Gebiete zu Arbeiten eingesetzt und dann ermordet worden" seien.

Zur Bekräftigung ihrer Gegenbeschuldigung veranstalteten die Sowjets später in Leningrad einen Schauprozeß gegen deutsche Offiziere und Soldaten, in welchem die Angeklagten angeblich die Schuld an dem Verbrechen von Katyn gestanden haben und infolgedessen hingerichtet wurden. Entsprechend verkündete die englische Besatzungszeitung „Nordwest-Nachrichten" am 4. Januar 1946 unter der Überschrift „So war Katyn" den deutschen Lesern: „Massenmord als Naziverbrechen in Polen aufgedeckt. Die Nazischuld an dem Massenmord von Katyn wurde von einem deutschen Offizier zugegeben."

In der Überzeugung, daß die alliierten Befreier die Deutschen zur Wahrheit umerziehen und keine Schutzbehauptungen aufstellen würden, übernahmen die Besiegten diese Version der Sieger und taten die Meldung des „Deutschen Nachrichten-Büros" vom 12. April 1943 im Verein mit der Moskauer TASS als „faschistische Propaganda-Erfindung" ab.

Der Untersuchungsbericht der internationalen Expertenkommission über die Leichenfunde von Katyn, welcher die Tötung der polnischen Offiziere eindeutig in den April 1940 datierte und auf Grund der Erschießungsart (Genickschuß) als sowjetische Tat identifizierte, schien nicht mehr gültig und der Massenmord von Katyn nur noch ein weiteres Beispiel deutscher Kriegsverbrechen. Entsprechend wurde es im „Nürnberger Prozeß" als weiterer Anklagepunkt gegen die Deutschen angeführt und blieb an den Besiegten haften.

Daß sich in den Gefangenenlagern für polnische Offiziere unter der Deutschen Wehrmacht die Insassen sogar Lager-Universitäten aufbauen und sich in vielerlei Hinsicht weiterbilden und künstlerisch betätigen konnten, war weitgehend unbekannt oder wurde für „unmöglich" gehalten. Erst Jahrzehnte nach Kriegsende brachten wissenschaftliche Arbeiten der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) zutage, daß die rund 18 000 in deutsche Hände gefallenen polnischen Offiziere „im großen und ganzen korrekt nach den Vorschriften der Genfer Konvention behandelt worden sind". Dies bestätigten im übrigen auch überlebende Zeitzeugen in ihren Berichten, die der ZFI vorliegen.

Von der Ingolstädter Forschungsstelle kürzlich in amerikanischen Archiven entdeckte Dokumente beweisen obendrein noch, daß selbst Stalins Verbündete im Westen, Churchill und Roosevelt, nicht von einer Schuld der Deutschen am Massenmord von Katyn ausgingen, sondern sie den Sowjets zutrauten.

Das macht ein Telegramm Premierminister Churchills an Präsident Roosevelt vom 13. August 1943 deutlich. Darin bezeichnet der englische Regierungschef einen beigefügten Bericht seines Botschafters bei der Polnischen Exil-Regierung als „eine schreckliche Geschichte", welche er im übrigen „zurückhaben" wollte, sobald sie Roosevelt gelesen habe, da man sie „offiziell in keiner Weise herausgeben" mochte.

Hätte man den geheimen Bericht veröffentlicht, dann hätte alle Welt erfahren, daß man in London bereits im Sommer 1943 nicht an eine Täterschaft der Deutschen geglaubt hat, wie sie dann knapp drei Jahre später von der britischen Besatzungszeitung wahrheitswidrig den deutschen Lesern eingeredet wurde.

Man hätte erfahren, daß die Londoner Sachverständigen den Aussagen jener Personen Glauben geschenkt haben, „die das Grab besucht haben: eine polnische Kommission, die unter anderem Ärzte, Journalisten und Angehörige des polnischen Hilfskomitees umfaßte, einen früheren Präsidenten der Polnischen Literarischen Akademie und einen Vertreter des Warschauer Bürgermeisters; eine weitere polnische Kommission, der Priester, Ärzte und Mitglieder der Polnischen Gesellschaft vom Roten Kreuz angehörten"; ferner eine „Internationale Kommission von Kriminologen und Pathologen.

Es ist von allen eidlich ausgesagt, daß mehrere hundert Identifikationen vorgenommen wurden". Und man hätte schon 1943 lesen können, daß man in London den von Berlin veröffentlichten Untersuchungsbericht ernst genommen hat, da man ihn „in verschiedener Hinsicht für gut fundiert" hielt.

Als weiteres Indiz für die Unschuld der Deutschen am Massaker von Katyn führte der von Churchill an Roosevelt geschickte Bericht „die Tatsache" an, „daß eine Massenhinrichtung von gefangenen Offizieren nicht in Übereinstimmung mit dem sein würde, was wir von der Deutschen Wehrmacht wissen", um dann zu folgern: „Hätten die deutschen Behörden diese zehntausend polnischen Offiziere je in der Hand gehabt, könnten wir sicher sein, daß sie einige davon oder alle in die Lager in Deutschland gebracht hätten, die polnischen Gefangenen schon zugeteilt sind."

Nachdem in den Augen der Engländer die Deutschen als Täter der Massenverbrechen von Katyn ausschieden, blieben für London nur noch die Sowjets als Verantwortliche übrig, zumal „ein russischer Beamter", wie weiter in dem Bericht an Roosevelt steht, „der zuviel getrunken hatte, im Gespräch mit dem polnischen Botschafter über das Verschwinden dieser Offiziere von ‚einem tragischen Irrtum' geredet habe".

Die Verantwortlichkeit der Sowjets sieht der britische Geheimbericht vom 31. Mai 1943 auch in der „Verwirrung" bestätigt, „welche die Erklärungen kennzeichnet", die aus der Sowjetregierung herausgefragt wurden oder die diese freiwillig abgab". Da wurde zunächst behauptet, „die 1939 gefangengenommenen polnischen Offiziere seien entlassen worden", um dann im Frühjahr 1943 die Version in Umlauf zu bringen, „die Deutschen würden von Archäologen bei Gniezdowo ausgegrabene Skelette fälschlich als Opfer russischer Grausamkeit vorweisen".

Weiter konnte Präsident Roosevelt in dem ihm von Churchill zugeleiteten Bericht über die Erklärungsversuche der

Die Mitwisserschaft der Angloamerikaner

Sowjets lesen: „Am 26. April sagte M. Molotow in einer Note an den polnischen Botschafter in Moskau, daß die Leichen von Katyn Polen seien, die einmal Gefangene der Russen gewesen waren, die aber später von den Deutschen auf ihrem Vormarsch auf Smolensk im Juli 1941 überrollt und dann von ihnen ermordet worden seien."

Folgerichtiger Schluß des britischen Geheimberichts: „Dieses Durcheinander ist nicht leicht verständlich, außer durch die Annahme, daß die russische Regierung etwas zu verbergen hatte." Und seine Bilanz: „Die kumulative Wirkung der Beweise ist geeignet, ernsthafte Zweifel auf die russischen Leugner der Verantwortlichkeit für das Massaker zu werfen." Der Verfasser des Reports fügt noch hinzu: „... und ich glaube, die meisten von uns sind mehr als halb davon überzeugt, daß die polnischen Offiziere tatsächlich durch die russischen Behörden ermordet wurden, und daß es tatsächlich ihre Leichen sind (wie vielleicht auch noch andere), die jetzt exhumiert wurden".

Botschafter Qwen O'Malley wendet sich am Schluß eines Geheimberichts noch der Frage nach der gemäßen Bewertung der sowjetischen Täterschaft und ihren moralischen Konsequenzen zu und beschreibt die politisch-moralische Lage der beiden Westmächte unverblümt mit den Worten: „Wir sind verpflichtet gewesen, uns den Anschein zu geben, die gesunde und normale Funktion unseres verstandesmäßigen und moralischen Urteils zu verzerren ... Wir haben wahrhaftig den guten Namen Englands notgedrungen benutzt wie die Mörder die kleinen Kiefern benutzten, um ihren Massenmord zu verdecken", um dann in einer opportunistischen Güterabwägung zu dem Schluß zu kommen:

„Angesichts der ungeheuren Wichtigkeit der Demonstation alliierter Einigkeit und angesichts des heroischen Widerstandes Rußlands gegen Deutschland werden nur wenige die Auffassung vertreten, daß ein anderes Verhalten klug oder richtig gewesen wäre."

Winston Churchill schloß sich dieser taktischen Überlegung an, wie er in seinem Telegramm an Präsident Roosevelt am 13. August 1943 klar zum Ausdruck brachte; und Roosevelt ließ auch keinen Zweifel an der „Unschuld" der Sowjets laut werden, sondern bemühte sich in erster Linie um die Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen der polnischen Exil-Regierung und dem Kreml.

Bekanntlich hatte Stalin die diplomatischen Beziehungen zur Exil-Regierung General Sikorskis abgebrochen, als dieser auf das Angebot der deutschen Regierung und des Internationalen Roten Kreuzes einging und Beauftragte zum Massengrab von Katyn entsandte und den polnischen Regierungschef „der Komplizenschaft mit den Hitleristen" bezichtigt.

Der (in seinen Hintergründen immer noch nicht ganz geklärte) Tod Sikorskis im Juli 1943 erleichterte in den Augen Roosevelts eine Verbesserung der polnisch-russischen Beziehungen; war es doch der bei Gibraltar tödlich verunglückte polnische Ministerpräsident, der Stalin immer wieder auf das Schicksal der „Missing officers", der seit Winter 1939/40 vermißten polnischen Offiziere, hin angesprochen hatte und schließlich 1943 von der Täterschaft der Sowjets überzeugt war.

Stalin lehnte jedoch eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur polnischen Exil-Regierung in London ab, wie er auch weiterhin die unwahre Version von der angeblichen Verantwortlichkeit der Deutschen für das Massenverbrechen von Katyn verbreiten ließ. Briten und Amerikaner folgten ihm bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein und unterdrückten offiziell die Erkenntnisse, die sie bereits im Sommer 1943 gewonnen hatten.

Und die Polen hatten auch seit der Entdeckung des Massengrabes von Katyn keine Zweifel an der Täterschaft der stalinistischen Geheimpolizei NKWD, wurden aber bis in die achtziger Jahre von Moskau gezwungen, dieses Kriegsverbrechen den Deutschen anzulasten.

Erst 1990 gaben die Sowjetbehörden offiziell zu, daß die „vermißten polnischen Offiziere" vom sowjetischen Geheimdienst und nicht von den Deutschen umgebracht wurden. So wurde Katyn zu dem am längsten abgeleugneten Kriegsverbrechen der jüngeren Geschichte.



Katyn bei Smolensk/Weißrußland im Oktober 1989: Eine polnische Pilgerin bei den Massengräbern

Foto dpa